

Beispiele

Praxis



www.volksbund.de

Pädagogische Handreichung – Arbeit für den Frieden

Deutsche und Ungarn

Wege zur Versöhnung



**Pädagogische Handreichung
von Dr. Christine Paschen**

Landesverband Bayern
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.



Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Ungarischen Botschafters	3
Vorwort	4
Ungarn im Überblick	6
Ungarn heute	6
Ungarn und die Musik	8
Ungarische Spezialitäten	9
Deutsche und Ungarn – ein historischer Überblick	10
Deutsche und Ungarn vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit	10
Zeittafel 895–1301: Von der Landnahme zum mittelalterlichen Landesausbau	10
Ungarneinfälle und Schlacht auf dem Lechfeld	11
Deutsche Siedler in Ungarn	12
Die Heilige Elisabeth – eine ungarische Königstochter in Thüringen	13
Zeittafel 1301–1600: Spätmittelalter und Frühe Neuzeit	14
Die wirtschaftliche und kulturelle Blüte des 15./16. Jahrhunderts	15
Der Abwehrkampf gegen die Türken	16
Deutsche und Ungarn vom 17. bis zum 18. Jahrhundert	17
Zeittafel 1600–1800: Zwischen Türken und Habsburgern	17
Deutsche Soldaten in Ungarn – ungarische Soldaten in Deutschland	17
Deutsche Kolonisten in Ungarn	18
Deutsche und Ungarn bis zum Ende des 1. Weltkrieges	20
Zeittafel 1800–1918: Reform, Revolution und k.u.k. Monarchie	20
Die Revolution von 1848	21
Das deutsche Ungarnbild in der Literatur	23
Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn	24
Deutsche und Ungarn seit dem frühen 20. Jahrhundert	25
Zeittafel 1919–1938: Zwischen den Weltkriegen	25
Deutsche und Ungarn in den 20er und 30er Jahren	25
Zeittafel 1939–1945: Der 2. Weltkrieg	27
Die Deportation der ungarischen Juden	30
Der Endkampf in Ungarn	32
Zeittafel 1945–2004: Vom Ende des 2. Weltkrieges zur Europäischen Einigung	33
Flucht, Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen nach 1945	34
Der Ungarnaufstand 1956 aus deutsch-deutscher Sicht	36
Deutsch-ungarische Beziehungen vor der Wende	37
Zeittafel 1989: Die Rolle Ungarns bei der deutschen Wiedervereinigung	38
Das wiedervereinigte Deutschland und Ungarn seit den 90er Jahren	40
Deutsche in Ungarn – Ungarn in Deutschland	41
Die Friedensarbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Ungarn	42
Literaturverzeichnis	50

Grußwort des Ungarischen Botschafters in Deutschland

Ein Jahrzehnt bedeutet in der Geschichte weniger als ein Atemzug, kann jedoch in der Beziehung zweier Länder von entscheidender Wichtigkeit sein. Deutschland und Ungarn erlebten den unmenschlichsten und unerbittlichsten Krieg der Weltgeschichte als Verlierer. Deutschland richtete sich früher auf und stellte sich der eigenen Vergangenheit. Heute ist es das Herzstück und die bestimmende Kraft Europas – des Vereinten Europas.

Ungarn, ein Land, das infolge der vier Jahrzehnte langen sowjetischen Besatzung nicht Teil des glücklicheren Europas sein konnte, hatte 1956 versucht, das Joch der Gewalt-herrschaft abzuschütteln, seine Revolution wurde jedoch von einer Übermacht niedergeschlagen. Das Land kam jedoch trotz der Niederlage auf die moralische Karte Europas zurück. Und getraute sich erneut, in die Geschichte Europas einzugreifen – es öffnete den Eisernen Vorhang. Damit wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der innerhalb eines kurzen historischen Moments zum Verschwinden der Berliner Mauer und der Grenze zwischen den zwei deutschen Staaten führte.

Ungarn gehört mit seiner Geschichte und Kultur seit tausend Jahren zu Europa. Heute steht es am Tor der Europäischen Union. Mit der Mitgliedschaft wird die deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft zu einer greifbaren Realität.

Diese wird über die bilateralen politischen, kulturellen usw. Beziehungen und enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern vor allem durch lebhafteste Kontakte unserer Bürgerinnen und Bürger bestimmt.

In diesem Zusammenhang ist auch das erfolgreiche Wirken des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. zu verstehen, der auf die Vergangenheit zurückblicken kann und gleichsam ein Symbol der freundschaftlichen Beziehungen und den Weg der Völkerverständigung beispielhaft darstellt.

Der Dank dafür, dass der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. dies erreichen konnte, gilt all denen, die aktiv mitarbeiten, um auch auf diese Weise ehrliche Freundschaft mitzugestalten.

In der Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit auch in den nächsten Jahren, begrüße ich alle Leserinnen und Leser auf das Herzlichste!

Dr. Sándor Peisch
Botschafter der Republik Ungarn

Deutsche und Ungarn – Wege zur Versöhnung

Gerade Lehrer wissen, dass es die scheinbar einfachen Fragen sind, deren Beantwortung am schwersten fällt. Dies gilt für die Frage »Was ist deutsch?« ebenso wie für die Frage »Was ist ungarisch?« Wohl jeder von uns verbindet damit spontan Begriffe, hinter denen häufig bestimmte nationale Stereotype stehen, vor allem, was das andere, das »fremde« Land angeht. Die Frage nach der politisch-kulturellen Fremd- aber auch Selbstdefinition hat sich sowohl für Deutschland als auch für Ungarn im Lauf der Jahrhunderte immer wieder gestellt.

Geht man davon aus, dass sich eine Nation über ihr Territorium definiert, ist dies für beide Länder ein äußerst wandelbares Kriterium. Ungarn und Deutschland erhoben im Lauf ihrer Geschichte Anspruch auf Reiche, die weit größere Gebiete als die heutigen Staaten umfassten. Dies bringt für das vorliegende Heft gerade im Hinblick auf Ungarn ein Problem mit sich: Gebiete, die heute in der Slowakei oder in Rumänien liegen, wie beispielsweise Siebenbürgen, galten einmal als ungarisch. Sie völlig auszuklammern, würde bedeuten historische Prozesse zu verleugnen. Nicht darauf hinzuweisen, dass sie heute Teil anderer Länder sind, hieße historische Tatsachen zu verleugnen.

Auch am Beispiel Deutschlands zeigt sich die Problematik des territorialen Nationalbegriffs. So existierten bis 1990 mit der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zwei deutsche Staaten, mit denen Ungarn jeweils diplomatische Beziehungen unterhielt.

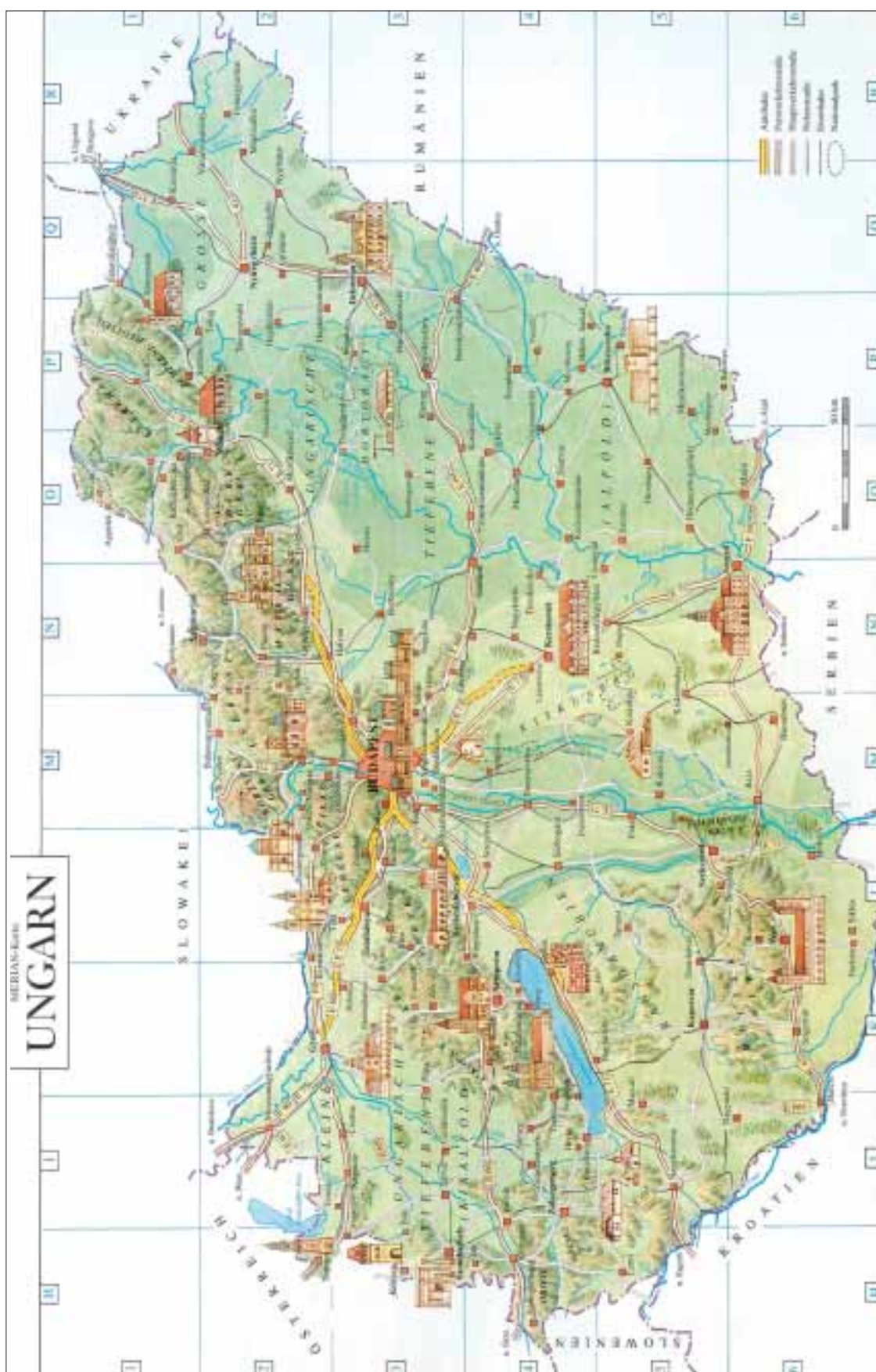
Definiert man eine Nation über Sprache und Kultur, ist dies möglicherweise ebenso problematisch. – Wie beispielsweise unterscheidet man zwischen »deutsch« und »österreichisch«? – Eine derartige Definition, die das 19. Jahrhundert mit seinen Nationalbewegungen favorisierte, mündete in der theoretisch faszinierenden aber praktisch konfliktgeladenen Idee vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Der Versuch, diesen Gedanken nach dem Ersten Weltkrieg bei der Auflösung des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates konkret umzu-

setzen, löste nicht zuletzt die europäische Flüchtlingsproblematik des 20. Jahrhunderts aus, die einen hoffentlich letzten traurigen Höhepunkt in den »ethnischen Säuberungen« im ehemaligen Jugoslawien fand. Andererseits führte die rigore Umsetzungen des Nationalitätenprinzips nach dem Ersten Weltkrieg in Ungarn wie in Deutschland zum Wunsch nach Revision der als ungerecht empfundenen Gebietsverluste. Dies bereitete in Deutschland den Boden für den Nationalsozialismus und machte Ungarn im Zweiten Weltkrieg zum willkommenen Partner Deutschlands, aber auch zum Opfer. Nach dem Krieg brachte die erneute Vertreibung von ethnischen Minderheiten wiederum Leid über Millionen von Menschen.

Gerade im 20. Jahrhundert wurden Wunden gerissen, deren Narben auch am Beginn des 21. Jahrhunderts noch vorhanden sind. Auch zwischen Deutschen und Ungarn mussten »Wege zur Versöhnung« gegangen werden, selbst wenn sie möglicherweise nicht so lang waren wie im Fall anderer osteuropäischer Staaten. Versöhnung ist nur durch Verstehen möglich. Dazu soll diese Pädagogische Handreichung einen Anreiz bieten: Sie will bekannte und weniger bekannte »Wege durch die Geschichte« aufzeigen, denn die Wege von Deutschen und Ungarn haben sich seit über tausend Jahren immer wieder gekreuzt, zumeist im friedlichen Austausch. Aber nur die Einsicht, dass interkulturelles Verständnis und Friedensarbeit wie sie beispielsweise der »Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge« leistet, zukünftige Konflikte verhindern können, bildet eine aussichtsreiche Basis für ein Zusammenleben in einem geeinten Europa.

Dieses Heft steht am Beginn einer Reihe von Pädagogischen Handreichungen des Landesverbandes Bayern im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die alle unter dem Thema »Wege zur Versöhnung« stehen und sich mit dem Verhältnis zwischen Deutschland und weiteren osteuropäischen Ländern beschäftigen.

Dr. Christine Paschen



Ungarn in seiner gesamten Ausdehnung



Ungarn heute



Name:	Republik Ungarn/Magyar Köztársaság
Klima:	kontinental
Hauptstadt:	Budapest
Einwohner:	1,77 Mio. (2002)
Größe:	93 000 km ²
Bevölkerung:	10,15 Mio. (Januar 2003)
Minderheiten:	314 000 (Volkszählung 2001)
Ungarndeutsche:	62 000
Religionen:	röm.-kath. (52%), calvinistisch-reformiert (16%), evang.-luth. (3%), konfessionslos (14,5%), ohne Angabe (10%) (Volkszählung 2001)
Feiertage:	20. August: Offizieller Staatsfeiertag, Fest des Staatsgründers und ersten ungarischen Königs Stephan 15. März: Gedenken an den Revolutions- und Freiheitskampf 1848/49 23. Oktober: Gedenken an den Volksaufstand 1956 sowie den Tag der Proklamation der Republik Ungarn 1989
Regierungsform:	Parlamentarische Demokratie mit Einkammerparlament (386 Abgeordnete, für 4 Jahre gewählt)
Staatsoberhaupt:	Präsident, vom Parlament gewählt (5 Jahre)

gliedert. Das bekannteste von ihnen ist das Bakony-Gebirge mit 500–600 m hohen Erhebungen, die reichhaltige Bauxit-, Mangan- und Braunkohlevorräte in sich bergen.

Südlich vom Plattensee erstreckt sich die **Transdanubische Hügellandschaft**, die im Südosten vom Mecsek-Gebirge abgeschlossen wird, in dem Uranerz und Steinkohle gefördert werden.

Das ganze Gebiet westlich der Donau wird **Transdanubien (Dunántúl)** genannt, während an den Ostufeln des Flusses das **große ungarische Tiefland (Nagyalföld)** beginnt. Es ist in zwei Teile aufgeteilt: die Tiefebene zwischen der Donau und der Theiß heißt **Kiskunság (Kleinkumanien)**, während östlich von der Theiß **Tiszántúl (Jenseits der Theiß)** liegt. Die Tiefebene war ursprünglich das Becken des Pannonischen Meeres, dessen Boden mit Sedimenten (Sande und Mergel) aufgefüllt wurde. Durch Melioration wurden viele Dünengebiete fruchtbar gemacht – heute ist die Tiefebene ein bedeutender Faktor in der landwirtschaftlichen Produktion Ungarns. Auf diesem Gebiet gibt es keine bedeutenden Höhenunterschiede. Hier finden wir auch den tiefsten Punkt Ungarns: 76 m über der Meereshöhe in der Umgebung von Szeged.

Nördlich von der Großen Tiefebene verläuft das **Nördliche Mittelgebirge**, zu dessen Teilen neben Bórszóny, Cserhát auch die Mátra gehört mit ihrem Gipfel Kékes, der mit 1 015 m der höchste Punkt Ungarns ist. Zu den schönsten Karstlandschaften des Landes gehört das **Bükk-Gebirge** im Nordosten des Landes. Hier befindet sich eine der größten Tropfsteinhöhlen Europas, die Aggtelek-Höhle.

Die größten Flüsse des Landes sind die 2 858 km lange Donau (mit einem ungarischen Anteil von 416 km) und die 966 km lange Theiß (mit einem ungarischen Anteil von 530 km).

Der bedeutendste See Ungarns ist der **Balaton (Plattensee)**. Mit einer Fläche von 598 km² ist er der größte See Mitteleuropas. Seine Durchschnittstiefe beträgt 3–4 m. Von dem 335 km² großen Grenzsee zwischen Ungarn und Österreich, dem Neusiedler See, entfällt ein Viertel auf Ungarn. Der drittgrößte See Ungarns ist der Velence See mit 26 km², von denen nur 16 km² zu Wassersportzwecken verwendet werden können, denn die übrige Oberfläche ist mit Schilf bewachsen.

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist Ungarn das reichste Land an Mineral- und Heilwässern in Europa. Die größten **Heilbäder** befinden sich in Budapest, Hajdusoboszló, Gyula, Héviz, Balatonfüred und Harkány. Die sechs größten Städte des Landes sind (der Reihe nach): Budapest (2,1 Mio. Einwohner), Miskolc (217 000), Debrecen (199 000), Szeged (181 000), Pécs (178 000) und Győr (130 000).

Landschaften, Städte

Ungarn liegt im östlichen Teil Mitteleuropas. Im Westen grenzt es an Österreich und Slowenien, im Norden an die Slowakische Republik, im Nordosten an die Ukraine, im Osten an Rumänien, im Südosten an Serbien und im Südwesten an Kroatien.

Das Land wird von der Donau in zwei große Teile aufgeteilt und liegt im Bereich des allseitig von Gebirgen (Alpen, Dinariden, Karpaten) umgebenen großen Pannonischen Beckens.

Im Nordwesten des Landes liegt das **Kleine Tiefland (Kisalföld)**. Ursprünglich war es vorwiegend eine Sumpflandschaft verbunden mit dem Neusiedler See. Durch Kanalisierung wurden neben den bestehenden neue fruchtbare Ackerböden geschaffen.

Nördlich vom Plattensee zieht sich bis zum Donauknie (Dunakanyar) das etwa 200 km lange **Transdanubische Mittelgebirge**. Es ist in verschiedene kleinere Gebirge aufge-





*Das Parlamentsgebäude
in Budapest*

Ausgrabungen belegen, dass die Siedlungsgebiete dieser Städte gut geschützt werden konnten und an militärischen Straßen und Handelswegen lagen. Budapest (Aquincum), Győr (Arrabona) oder Pécs (Sopianae) waren wichtige Siedlungen der römischen Provinz Pannoniae, am Limes gelegen. Antike Stadtmauern, Überreste von Kirchen, römischen Palästen und Wegen erinnern an die ersten Jahrhunderte nach unserer Zeitrechnung. Da mit Ausnahme von Debrecen und Szeged diese Städte an Bergabhängen oder an Flüssen zu finden sind, wurden sie im Mittelalter zu Festungen ausgebaut. Miskolc entwickelte sich aber erst im 20. Jahrhundert zur Großstadt. Es wurde wegen der Bodenschätze in den umliegenden Bergen zu einer der Hochburgen der sozialistischen Industrialisierung, zum Zentrum der Schwerindustrie gemacht.

Debrecen (Debreczin) erhielt mit dem Beginn der Reformation in Ungarn eine Schlüsselrolle. Die Stadt wird auch heute das »kalvinistische Rom« genannt. Im November 1944 war sie der Sitz der provisorischen ungarischen Regierung. Aus einer von der Landwirtschaft geprägten Stadt wurde sie zur Industrie- und Universitätsstadt. Neben der pharmazeutischen Industrie und den Walzlagern ist die Nahrungsmittelindustrie von Bedeutung.

Szeged (Szegedin) ist eine Stadt mit ähnlicher Vergangenheit. Ihr Schicksal wurde lange Zeit durch die Theiß-Überschwemmungen bestimmt. Die Hochwasserkatastrophe von 1879 hat die Stadt fast vollständig vernichtet. Mit finanzieller Hilfe durch die europäischen Großstädte wurde Szeged wiederaufgebaut.

Pécs (Fünfkirchen) ist eine bedeutende Kulturstadt an den Abhängen des Mecsek-Gebirges inmitten eines Bergbaureviers, wo Uranerz und Steinkohle gefördert werden. Das milde Klima lässt hier sogar Mandel- und Feigenbäume gedeihen. Bereits im Jahre 1009 befand sich hier ein Bischofssitz, und im Jahre 1367 wurde in Pécs die erste ungarische Universität gegründet.

Győr (Raab) ist einer der bedeutendsten Industriestandorte Ungarns. Vor allem der Nutzfahrzeugbau ist sehr ausgeprägt.

Die Hauptstadt **Budapest** kam durch die Vereinigung von drei selbständigen Siedlungen, Buda (Ofen), Óbuda (Altöfen) und Pest im Jahre 1873 zustande. Buda war seit dem Mittelalter Sitz der ungarischen Könige. Der Königspalast auf dem Budaer Burgberg, mit dessen Bau zur Zeit von König Sigismund begonnen wurde, ist eines der schönsten Baudenkmäler des Landes. Am linken Donauufer liegt das Gebäude des Parlaments (siehe Bild oben), ein Prachtstück der neogotischen Architektur. Nach den Plänen von Imre Steindl hat man für das tausendjährige Jubiläum des Bestehens Ungarns mit dem Bau begonnen. Das im Jahre 1902 endgültig fertiggestellte Gebäude beschwört die Stimmung der glücklichen Friedensjahre des frühen 20. Jahrhunderts herauf. Budapest ist politischer, wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt Ungarns. Etwa ein Fünftel der Bevölkerung des Landes lebt hier, und ein Drittel der Industriekapazität ist auf die Hauptstadt konzentriert. (www.auswaertiges-amt.de; Várkonyi: Ungarn, S. 67–73)

Ungarn und die Musik

Seit dem 18. Jahrhundert fanden ungarische Stilelemente als zunächst exotische Versatzstücke Eingang in die europäische Kunst- und Unterhaltungsmusik. Dabei wurde bis ins 20. Jahrhundert ungarische Volksmusik mit der Musik der sie aufführenden Zigeunerkapellen gleichgesetzt. Typisch für den »ungarischen Stil« sind die Imitation der Instrumentierung, vor allem von Geige und Zimbal (Hackbrett), bestimmte rhythmische Figuren und die Übernahme als charakteristisch empfundener Melodien. Hierzu gehört auch der berühmte Rákóczi-Marsch, den sowohl Hector Berlioz in seiner »Damnation de Faust« als auch Franz Liszt in die klassische Musik einbrachten. Im 18. Jahrhundert wurden in der Kunstmusik ungarische Themen in idealisierter Form verwendet, während sich daraus im 19. Jahrhundert ein eigener musikalischer Stil entwickelte. Schließlich wurde im Zusammenwirken von Musik und romantischer Literatur in der Wiener Operette ein bis heute nachwirkendes Ungarn-Klischee geschaffen.

Joseph **Haydn** (1732–1809) war von 1761 bis 1790 Kapellmeister des Fürsten Esterházy, in dessen Residenz in Eisenstadt (Burgenland, damals Westungarn) und dann auf Schloss Esterháza. Nach Aufhalten in London lebte er in Wien, wo er 1795 erneut die Leitung der Esterházy'schen Kapelle übernahm. Bei ihm wie auch bei seinem jüngeren Zeitgenossen Mozart mischten sich Elemente der türkischen Militärmusik mit slawischer und ungarischer Melodik, so zum Beispiel im »Rondo all'Ungherese« im Schlusssatz von Haydns D-Dur Klavierkonzert (1767).

Ludwig van **Beethoven** (1770–1827) war mehrfach Gast des gräflichen Cello-Spielers Franz Brunswick in Martonsávar. Er lernte dort die drei Töchter Brunswicks kennen, wobei die Beethoven-Forschung annimmt, dass Josephine Brunswick die »Unsterbliche Geliebte« des Komponisten war. Ungarische Themen fanden Eingang beispielsweise in »Die Wut über den verlorenen Groschen«, ein Stück, das eigentlich »Alla Ingharese« überschrieben ist. Für die Eröffnung des Pester Königlichen Stadttheaters, das als »deutsches Theater« bekannt war, schrieb August von Kotzebue 1812 zwei Stücke mit ungarischem Hintergrund: »König Stephan oder Ungarns erster Wohltäter« und die »Ruinen von Athen«. Für beide Stücke komponierte Beethoven die Begleitmusik.

Johann Nepomuk **Hummel** (1778–1837) wurde in Pressburg (Bratislava) geboren. Er war Komponist und Klaviervirtuose und lebte zunächst in Wien. 1819 wurde er als Hofkapellmeister nach Weimar berufen. Um 1807 komponierte er »Ballo Ongaresi«, eine Serie von ungarischen Tänzen, die er Prinzessin Leopoldine von Liechtenstein, einer geborenen Prinzessin Esterházy, widmete.

Franz **Schubert** (1797–1828) war im Sommer 1818 und 1824 als Musiklehrer der Familie Esterházy auf deren Landgut in

Zelesz tätig, wo er hoffnungslos in die Töchter des Hauses verliebt war. 1824 vollendete er sein »Divertissement à l'hongroise« (D. 818), ein Klavierstück zu vier Händen.

Franz **Liszt** (1811–1886) wurde in Raiding (Burgenland) als Sohn eines Beamten der Fürsten Esterházy geboren. Er war Pianist und Komponist, und obwohl er die ungarische Sprache nie erlernte, bezeichnete er sich selbst als »Ungar«. Nach Aufhalten in Wien und Paris sowie ausgedehnten Konzertreisen wurde er Hofkapellmeister in Weimar. 1861 ging er nach Rom, 1869 wieder zurück nach Weimar. Durch die Ehe seiner Tochter Cosima mit Richard Wagner hatte er seit 1870 familiäre und künstlerische Verbindungen nach Bayreuth. Kein anderer hat wie Liszt das musikalische Ungarnbild des 19. Jahrhunderts geprägt. So komponierte er 1840 die »Ungarischen National-Melodien«, ab 1847 die »Ungarischen Rhapsodien«, 1854 »Hungaria«, 1866 ein Oratorium über die Hl. Elisabeth und 1867 die »Budapester Krönungsmesse« anlässlich der Krönung von Franz Joseph I. und Elisabeth. 1875 wurde Liszt Präsident der auf seine Anregung gegründeten Ungarischen Landesmusikakademie.



Ungarische Folklore in früher Werbung

Johannes **Brahms** (1833–1897) siedelte 1862 nach Wien über. 1869 und 1880 veröffentlichte er seine »Ungarischen Tänze«, die zunächst für Klavier zu vier Händen geschrieben waren. Später erfolgte die Orchestrierung. Darüber hinaus schrieb er »Zigeunerlieder«.

Neben der Kunstmusik wurde das Ungarn- und Zigeunerthema vor allem von Operettenkomponisten popularisiert. Am Beginn dieser Entwicklung stand 1885 »Der Zigeunerbaron« von Johann **Strauß** (1825–1899). Der in Komorn in Ungarn geborene Franz **Léhar** (1870–1948) setzte diese Tradition mit »Zigeunerliebe« fort. Synonym für ungarische Operettenklischees sind Emmerich **Kálmán** (1882–1953) »Csárdásfürstin« und »Gräfin Mariza«. Der ebenso wie Kálmán in Ungarn geborene Paul **Abraham** griff ungarische Motive in »Victoria und ihr Husar« auf. Dies gilt auch für Nico **Dostals** 1939 uraufgeführte »Ungarische Hochzeit«, die am Ende dieser Entwicklungslinie steht.

Ungarische Spezialitäten

Von Ungarn aus haben einige kulinarische Spezialitäten ihren Siegeszug um die Welt angetreten. Hierzu gehören Ungarische Salami und Paprika ebenso wie Gulasch, Palatschinken oder Tokayer.

Paprika

Kein anderes Gewürz ist so eng wie mit dem Namen Ungarn verbunden wie Paprika. Die Türken brachten den scharfen Gewürzpaprika auf ihren Kriegszügen nach Ungarn und verboten den Einheimischen zunächst streng Anbau und Verwendung, während der ursprünglich in Südamerika beheimatete Gemüsepaprika wohl über Spanien und Italien nach Ungarn kam.

Gewürzpaprika wird aus den spitzförmigen, roten Schoten der Paprikapflanze gewonnen, die zu einer etwa 30 Arten zählenden Pflanzenfamilie gehört. Die Adern und Samen der Paprikaschoten enthalten das brennendscharfe Capsaicin. Je mehr Adern und Samenkörner mit den nach der Ernte getrockneten Schoten gemahlen werden, um so schärfer ist der Paprika. Man unterscheidet sechs Qualitätsstufen bzw. Schärfegrade: *Delikatesspaprika* (csemege) = sehr mild; *Edelsüßpaprika* (édes-nemes) = mild; *Milder Paprika* (különleges) = mittelscharf; *Rosenpaprika* (rózsa) = scharf; *Scharfpaprika* (csipős) = sehr scharf; *Pepperoni* = extra scharf

Salami

Die ersten ungarischen Salamis wurden in Szeged an der Theiß, im Süden der Tiefebene, hergestellt. Ein gewisser Mark Pick hatte die zündende Idee, mit der Herstellung einer in Ungarn bislang unbekanntem italienischen Wurstsorte sein Glück zu versuchen. Er fing klein an und machte sich nach vielversprechenden ersten Erfolgen 1883 an die »Serienproduktion«. Ihr typisches Aroma hat die Salami nicht nur der Gewürzmischung zu verdanken, sondern auch dem Edelschimmel, der während des dreimonatigen Reifens nach der Räucherung die Haut der Wurst überzieht. (www.ungarninfo.org.)

Gulasch

Was in Ungarn als »Gulasch« bezeichnet wird, ist eigentlich ein Eintopfgericht, während das Fleischgericht den Namen »Pörkölt« trägt. Es wird traditionell in einem Metallkesselchen serviert und ist eines der beliebtesten Gerichte der ungarischen Küche.

Man kennt zahlreiche Abarten, so das Szegediner, Debreziner oder Bohnengulasch.

Kesselgulasch (Bográcsgulyás)

600 g Rindfleisch, 800 g Kartoffeln, 60 g Schweinefett, 150 g Zwiebeln, 3 Paprikaschoten, 2 Tomaten, 1 Ei, 20 g Paprika, Kümmel, Mehl, Salz, 1 Knoblauchzehe

Das Rindfleisch in kleine Würfel schneiden. Die fein gehackten Zwiebeln im Fett glasig dünsten, mit Paprika bestreuen, umrühren und mit etwas Wasser auffüllen. Das Fleisch hineinlegen, salzen und zugedeckt bei mäßiger Hitze schmoren. Ab und zu umrühren und etwas Wasser zugießen, um ein Anbrennen zu verhindern. Eine kleine Knoblauchzehe mit etwa 1 g Kümmel fein schneiden und damit würzen. Bevor das Fleisch gar ist, in kleine Würfel geschnittene, rohe Kartoffeln, zerkleinerte Paprikaschoten und Tomaten zufügen, mit 1 l Wasser auffüllen, salzen und alles zusammen weich kochen. Inzwischen aus einem Ei und so viel Mehl, wie es aufnimmt, einen harten Teig kneten, ausrollen und den »gezupften« Nudelteig in der Suppe zuletzt gar kochen.

Kalbspörkölt mit Nockerln (Borjúpörkölt galuskával)

800 g Kalbfleisch, 80 g Fett, 1 Zwiebel, 3 Paprikaschoten, 15 g Edelsüß-Paprika, 2 Tomaten, Salz

Am besten eignen sich das Schulterblatt und das Fleisch der Hachse. Das Fleisch in Stücke von 40–50 Gramm schneiden. Die fein geschnittene Zwiebel in heißem Fett dünsten, mit Paprika bestreuen, diesen schnell verrühren und sofort mit 0,1 l Wasser auffüllen. Weiter dämpfen, bis das Wasser einsmort, dann das Fleisch hineingeben. Salzen, die zerschnittenen Paprikaschoten und Tomaten darauflegen und zugedeckt bei starker Hitze weich dämpfen. Junges, zartes Kalbfleisch ist in 20–25 Minuten gar. Ist das Fleisch etwas älter, muss ab und zu etwas Wasser nachgegossen werden, damit es nicht anbrennt. Sofort heiß servieren, wenn das Fleisch gar ist. Nockerln separat dazu reichen, hübsch servieren.

Palatschinken

Für 6 Palatschinken: 175 g Mehl, 1 Prise Salz, 2 Eier, 1 Eigelb, ½ Liter Milch, knapp ⅛ Liter Mineralwasser, 60 g Butter
Außerdem Erdbeer- oder Aprikosenkonfitüre oder Nuss-Nugat-Creme

Mehl in eine Schüssel geben. In die Mitte eine Mulde drücken. Salz, Eier, Eigelb, Milch und Mineralwasser hineingeben. Mit einem Schneebesen von der Mitte aus zu einem dickflüssigen Eierkuchenteig rühren. Teig 20 Minuten ruhen lassen, damit das Mehl quellen kann.

Portionsweise Butter in einer Stielpfanne erhitzen. Teig mit der Schöpfkelle einfüllen und durch Drehen der Pfanne den Teig auf dem Pfannenboden verteilen. Nacheinander Palatschinken bei schwacher Hitze auf beiden Seiten je drei Minuten backen. Jeweils mit Konfitüre oder Nuss-Nugat-Creme dünn bestreichen, zusammenrollen, warm stellen und kurz vor dem Servieren mit Puderzucker bestreuen.

(Rezepte: Turós, Zu Gast in Ungarn, S. 63–64)



895–1301

Von der Landnahme zum mittelalterlichen Landesausbau

*Mittelalterliche Darstellung des Kampfes gepanzerter Reiter
mit den leichter bewaffneten Ungarn*

- 895–896** Landnahme der sieben Stämme der Magyaren unter Fürst Arpad
- 899–900** Feldzug in die Lombardei als Verbündete des römisch-deutschen Kaisers Arnulf gegen König Berengar I.
- 900** Eroberung von Transdanubien (Pannonien) • Feldzug gegen Bayern
- 902** Zerstörung des Großmährischen Reiches
- 904–905** Streifzüge ungarischer Heerscharen durch die Lombardei im Bündnis mit König Berengar
- 907** Das Heer des ostfränkischen Königs Ludwigs IV. (des Kindes) erleidet eine vernichtende Niederlage bei Pressburg. Nach dem Sieg wird die Enns bis 955 Grenzfluss
- 911** Die Ungarn überschreiten erstmals den Rhein und gelangen bis nach Burgund
- 917** Arnulf, Herzog von Bayern, erobert mit ungarischer Hilfe sein Herzogtum zurück und herrscht im Bündnis mit den Ungarn
- 926** Ungarn nehmen das Kloster Sankt Gallen ein
- 933** Der deutsche König Heinrich I. besiegt die Ungarn bei Riade an der Unstrut
- 942** Einfall der Ungarn in Italien
- 948** Ungarische Heerführer schließen 5-jährigen Frieden mit Byzanz und nehmen den orthodoxen Glauben an
- 954** Mehrere deutsche Fürsten verbünden sich bei ihrer Rebellion gegen König Otto I. mit den Ungarn
- 955** Otto I. besiegt ein ungarisches Heer auf dem Lechfeld bei Augsburg • Ende der ungarischen Streifzüge nach Westen
- ab 973** Beginn der Christianisierung Ungarns unter Fürst Geza
- 995** Stephan (István), der Sohn Gezas, heiratet Gisela, die Schwester des deutschen Königs Heinrichs II.
- ab 997** Stephan (997–1038) folgt seinem Vater als Fürst nach und besiegt mit Hilfe deutscher Ritter seine Thronrivalen
Gründung des ungarischen Staates und Beginn der Westorientierung
- 1000–1001** Herzog Stephan (István) wird zum König gekrönt. Er beginnt mit Staatsaufbau und Christianisierung. Im Gefolge seiner Gemahlin Gisela, der Schwester des deutschen Königs Heinrichs II., kommen erste deutsche Siedler nach Ungarn
- 1030** Feldzug und Niederlage des deutschen Königs Konrads II. in Ungarn
- 1038** Tod König Stephans • In den nächsten Jahrzehnten Thronstreitigkeiten zwischen verschiedenen Anwärtern, auf die auch die deutschen Könige Heinrich III. und Heinrich IV. Einfluss nehmen
- 1058** Der deutsche König Heinrich IV. gibt nach der Schlacht auf dem Marchfeld die deutsche Lehenshoheit (seit 1038) über Ungarn auf
- 1077–1137** Die Könige Ladislaus (László) I., sein Sohn Koloman (Kálman) sowie Béla II. vergrößern den ungarischen Machtbereich • Ausbau des Rechtswesens
- 1083** Heiligsprechung König Stephans I. und seines Sohnes Herzog Emmerich (Imre)
- ab 1150** Deutsche Siedlergruppen aus Flandern, dem Rheinland und Sachsen ziehen nach Ungarn
- 1189** Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) zieht mit einem Kreuzfahrerheer durch Ungarn
- 1172–1196** Béla III. stärkt die Staatsmacht und die Eigentumsansprüche der weltlichen Grundherrschaft
- 1192–1195** Codex Pray mit dem ersten zusammenhängenden Text in ungarischer Sprache
- 1211** Heirat Elisabeths, der Tochter von Andreas II. (1175–1235), mit Ludwig, dem Sohn Hermanns II., Markgraf von Thüringen
- 1222** Andreas II. erlässt die Goldene Bulle, in der die Rechte des Adels festgelegt werden, vergleichbar mit der englischen Magna Charta (1215)
- 1224** Die deutsche Siedler in Siebenbürgen erhalten im »Privilegium Andreanum« als »sächsische Nation« das Selbstverwaltungsrecht
- 1235** Heiligsprechung Elisabeths von Thüringen
- 1241–1242** Invasion der Mongolen • Wiederaufbau des Landes unter Béla IV.
- 1301** Erlöschen der Arpaden-Dynastie

Ungarneinfälle

Bereits kurz nach ihrer Ansiedlung im Donauraum begannen ungarische Reiterverbände weit über dieses Gebiet hinaus auf Beutezüge auszugehen. Ihre auf dem Reflexbogen und dem schnellen Reiterangriff beruhende Taktik machte sie zu gefürchteten Feinden, aber auch zu gesuchten Bündnispartnern. 955 fielen die im Bündnis mit aufständischen deutschen Fürsten stehenden Ungarn in Bayern und Schwaben ein und belagerten Augsburg. Seit 936 war Otto I., der Sohn Heinrichs I., deutscher König. Er bot einen Heerbann zwischen 7 000 und 8 000 Reitern gegen die Ungarn auf. In der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg erwiesen sich die schweren gepanzerten Reiter den leichter bewaffneten Ungarn gegenüber als eindeutig überlegen. Nur wenige Ungarn entkamen und die gefangen genommenen Anführer wurden hingerichtet. Durch die Hinrichtung der Stammesführer profitierte das Geschlecht der Arpaden, das sich am Feldzug nicht beteiligt hatte.

Liutprand von Cremona beschreibt die Kampftaktik der Ungarn, durch die es bei Pressburg zu einer vernichtenden Niederlage für ein ostfränkisches Heer kam:

Das Volk der Ungarn überfällt raublustig die noch gähnen-den Christen, denn viele wurden von den Pfeilen eher geweckt denn vom Rufen. [...] Denn hier und dort beginnt ein großer Kampf: die Türken [= Ungarn] kehrten den Rücken als ob sie die Flucht ergreifen würden, und mit fleißig geschossenen Pfeilen morden sie viele Menschen. Die untergehende Sonne zeigte schon sieben Uhr und das Kriegsglück war immer noch Ludwig [= Ludwig IV.] hold, als die Türken, da sie nicht ohne Arglist sind, eine List anwenden und die Flucht vortäuschen. Als das Volk des Königs, nichts ahnend von der List, sie mit großem Sturm zu verfolgen begann, tauchten von allen Seiten die im Hinterhalt liegenden Krieger auf, und die Sieger wurden geschlagen von jenen, die schon für besiegt gehalten worden waren.

(Liutprand von Cremona, Antapodosis, um 960)

Schlacht auf dem Lechfeld im Jahr 955

Der Chronist Widukind von Corvey berichtet über die Schlacht auf dem Lechfeld:

[...] Am 9. August wurde von den beiderseitigen Spähtrupps angezeigt, dass die Heere nicht mehr weit voneinander entfernt seien. Da ließ der König im Lager ein Fasten ansagen und befahl allen, am folgenden Tag zum Kampf bereit zu sein. [...] Otto ließ dabei das Heer über einen unebenen und beschwerlichen Boden führen, um den Feinden keine Gelegenheit zu bieten, mit Pfeilen, die sie trefflich zu brauchen wussten, die Züge zu beunruhigen; denn Buschwerk gab

den vorrückenden Truppen hier Deckung. [...] Aber die Sache kam anders, als man glaubte; denn die Ungarn überschritten sogleich den Lech, umgingen das Heer und fingen an, die letzte Abteilung mit Pfeilschüssen zu beunruhigen. Dann unternahmen sie mit gellendem Geschrei einen Angriff, hieben viele nieder oder führten sie in Gefangenschaft weg, erbeuteten alles Gepäck und zwangen die noch übrigen Bewaffneten dieser Abteilung zur Flucht. In ähnlicher Weise griffen sie auch den siebenten und den sechsten Heerhaufen an, töteten eine große Anzahl Kämpfer und trieben die Übrigen ebenfalls in die Flucht. Als der König bemerkte, dass vor ihm noch der Feind stand und in seinem Rücken die letzten Linien in eine gefährliche Lage geraten waren, entsandte er den Herzog Konrad mit der vierten Abteilung, der die Gefangenen befreite, dem Feind die Beute abjagte und ihre [...] Horden davonscheuchte. [...]

Als König Otto erkannte, dass er jetzt die ganze Wucht des Kampfes von vorn zu bestehen haben werde, munterte er seine Krieger mit folgenden Worten auf: »Dass wir in dieser großen Bedrängnis festen Mut beweisen müssen, seht ihr selbst. Bisher habe ich mit euch ruhmvoll gekämpft und außerhalb meines Landes und Machtgebietes allenthalben gesiegt. Sollen wir nun, in unserem eigenen Land und Reich dem Feind den Rücken zeigen? Ich weiß, dass sie uns an Menschen übertreffen, nicht aber an Tapferkeit, nicht an Rüstung: ihnen dient als Wall lediglich ihre Kühnheit, uns die Hoffnung auf Gott und seinen Schutz. Schimpflich wäre es für uns [...], jetzt dem Feind die Hand zu bieten. Lieber im Kampf wenn unser Ende bevorsteht, ruhmvoll sterben, als den Feinden untertan in Knechtschaft leben!« [...]

Nachdem er so geredet hatte, ergriff er den Schild und die Heilige Lanze und wandte als erster selbst sein Ross gegen die Feinde, so die Pflichten des tapfersten Kriegers und des trefflichsten Feldherrn vereinend. Die Beherzteren unter den Feinden leisteten anfangs Widerstand, dann aber, als sie ihre Gefährten die Flucht ergreifen sahen, gerieten sie vor Bestürzung zwischen die Reihen der Unsrigen und wurden niedergemacht. Von den übrigen zogen sich Teile, deren Pferde ermüdet waren, in die nächsten Dörfer zurück, wurden da von Bewaffneten umringt und samt den Gebäuden, in die sie sich geflüchtet hatten, verbrannt. Andere schwammen durch den Lech, aber da das jenseitige Ufer beim Anstieg keinen Halt bot, wurden sie vom Strom verschlungen und kamen so ums Leben. Am Tag der Schlacht selbst noch wurde das feindliche Lager genommen und alle Gefangenen befreit, am zweiten und dritten Tag wurde von den benachbarten Burgen aus die übrig gebliebene Menge der Ungarn derart aufgerieben, dass nur sehr wenige entkamen. [...]

(Aus: Widukind von Corvey: Res gestae Saxonicae III, 46 ff.)



Deutsche Siedler in Ungarn

Ab ca. 1150 kamen immer mehr deutsche Kolonisten nach Ungarn, nicht zuletzt aufgrund der ihnen gewährten Vergünstigungen. Sie siedelten sich in den Städten als Handwerker und Kaufleute an, aber auch in den unerschlossenen Grenzgebieten Siebenbürgen und der Zips. Auch die Entwicklung des Bergbaus verdankt ihnen entscheidende Impulse. Zunächst wurden die Einwanderer als »Deutsche« (»Theutonici«) bezeichnet. Seit dem 13. Jahrhundert setzte sich jedoch die Bezeichnung »Sachsen« (»Saxones«) durch.

König Stephan (István) I. empfiehlt in einer Mahnschrift an seinen Sohn die Aufnahme von Gastsiedlern:

Die Gäste und die Ankömmlinge [Ausländer] bringen einen so großen Nutzen, dass sie mit Recht an der sechsten Stelle der königlichen Macht stehen können. Denn so wuchs am Anfang das römische Reich, so wurden die römischen Könige gepriesen und so wurden sie glorreich, dass viele Adelige und Weise aus verschiedensten Landschaften zu ihnen strömten. Rom wäre wahrscheinlich auch heute noch in Knechtschaft, wenn die Nachfahren von Aeneas es nicht befreit hätten. Denn wie die Gäste aus unterschiedlichen Landschaften und Provinzen kommen, so bringen sie unterschiedliche Sprachen und Bräuche; unterschiedliche Vorbilder und Waffen mit sich, und all das ziert das Land, erhöht die Pracht des Hofes und hält die Ausländer vor der Überheblichkeit zurück. Denn ein Land mit einer Sprache und einer Gewohnheit ist schwach und vergänglich. Deshalb befehle ich dir, mein Sohn, die Ankömmlinge wohlgesinnt zu beschützen und zu schätzen, auf dass sie sich lieber bei dir als anderswo aufhalten und wohnen.

(Ermahnungen des Königs Stephan I. an seinen Sohn Herzog Emmerich/Imre, wohl vor 1031, übersetzt nach Handschriften des 15./16. Jhs., zit. n. Saecula Hungariae Bd. 2)

Rechte für deutsche Siedler – Einer der ältesten Siedlungskerne Budapests war der Donauübergang am Fuße des Blocksberges, der *portus Pest*, dem gegenüber auf dem linken Ufer seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts eine deutsche Kaufmannssiedlung entstand, die von den Deutschen *Ofen* genannt wurde. Sie wurde 1241 von den Mongolen zerstört, aber bereits 1244 erneuerte König Bela IV. den überlebenden (deutschen) Gastsiedlern die früher gewährten Rechte:

Bei einer Heerfahrt, bei der Wir selbst ausziehen, müssen sie mit Uns zehn angemessen Bewaffnete mitschicken. Ferner sollen sie innerhalb der Grenzen Unseres Reiches – unbeschadet des Dreißigsten [Warenzoll in Höhe des dreißigsten Teiles des Warenwertes] und der Rechtsverpflichtung für die

Kirche von Buda – von allen Abgaben ausgenommen sein, soweit es den Zins anbelangt, der für Salz zu leisten ist. Auch sollen von ihren Weingärten nicht die Zuber erhoben werden [Weinzehnt]. Ferner soll keiner Unserer Großen gewaltsame Einkehr machen können, noch etwas gegen ihren Willen nehmen, sondern er muss, wenn er einkehrt, das Notwendige für einen gerechten Preis kaufen. [...] Ferner soll jeder von ihnen, der ohne Erben sterben wird, die Genehmigung haben, seine Besitzungen wem er will zu vermachen. [...] Ferner sollen sie freie Wahl des Pfarrers haben, wenn ihre Kirche verwaist ist, und der Pfarrer soll auch gegen ihren Willen keine Vikare einsetzen. Ferner: Sie sollen als Stadtrichter wählen, wen sie wollen, und Uns den Gewählten vorstellen, der all ihre weltlichen Streitsachen richten soll; [...]

Ferner: Alles, was Wir nach dem Rückzug der Tataren ihnen übereignet haben, dürfen sie ohne jeden Einspruch besitzen. Ferner: Wer bei ihnen wohnen will und dort Besitzungen hat, ist gehalten, mit ihnen die schuldigen Dienste zu leisten. Ferner: Es soll kein Zweikampf zwischen ihnen entscheiden, sondern nach Schwere und Art der Tat, wegen der jemand angeklagt wird, soll er durch entsprechendes [Beweisverfahren] Reinigung leisten. Ferner: Wenn sie angeklagt werden, so können von einem Fremden keine Zeugen gegen sie vorgeführt werden außer aus ihrer Mitte oder andere Leute, die gleiche Freiheit besitzen. Ferner: Sowohl das Land Kuer [heute nicht mehr zu identifizierendes Schenkungsgebiet], das Wir ihnen übereignet haben, wie anderes Land, das sie schon früher hatten, sollen sie gemeinsam teilen, nach erfolgter Überlegung über den Besitz eines jeden, wie viel er unter den Pflug nehmen kann, damit die genannten Ländereien nicht weiter unbebaut und öde bleiben. Ferner: Kähne und Schiffe, die flussab- und flussaufwärts, sowie Wagen, die mit Waren fahren, sollen bei ihnen Halt machen und wie früher täglich Markt halten.

(Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, S. 510–515)

Die Heilige Elisabeth – eine ungarische Königstochter in Thüringen

Elisabeth (Erzsébet), die Tochter des ungarischen Königs Andreas II. (um 1177–1235) und seiner Gemahlin Gertrud aus dem bayerischen Geschlecht der Andechs-Meranier wurde 1207 in Ungarn geboren und bereits mit vier Jahren an den Hof der Eltern ihres späteren Gemahls, des thüringischen Landgrafen Ludwig IV., gebracht. Aus der 1221 geschlossenen Ehe gingen drei Kinder hervor. Ihre Frömmigkeit veranlasste Elisabeth zur Abkehr vom weltlichen Leben am Hof. Nach dem Tod ihres Gemahls auf einem Kreuzzug im Jahr 1227 widmete Elisabeth sich ausschließlich karitativen Aufgaben und gründete in Marburg ein Spital. Bereits vier Jahre nach ihrem Tod im Jahr 1231 wurde sie 1235 vom Papst heilig gesprochen. Die Elisabeth-Verehrung in Ungarn wurde vor allem von aus Deutschland gekommenen Mönchen des Franziskanerordens verbreitet.

Schon früh setzte die Legendenbildung um das heilig-mäßige Leben von Elisabeth ein:

Elisabeth wird wundersam bekleidet

Auch nach ihrer Vermählung mit Ludwig führte Elisabeth ein frommes, einfaches Leben und legte sich viele Bußwerke auf. Sie erhob sich regelmäßig des Nachts, um eine Zeit im Gebet zu verbringen. Auch unterwarf sie sich körperlichen Züchtigungen. Ludwig duldete ihren frommen Sinn und ihre religiösen Übungen. [...] Nachdem die Kunde von Elisabeths Hochzeit nach Ungarn gelangt war, beauftragte ihr Vater, der König von Ungarn, vier edle Herren, nach Thüringen zu ziehen und ihm Nachricht zu bringen, wie es seiner Tochter in dem fernen Land ergehe, ob sie dort auch wohl geachtet sei.

Als die Gäste auf der Wartburg eintrafen, wurden sie herzlich empfangen. Man rüstete ein Mahl zur Feier ihrer Ankunft. Wie nun Elisabeth zu Ludwig trat, machte er ihr Vorwürfe wegen ihrer bescheidenen Kleidung.

»Liebe Schwester«, sagte er zu ihr, denn so pflegten sie einander anzureden, »ich schäme mich vor unseren Gästen wegen deiner einfachen Kleidung. Sie sind gekommen, um dich als Landgräfin zu sehen und zu ehren. Was werden sie deinem Vater erzählen, wenn du dich gar so ärmlich gekleidet vor ihnen zeigst? Müssen sie nicht glauben, ich enthalte dir vor, was dir rechtens zusteht, und achte dich gering?« Elisabeth aber antwortete ihm beschwichtigend: »Sorge dich nicht, lieber Bruder, ich werde vor meinen Landsleuten schon die rechten Worte finden und mich so verhalten, dass ich ihr Wohlgefallen erwerbe. Sie werden glauben, dass ich die prächtigsten Kleider der Welt trage. Als das Landgrafenpaar vor die Gäste trat, sahen diese Elisabeth überaus prächtig, ja königlich gekleidet, in Gewändern aus weicher, bunter Seide, kostbare Perlen und Edelsteine erstrahlten an ihr. Die Gäste

schauten voll Wohlgefallen auf Elisabeth und den Glanz, der sie umgab. Auch vom Landgrafen gewannen sie den günstigsten Eindruck, ebenso von Land und Leuten. Als die ungarischen Gesandten sich verabschiedet hatten, um ihrem Herrn und König zu berichten, wie wohl sie alles vorgefunden hatten, fragte der Landgraf Elisabeth, wie er all dies zu verstehen habe. Sie antwortete ihm: »Was an mir geschehen, ist für Gott ein Geringes. Wer auf ihn vertraut, dem hilft er. Es war ein Zeichen seiner Güte, das der Herr an mir getan.«

Das Rosenwunder

Zur Zeit Elisabeths wurden die Thüringer Lande von einer großen Hungersnot heimgesucht. Die Menschen ernährten sich nur dürftig von Kräutern und Wurzeln, und der Tod hielt reiche Ernte, vor allem unter den Kindern. Elisabeth suchte der Not zu wehren, wo sie nur konnte. Die Mildtätigkeit der Landgräfin in dieser notvollen Zeit ging weit über das gewohnte Maß hinaus, und die Bewohner der Burg begannen zu fürchten, Elisabeth würde noch die letzten Vorräte weggeben, so dass man schließlich selbst Hunger leiden müsste.

Eines Tages, Elisabeth stieg wiederum mit ihrer getreuen Magd von der Wartburg herab, um die Bedürftigen zu speisen, begegnete ihr Landgraf Ludwig an einer Stelle, die seitdem den Namen »Armenruh« trug. Ludwig verlangte zu sehen, was Elisabeth von der Burg schaffe. Er deckte selbst den Korb auf. Doch statt der erwarteten Speisen fand er den Korb mit duftenden Rosen gefüllt. Elisabeth selbst war so erschrocken, dass sie kein Wort hervorbringen konnte. Da erfüllte tiefes Mitleid den Landgrafen. Während er mit ihr sprach, sah er, wie auf ihrer Stirn ein Kreuz gleich einem kostbaren Diamantschmuck aufleuchtete.

(Kumpf, Elisabeth: Das Nebelkloster. Sagen und Legenden aus Thüringen. Leipzig: St. Benno-Verlag 1990, S. 99–100 und 104–105)



Elisabeth, die Heilige, und ihre Dienerinnen bei der Armenspeisung

1301–1600

Spätmittelalter und Frühe Neuzeit

- 1301–1308** Kampf um die ungarische Krone zwischen Karl von Anjou, Wenzel III., König von Böhmen, und Otto von Wittelsbach, Herzog von Niederbayern
- 1308–1382** Herrschaft der Anjou-Dynastie: Blüte des Landes unter Karl Robert von Anjou und Ludwig (Lásjos) I.
- 1367** Gründung der ersten Universität Ungarns in Fünfkirchen (Pécs)
- 1387–1437** Sigismund von Luxemburg (ab 1410 deutscher König und ab 1433 römisch-deutscher Kaiser), der Ehemann von Maria, der ältesten Tochter Ludwigs I., wird zum ungarischen König gewählt • Kämpfe mit den mächtigen ungarischen Magnaten
- 1405** Zusammenfassung des Ofener Stadtrechts in deutscher Sprache
- 1446–1452** Der Heerführer Johannes (János) Hunyadi wird Reichsverweser Ungarns
- 1416–1456** Zunehmende Gefahr durch die auf dem Balkan vordringenden Türken. Johannes Hunyadi bringt die Expansion durch einen Sieg bei Belgrad zum Stehen
- 1458–1490** Wiedererrichtung der Königsherrschaft unter Matthias (Mátyás), dem jüngeren Sohn von Johannes Hunyadi. Er führt nach dem Familienwappen den Beinamen »Corvinus« (Rabe). Unter seiner Herrschaft erlebt Ungarn eine wirtschaftliche, politische und kulturelle Blütezeit
- 1466–1469** Krieg gegen Georg Podiebrad, König von Böhmen
- 1477–1487** Kämpfe gegen den deutschen König Friedrich III., Eroberung von Wien und Niederösterreich, Verlegung der Residenz nach Wien
- 1490** Der Sohn von Matthias Corvinus wird vom Heer der ungarischen Stände besiegt. Wladislaw Jagiello II., König von Böhmen, wird im Rahmen einer böhmisch-ungarischen Personalunion zum König von Ungarn gewählt
- 1514** Bauernkrieg; nach dessen Niederwerfung werden die Bauern in die Leibeigenschaft gezwungen
- 1526** Vernichtende Niederlage des ungarischen Heeres gegen die Türken bei Mohács • Tod des Königs • Eroberung und Verwüstung der Hauptstadt Ofen (Buda) mit Pest durch die Türken • Wiederholte Vorstöße der Türken nach Wien
- 1527** Doppelkönigtum in Ungarn: Ferdinand I. von Habsburg und Johann (János) Zapolyai
- 1541** Buda (Ofen) endgültig von den Türken besetzt (bis 1686) • Teilung Ungarns unter »drei Kronen«: Türken in Mittelungarn, Siebenbürgen als halbautonomes Fürstentum unter türkischer Kontrolle und Habsburger im Westen
- ab 1550** Verbreitung der Reformation
- 1552** Belagerung und Eroberung der wichtigsten nord- und ostungarischen Burgen durch die Türken. Lediglich Erlau (Eger) wird durch István Dóbo gegen eine erdrückende Übermacht zunächst erfolgreich verteidigt
- 1566** Belagerung und Eroberung der Festung Szigetvár • Tod des Burgverteidigers Nikolaus (Miklós) Zrínyi



*Darstellung der Stadt
Buda in der
Schwedelschen
Weltchronik*

Die wirtschaftliche und kulturelle Blüte des 15./16. Jahrhunderts

Im 15. und 16. Jahrhundert wurden die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen in den süddeutschen Raum intensiviert. Wichtige Kontakte bestanden mit den Städten Nürnberg und Augsburg. Der Nürnberger Gelehrte und Stadtarzt Hartmann Schedel veröffentlichte 1493 in seiner Weltchronik die wohl früheste einigermaßen authentische Abbildung Budas. Ungarn, wie der Vater der Malers Albrecht Dürer, ließen sich in Nürnberg nieder. Die Familie stammte väterlicherseits aus dem Dorf Atjós (»Tür«) bei Gyula. Die Augsburger Handelsdynastie der Fugger erzielte riesige Profite aus der Ausbeutung der oberungarischen (heute Slowakei) Kupfer- und Silbergruben um Neusohl: Jakob Fugger gründete 1495 zusammen mit dem Montantechnologen und -unternehmer Johann Thurzo den »Ungarischen Handel« der Fugger-Thurzo-Gesellschaft, die zu einer der ertragreichsten Montanunternehmungen der Renaissance wurde. Von 1526–1546 waren die Fugger alleinige Pächter der Bergwerke. Dabei erlangte die Niederlassung in Ofen für die Verwaltung zentrale Bedeutung.



Die Stephanskrone

Abenteuer einer Krone im 15. Jahrhundert

Die Stephanskrone ist für Ungarn von höchster symbolischer Bedeutung. Wer in ihrem Besitz war, konnte die Herrschaft über Ungarn rechtmäßig beanspruchen. Dementsprechend abenteuerlich ist ihr Schicksal durch die Jahrhunderte. Man hat sie mehrfach außer Landes gebracht, geraubt, gestohlen, vergraben. So wurde sie nach der gescheiterten Revolution 1849 vergraben und erst vier Jahre später von den Österreichern wieder aufgefunden. Am Ende des 2. Weltkrieges nahm die faschistische Pfeilkreuzler-Regierung sie auf ihrer Flucht mit nach Westen. Während die übrigen Krönungsinsignien von Soldaten der Kronwache in der Nähe von Mattsee im Salzburger Land vergraben wurden, übergab ein Offizier die Krone dem Pfarrer von Mattsee, der sie in einer Pappschachtel unter dem Bett aufbewahrte. Als die Amerikaner Mattsee besetzten, übergab er diesen die Krone. Zwanzig Jahre später machten die Amerikaner publik, dass sie im Besitz der ungarischen Krönungsinsignien waren. Erst 1978, nachdem die USA und Ungarn ihre Beziehungen normalisiert hatten, wurden sie an Ungarn zurückgegeben.

Ein spätmittelalterliches Abenteuer der Krone ereignete sich im Jahr 1440, als König Albrecht II., der erste Habsburger auf dem ungarischen Thron, gestorben war. Ein Teil der ungarischen Stände wünschte den polnischen König Wladislaw III. zum Herrscher; die Witwe Albrechts, Elisabeth von Luxemburg, die schwanger war, wollte die Krone der Habsburger Linie retten, falls sie einen Sohn zur Welt bringen würde. Als zusätzliche Legitimation wollte sie im Besitz der Krone sein. Ihre deutschstämmige Hofdame, Helene Kottanerin schildert in ihren »Denkwürdigkeiten«, den ersten Frauenmemoiren in

deutscher Sprache, wie sie mit Hilfe eines Ungarn die Krone unter Einsatz ihres Lebens aus der Burg Visegrad entwendet und zu Elisabeth nach Komárom (Komorn) schafft. Elisabeth bringt kurz darauf einen Sohn zur Welt, Ladislaus Posthumus, der noch als Säugling mit der »richtigen« Krone gekrönt wird:

Als ich mein Gebet vollbracht hatte, stand ich auf und wollte in das Gewölbe gehen und sehen, was sie taten. Da kam mir der Mann entgegen, ich sollte mich freuen, es wäre vollbracht. An der Tür hatten sie die Schlösser abgefeilt, aber an dem Gehäuse waren die Schlösser so fest, dass man sie nicht abfeilen konnte, man musste das Holz aufbrechen. Dadurch entstand ein so großer Rauch, dass ich wieder in Sorge war; man würde dem Rauch nachforschen; das verhütete aber Gott. Als nun die heilige Krone ganz frei war, da schlossen wir die Tür wieder überall zu und schlugen andere Schlösser an statt der Schlösser, die man gebrochen hatte, und drückten das Siegel unserer gnädigen Frau wieder auf, und die Außentür sperrten wir wieder zu und legten das Tüchel mit dem Petschaft [Siegel] wieder an, wie wir es gefunden hatten und wie der Burggraf es angelegt hatte. Und ich warf die Feilen in das Sekret [Abort], das in der Frauenstube ist, darin wird man die Feilen finden, wenn man es aufbricht, als ein Wahrzeichen. Und die heilige Krone trug man durch die Kapelle hinaus, worin St. Elisabeth [Elisabeth] in Gott ruht; [...] Mein Helfer nahm ein rotsamtnes Polster, trennte das auf, nahm einen Teil der Federn heraus, tat die heilige Krone in das Polster und nähte es wieder zu.

Unterdes war es fast Tag geworden, die Jungfrauen [= Hofdamen] und jedermann standen auf, und wir sollten jetzt von

dannen fahren. Nun hatten die Jungfrauen eine alte Frau in ihrem Dienst, und meiner Frauen Gnade hatte befohlen, man sollte dieser Frau ihren Lohn bezahlen und sollte sie zurücklassen, damit sie wieder heimginge nach Ofen. Als nun die Frau bezahlt war, kam sie zu mir und sagte mir, dass sie ein wunderliches Ding vor dem Ofen liegen gesehen, und sie wüsste nicht, was es wäre. Da erschrak ich sehr und sah wohl, dass es etwas von dem Gehäuse war, darin die heilige Krone gestanden hatte, und redete ihr das aus den Augen, so gut ich konnte. Heimlich aber ging ich zum Ofen und was ich an Trümmern fand, warf ich in das Feuer, das sie verbrannte, und die Frau nahm ich mit mir auf die Reise. [...]

Als nun die Jungfrauen und das Hofgesinde bereit waren von dannen zu fahren, nahm der, der mit mir in den Sorgen war, das Polster, worin die heilige Krone vernäht war, und empfahl seinem Diener, der ihm geholfen hatte, dass er das Polster aus dem Hause auf den Schlitten tragen sollte, worauf ich und er saßen.

[...] Als wir nun fahren sollten und aufsaßen, da nahm ich sorgfältig wahr, wo die Ecke des Polsters war, darin die heilige Krone lag, dass ich nicht darauf säße und dankte Gott dem Allmächtigen für seine Gnade.

(Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit, S. 365–367)

Der Abwehrkampf gegen die Türken

Das christliche Europa sah sich ab dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts vom Vordringen der moslemischen Türken bedroht. Ungarn nahm dabei eine Schlüsselstellung ein, wobei nicht verhindert werden konnte, dass das Land schrittweise von den Türken erobert wurde.

Deutsche Druckwerkstätten verbreiteten »Türkengebete« und Flugschriften über die aktuellen »Kriegshändel«, nicht ohne auf den heldenhaften Widerstand der Christen hinzuweisen. Neben der Verteidigung der Burg von Eger schafft die Belagerung der Festung Sziget einen ungarischen Widerstandsmythos, der über die Jahrhunderte wirksam war. Miklós (Niklas) Zrínyi bot mit seinen 54 Kanonen und 2 500 Mann einer türkischen Armee von 60 000 Mann die Stirn. Ein Enkel von Zrínyi verfasste im 17. Jahrhundert ein lateinisches Epos über den Kampf. Der deutsche Dichter Theodor Körner schrieb ein Drama »Zrínyi«, das 1812 erfolgreich in Wien uraufgeführt wurde, und kaum verhüllt auf den Kampf gegen Napoleon Bezug nahm.

Szigetvár war eines der wichtigsten Glieder in der Kette der Grenzburgen an der Nahtstelle des habsburgisch-ungarischen und des osmanischen Herrschaftsgebietes. Diese Grenzburgen standen nämlich, wie ein türkischer Feldherr es einmal ausdrückte, »mit dem einen Fuß auf ungarischem, mit dem anderen auf türkischem Boden«. Von Szigetvár aus hatten die Kaiserlichen die Stützpunkte der Türken in Südungarn häufig angegriffen, und Sultan Suleiman wollte diesen für ihn gefährlichen Unternehmungen ein Ende setzen. So zog er im August 1566 mit seinem Heer vor die Festung und meinte, den »Maulwurfhügel« ohne viel Federlesens auszutreten. Das aber sollte sich als arge Fehleinschätzung erweisen.

Szigetvár bedeutet im Deutschen »Inselburg« und Stadt und Festung lagen in der Tat auf drei Inseln inmitten eines Sumpfgebietes, welches das Flüsschen Almás bildete. Es war also gar nicht so leicht, an Szigetvár heranzukommen, zumal

die Verteidiger bestimmte Teile des Marschlandes je nach Bedarf gezielt unter Wasser setzen konnten.

Genau 33 Tage lang gelang es Niklas Zrínyi mit der kleinen Schar seiner ungarischen und kroatischen Soldaten, die anstürmenden Türken immer wieder zurückzuschlagen. Zrínyi lehnte auch alle verlockenden Angebote des Großwesirs Mehmed Sokolovic ab, ehrenvoll zu kapitulieren, er wies sogar den Vorschlag zurück, das Haus Zrínyi für ewige Zeiten zum Herrscherhaus eines türkischen Satellitenfürstentums Kroatien und Slowenien zu machen.

Bis zum 7. September hatten sich aber die Türken so nahe an die eigentliche Festung Szigetvár herangearbeitet, dass sie zum entscheidenden Angriff ansetzen konnten. Angesichts seiner hoffnungslosen Lage und den sicheren Tod vor Augen, machte nun Niklas Zrínyi seinen letzten Ausfall. Er ließ das Burgtor öffnen, die Brücke herabfallen und stürmte, gefolgt von den letzten seiner Truppe, das Schwert in der Rechten und die ungarische Fahne in der Linken, in die feindlichen Reihen. Vorher hatte er sich noch hundert Dukaten in den Wams gesteckt, damit, wie er sagte, dass der Feind, der ihn tötet, auch wisse, dass er einen würdigen Widersacher gehabt habe.

Der letzte Kampf dauerte nur kurz: Zrínyi wurde in dem Getümmel schon bald getötet, und die Janitscharen [Elite-Infanterie des Sultans] drangen in die Burg ein. Da flog der Turm, in dem die Verteidiger ihr Pulver gelagert hatten, in die Luft. Die Legende will wissen, dass einige der wenigen Frauen, die sich noch in der Festung befanden, die Lunte an die Pulverfässer gelegt haben. An die 3 000 Janitscharen und die letzten noch lebenden Verteidiger fanden dabei den Tod. Die türkischen Soldaten schlugen Zrínyi den Kopf ab und brachten die Trophäe zum Zelt des Sultans. Der Padischah, dessen Gestalt sie durch einen halbgeöffneten Vorhang nur undeutlich sahen, ist aber schon zwölf Stunden tot.

(Libal: Ungarn, S. 268–269)

1600–1800

Zwischen Türken und Habsburgern

- 1613–1629** Blütezeit in Siebenbürgen unter Fürst Gabriel (Gábor) Bethlen, der 1621 zum König von Ungarn gewählt wird. Er unterstützt den pfälzisch-böhmischen »Winterkönig« Friedrich V. gegen die katholischen Habsburger
- 1672–1682** Sogenannte Kuruzzenkriege gegen die Habsburger mit Unterstützung der Türken
- 1657–1705** Leopold I. beginnt als König von Ungarn mit der Einführung des Absolutismus
- 1683** Türkische Belagerung Wiens wird abgewehrt • Beginn der Rückeroberung Ungarns
- 1686** Befreiung von Buda
- 1687** Siebenbürgen und Batschka unter habsburgischer Herrschaft
- 1697** Sieg von Prinz Eugen von Savoyen über ein türkisches Heer bei Zenta
- 1699** Frieden von Karlowitz mit dem Osmanischen Reich
- um 1700** Beginn der Massenansiedlung von deutschen Kolonisten in den entvölkerten Gebieten
- 1703–1711** Antihabsburgische Revolte (= Kuruzzenkriege) von Franz (Ferenc) II. Rákóczi, der nach deren Scheitern ins Exil geht
- 1716–1718** Rückeroberung der letzten türkisch besetzten Gebiete Ungarns
- 1723** Annahme der Pragmatischen Sanktion (Unteilbarkeit des Habsburger Reiches, weibliche Erbfolge) durch den Reichstag von Ungarn und den Landtag von Siebenbürgen
- 1740–1780** Herrschaft von Maria Theresia
- 1780–1790** Regierung Josephs II.: Reformen im Sinne des aufgeklärten Absolutismus führen zum Widerstand des Adels
- 1784** Deutsch vorübergehend Amtssprache in Ungarn
- 1795** Hinrichtung der Anführer der ungarischen Jakobinerbewegung

Deutsche Soldaten in Ungarn –
ungarische Soldaten in Deutschland

Nachdem die türkische Belagerung von Wien erfolgreich abgewehrt worden war, begann man Ende des 17. Jahrhunderts mit der schrittweisen Rückeroberung des türkischen Teils von Ungarn. Besondere Verdienste hierbei erwarben sich bayerische Truppen unter dem Kurfürsten Max Emanuel (1662–1726), die dafür jedoch mit schwersten Verlusten während der Feldzüge bezahlen mussten. Max Emanuel war im Verlauf des antihabsburgischen Aufstandes ungarischer Adelige unter Franz (Ferenc) II. Rákóczi sogar als Anwärter für die ungarische Königskrone im Gespräch. Die Politik Max Emanuels und seines Sohnes Karl Albrecht verwickelte Bayern in Kämpfe mit Österreich, zunächst im Spanischen und dann im Österreichischen Erbfolgekrieg. Truppen von der habsburgisch-türkischen Militärgrenze, Ungarn, Slawonen und Kroaten, nahmen auf österreichischer Seite an den Kämpfen teil. Dabei waren die »Panduren« – wohl von »Banderium«, dem Aufgebot des ungarischen Adels für seinen König – unter dem Freiherrn von der Trenck wegen ihrer Grausamkeit in Bayern besonders berüchtigt. Die »exotische« Ausrüstung der Truppen wurde jedoch allmählich auch in reguläre Regimenter übernommen. Husaren als Reitertruppe wurden zum festen Bestandteil der Heere des 18. und 19. Jahrhunderts.



Der Stich des österreichischen Husarenführers Johann von Menzel zeigt links einen Husaren in typischer Uniform, rechts einen Fußsoldaten. Von der sandalenartigen Fußbekleidung (ungarisch »talp« – Sohle, »talpas« – plattfüßig) leitete sich wohl die Bezeichnung »Tolpatschen« ab, da sie schwerfällig, eben »tollpatschig« wirkten.

Deutsche Kolonisten in Ungarn

Nach der Rückeroberung Ungarns von den Türken stand die Neubesiedlung der entvölkerten Gebiete im Mittelpunkt. Im Jahr 1689 erließ Kaiser Leopold I. seine königliche Besiedlungsverordnung, das »Impopulationspatent«. Durch die kaiserliche Regierung in Wien, aber auch durch adelige Grundherren und die Kirche wurde die Anwerbung von Siedlern aus Ländern der Habsburger Monarchie, aber auch aus dem süd- und südwestdeutschen Raum gefördert. Den Kolonisten wurden Vergünstigungen versprochen: niedrige Haus- und Grundstückspreise, drei bis fünf Jahre Steuerfreiheit, Zollfreiheit für den Import von Baumaterialien oder das Recht auf freien Wegzug. Allerdings war es nicht das erwartete »Paradies«, was die Neusiedler erwartete. Angesichts fehlender Hilfe, der harten Witterungsbedingungen und Hunger flüchteten viele von ihnen, begannen zu betteln oder kehrten krank und ärmer als zuvor in ihre Heimat zurück. Trotz der Unwägbarkeiten, die nicht wenige scheitern ließen, wanderten während des gesamten 18. Jahrhunderts und

frühen 19. Jahrhunderts Neusiedler vor allem aus dem südwestdeutsch-schwäbischen Raum, aber auch aus Hessen und Bayern nach Ungarn aus.

Die Gründe waren vielfältig: Armut, Hungersnöte, strenge Heiratsbeschränkungen in der Heimat, landesherrliche Willkür. Die jeweiligen Landesherrn sahen die Abwanderung von Arbeitskräften und zukünftigen Soldaten nicht gerne, konnten aber trotz Verboten und Warnungen den anhaltenden Auswandererstrom nicht eindämmen. Zusätzlich zu den bestehenden deutschen Siedlungsräumen entwickelten sich sechs neue Siedlungsgebiete: 1. Transdanubisches Mittelgebirge (Buchenwald/Bakony, Schildgebirge/Vértes, Geretschgebirge/Gerecse, Ofner Bergland/Budai hegység und Donauwinkel-Gebirge/Dunazughegység), 2. Südöstliches Transdanubien (Schwäbische Türkei: Komitate Tolnau/Tolna, Branau/Baranya und Schomodei/Somogy), 3. Ostungarn (Komitat Sathmar/Szatmár), 4. Slawonien und Syrmien, 5. Die Batschka/Bácska und 6. das Banat.

Im Frühjahr 1712 ersucht Graf Károlyi den Hofkriegsrat in Wien, die Ansiedlung schwäbischer Kolonisten auf seinen öden Gütern zu erleichtern:

[...] Einem Hohen Hofkriegsrat wird es ohne Zweifel hinlänglich bekannt sein, dass die nördlichen Teile Ungarns durch Geißelungen der Göttlichen Vorsehung, [...] bedrängt worden seien und zwar dermaßen, dass jene Teile sowohl von Einwohnern als auch von Tieren jeder Art, mehr als man glauben könnte, bis zum Äußersten entblößt sind und dadurch unfähig wurden, die öffentlichen Lasten und Verpflichtungen zu tragen.

Ich ergriff darum die günstige Gelegenheit und trachtete gewissenhaft danach, die öden Örter durch Schwaben zu bevölkern, die bei der gegenwärtigen politischen Lage gezwungen sind, ihre häuslichen Herde zu verlassen und ihr Stücklein Brot in anderen Regionen und speziell in diesem höchst verwüsteten Vaterland zu suchen: um auf diese Weise den vorhin aufgezeigten Mangel an Menschen wenigstens zum Teil zu beheben und dadurch das Tragen der öffentlichen Verpflichtungen und Lasten zu ermöglichen und vor allem: damit auch die katholische Religion ein noch größeres Wachstum erfahren könne, nicht nur zu meinem persönlichen, sondern auch zum allgemeinen Wohl.

[...] Aus diesem Grunde bitte ich sowohl in meinem, als auch im Namen der übrigen Grundherren untertänigst, der Hohe Hofkriegsrat möge die vorhin genannten Schwaben, die mit hohen Kosten und Überredungen für die allzu fernen und öden nördlichen Teile Ungarns angeworben wurden und noch angeworben werden sollen, in seinen Schutz nehmen und geruhe dafür zu sorgen, dass dieselben mittels gnädiger

Patente, die in einigen Exemplaren in beglaubigter lateinischer und deutscher Sprache abzufassen, zu ihrer Sicherheit zu erlassen und zu verschicken sind, die bestellten Ortskommandanten sowohl hier in Ungarn als auch in den anderen Erbländern und die Dreißiger und Zöllner ohne weitere Taxe und Belästigung frei und unaufgehalten reisen lassen, dass sie an Ort und Stelle von den allgemeinen Lasten, der Zusammenschreibung und von der gewöhnlich durch die Regimentsoffiziere durchgeführten Rekrutierung einige Jahre hindurch befreit und in Frieden gelassen werden, möge sie in der geübten Besonnenheit zum Nutzen und im Interesse des Königs und des Königreichs väterlich gestatten. [...]

(Tafferner: Quellenbuch, Nr. 483, S. 110–111, Übersetzung des lateinischen Originals)



Deutsche Siedlungszüge in den Südosten

Graf Károlyi beginnt Kolonisten aus Oberschwaben (zwischen Bodensee und Donau) im Komitat (= Verwaltungsbezirk/»Gespanschaft«) Sathmar/Szatmár anzusiedeln. Bereits am 14. Juni 1712 schließt er mit einer Gruppe von »Schwaben« einen Ansiedlungsvertrag. Allerdings sterben viele aus dieser ersten Siedlergruppe an den Entbehrungen in Ungarn. Andere kehren bettelnd wieder nach Schwaben zurück. 1716 gibt es auf den Gütern des Grafen Karolyi nur noch 63 schwäbische Männer. Schließlich lassen sich jedoch in 31 Dörfern 2 072 Familien mit etwa 10 000–11 000 Personen nieder. Unter ihnen sind auch Schweizer, Franken und Badenser.

Frei Brief

Ich Graf Alexander Károlyi von Großkarol usw. gebe zur Erinnerung bekannt, dass ich mit gewissen Schwaben über folgende Bedingungen übereingekommen bin und dass ich diese zu ihrer größeren Sicherheit schriftlich wie folgt habe ausfolgen lassen.

Erstens: Von der Herrschaft werden sie eine dreijährige, vom Komitat eine einjährige Freiheit genießen, und zwar so, dass sie während dieser Zeit niemandem schuldig sein werden, selbst die kleinste Steuer zu zahlen, unter welchem Namen auch immer Abgaben zu leisten, Quartier oder Einkehr zu geben.

Zweitens: Nach Verlauf von drei Jahren werden sie gehalten sein, die vertragsmäßigen urbarialen Dienste und Verpflichtungen zu leisten; aber auch während dieser drei Jahre kann ihre Freiheit in Anspruch genommen werden, wenn die Herrschaft ihrer Dienstleistungen bedarf, allerdings für die gleiche Bezahlung wie die anderen Hörigen. [...]

Drittens: Nicht ungarische, sondern deutsche Herrschaftsbeamten werden sie verwalten. Es wird ihnen sogar freistehen, sich aus ihrer Mitte einen solchen Magistrat zu wählen, der in der Tat auch die Rechtssprechung wird ausüben können. Aus diesem Grunde werden sie eine selbstständige, von madjarischen Bewohnern getrennte Gemeinde bilden können. Und damit nicht nur für ihr leibliches, sondern auch für ihr seelisches Wohl gesorgt werde, werde ich es nicht unterlassen, ihnen auch einen Diener der Kirche und Seelenvater beizugeben.

Viertens: Da sie gegenwärtig nichts haben, wird die Herrschaft unter ihnen eine gewisse Anzahl und Menge Zugvieh und Samenkorn verteilen, damit sie sich umso mehr und schneller erholen und emporkommen. So wird ein jeder Bauer, der ihrer bedürfen wird, erhalten: Zwei Zugochsen, eine Melkkuh, dann für den Anbau 12 Wecken Samenkorn nach Kaschauer Maß. Als Reisegeld erhält jeder Einzelne an Ort und Stelle je einen Gulden in die Hand gezählt. Die Hinabfahrt wird niemanden etwas kosten. Aber jeder Einzelne von ihnen wird verpflichtet sein, den gegenwärtigen Schätzpreis von Zugvieh und Samenkorn im Zuge der Zeit in kleinen Raten oder in natura, in Geld oder durch Arbeitsleistung der Herrschaft zurückzuerstatten.

Fünftens: Um das für den Lebensunterhalt Notwendige leichter bestreiten zu können, können diejenigen, die Lust haben, einen gewissen Teil der jetzt in den Halmen stehenden herrschaftlichen Frucht zum Abmähen oder zum Ausdreschen übernehmen; [...]

Sechstens: Damit sie ihren Lebensunterhalt leichter verdienen können, wird ihnen der in der Nähe der Stadt Sathmar (Salzmarkt) liegende, sogenannte Ort Erdöd (Erdeed) angewiesen werden. Dieser Ort ist mit Wald, Fluren, Ackerfeldern, Wiesen, Weinbergen, Wasser reichlich versehen. Da werden sie nicht nur zufriedenstellend angesiedelt, sondern auch gegen jedermann und auf jede Weise geschätzt und geschirmt werden.

Dagegen werden auch sie nicht nur zum Verbleiben, sondern auch zur Erfüllung ihrer Hörigenpflichten, zur Steigerung ihrer Wirtschaft und zur wirklichen Verrichtung ihrer Dienstleistungen angehalten. [...]

(nach Tafferner: Quellenbuch, Nr. 485, S. 113–114, deutsche Übersetzung der ungarischen Fassung).

Auswandererlied aus Süddeutschland:

Die Donau fließt und wieder fließt
Wohl Tag und Nacht zum Meer,
Ein' Well die andre weiterzieht
Und keine siehst du mehr.
All' Frühjahr kehren d' Schwälblein z'rück.
Der Storch kommt wieder her,
Doch die gen Ungarn zogen sind, die kommen nimmermehr.
Das Ungarland ist's reichste Land,
Dort wächst viel Wein und Treid,
so hat's in Günzburg man verkünd't,
Die Schiff' stehn schon bereit,
Dort geits viel Vieh und Fisch und G'flügl,
Und taglang ist die Weid',
Wer jetzo zieht ins Ungar'land,
Dem blüht die goldne Zeit.

Mein Schatz hat auch sein Glück probiert,
doch nicht zum Zeitvertreib,
Und »eh' der Holder 's dritt'mal blüht,
So hol' ich dich als Weib«,
Und sieben, sieben lange Jahr,
Die sind jetzt nun hinab,
Ich wollt, ich wär bei meinem Schatz,
Doch niemand weiß sein Grab.

(Volkslied aus dem 18. Jahrhundert, zit. n. Bayern und Ungarn, S. 308)



1800–1918**Reform, Revolution und k.u.k. Monarchie**

- Ab 1800** Bewegung der Spracherneuerung, Aufblühen einer ungarischsprachigen Literatur (Kisfaludy, Vörösmarty)
- 1802** Gründung des Ungarischen Nationalmuseums und der Ungarischen Nationalbibliothek • Erstarkendes ungarisches Sprach- und Kulturbewusstsein, beginnende Forderung nach einer »Magyarisierung« der anderssprachigen Minderheiten
- 1804** Schaffung eines österreichischen Kaisertums durch Franz I., der 1806 die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation niederlegt
- 1825–1848** Reformära in der ungarischen Ständeversammlung: István Széchenyi (gemäßigt) und Lajos Kossuth (radikal) als Vertreter der liberalen Bewegung
- 1825** Gründung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften nach einer Stiftung von 60 000 Gulden durch István Széchenyi
- 1835–1844** Verfolgung der ungarischen Reformpolitiker, vor allem der sogenannten »Reichstagsjugend«
- 1844** Ungarisch als Amtssprache
- 1848** 15. März: Ausbruch der Revolution in Pest
29. Mai: Union Ungarns mit Siebenbürgen
5. September: Bildung des Landesverteidigungskomitees unter Lajos Kossuth
2. Dezember: Abdankung Kaiser Ferdinands, Franz Joseph I. (1830–1916) besteigt den Thron
- 1849** 14. April: Proklamation der Ungarns als unabhängiger Staat und Absetzung der Habsburger durch Nationalversammlung in Debrecen, Kossuth als Präsident/Reichsverweser
Russische Waffenhilfe für Franz Joseph I. gegen ungarische Honvéd (= Vaterlandsverteidiger)-Armee
13. August: Kapitulation der ungarischen Truppen bei Világos
Militärdiktatur unter Julius von Haynau: Hinrichtung von Graf Batthyány sowie von 13 Generälen der Honvéd-Armee in Arad
- 1850–1859** Neoabsolutismus (sog. Bach-Ära)
- 1860** Oktober-Diplom: Wiederherstellung der territorialen Einheit Ungarns
- 1861–1865** Absolutistisches »Provisorium« in Ungarn
- 1866** Niederlage Österreichs gegen Preußen (Schlacht bei Königgrätz)
- 1867** Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn unter Verhandlungsführung von Ferenc Deák: Vereinigung von Ungarn mit Siebenbürgen, Beginn der k.u.k. (kaiserlichen und königlichen) Doppelmonarchie
Regierung unter Graf Gyula Andrássy
Königskrönung von Franz Joseph I. und Elisabeth in Pest-Ofen
- 1868** Gesetz über das Volksschulwesen und die Gleichberechtigung der Nationalitäten
Errichtung der königlich-ungarischen Honvéd-Armee
- 1873** Vereinigung von Pest, Buda und Óbuda zu Budapest
- 1896** Millenniumsfeier der ungarischen Landnahme
- 1914** Attentat von Sarajewo auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand, Ausbruch des 1. Weltkriegs. In Ungarn werden 3 800 000 Soldaten mobilisiert, von denen 661 000 fallen, 743 000 verwundet werden und 734 000 in Gefangenschaft geraten
- 1916** Tod Franz Josephs I.
Krönung Karls IV. zum König von Ungarn
- 1918** Niederlage der Mittelmächte Deutschland, Österreich-Ungarn und ihrer Verbündeten
Demokratische Revolution
Abdankung Karls IV.

Die Revolution von 1848

1848 entlud sich die Unzufriedenheit mit den Herrschaftsverhältnissen in Europa in einer Reihe von Revolutionen, die im Februar in Paris begannen und im März auf Berlin, Wien und Budapest übergriffen. Am 15. März (heute ungarischer Nationalfeiertag) kam es in Pest unter der Führung von jungen Intellektuellen zu einer Massenkundgebung, bei der in zwölf Punkten revolutionäre Forderungen nach Bauernbefreiung, Abschaffung der Zensur, Gleichheit vor dem Gesetz und Freilassung der politischen Gefangenen aufgestellt wurden. Diese zwölf Punkte und das von dem 25-jährigen Dichter Sándor Petöfi verfasste »Nationallied« wurden ohne Zensurgenehmigung von der in Pest ansässigen deutschen Druckerei Landerer & Heckenast gedruckt. Diese Firma war ein Beispiel für das überwiegend deutsch geprägte Presse- und Verlagswesen Ungarns im 19. Jahrhundert. Gustav Heckenast (1811–1878) war ein enger Freund des Dichters Adalbert Stifter, dessen gesamte Werke er herausgab. Er förderte auch den jungen Peter Rosegger.



Verkündigung der Pester Zwölf Punkte (Illustrierte Zeitung, 1848)

Die Revolutionäre in Deutschland begeisterten sich für die ungarische Freiheitsbewegung. So wurden die ungarischen Gesandten in der Nationalversammlung in der Paulskirche enthusiastisch empfangen, ein Bündnis zwischen der ungarischen und der deutschen Regierung kam jedoch nicht zustande. Eine »Deutsche Legion« kämpfte 1849 auf Seiten der Ungarn. Die Revolution brach jedoch in beiden Ländern unter dem Druck der konservativ-konterrevolutionären Kräfte zusammen. Die deutsche Nationalversammlung scheiterte und der Kampf der deutschen Revolutionäre endete mit der Niederlage gegen preußische Truppen. Auch in Ungarn, wo Kaiser Franz Joseph I. die Unterstützung durch Truppen des russischen Zaren angefordert hatte, mussten die Soldaten der Revolutionsregierung von Lajos Kossuth aufgeben. Am 13. August 1849 kapitulierte die Hauptarmee bei Világos. In Ungarn wie in Deutschland bestimmten Vergeltungs-

maßnahmen der Sieger das Bild: Dreizehn Generäle und Graf Lajos Batthyány, der von März bis Oktober 1848 der erste Ministerpräsident Ungarns war, wurden am 6. Oktober in Arad hingerichtet.

Sándor Petöfi, der gefeierte Dichter des »Nationallieds«, wurde 1823 geboren. 1847 erschien die erste Sammlung seiner Gedichte in deutscher Sprache. Er schloss sich dem ungarischen Revolutionsheer an und gilt seit dem 31. Juli 1849 in der Schlacht von Segesvár (Schäßburg) in Siebenbürgen als verschollen:

Sándor Petöfi: Nationallied

Auf, die Heimat ruft, Magyaren!
Zeit ist's, euch zum Kampf zu scharen!
Wollt ihr frei sein oder Knechte?
Wählt! Es geht um Ehr und Rechte!
Schwören wir beim Gott der Ahnen:
Nimmermehr!
beugen wir uns den Tyrannen! Nimmermehr!
[...]

(Sándor Petöfi: Gedichte. Nachgedichtet von Martin Remané. Berlin, Weimar: Aufbau 1981, S. 271–272)

*Die Hinrichtung von Arad
(Buchillustration von 1893)*



Der Dichter Heinrich Heine (1797–1856) kommentiert aus dem Pariser Exil das blutige Scheitern der Revolution in Deutschland und in Ungarn, verbunden mit einem Seitenhieb auf Franz Liszt:

Im Oktober 1849

*Gelegt hat sich der starke Wind,
Und wieder stille wird's daheime;
Germania, das große Kind,
Erfreut sich wieder seiner Weihnachtsbäume.*

*Wir treiben jetzt Familienglück –
Was höher lockt, das ist vom Übel –
Die Friedensschwalbe kehrt zurück,
Die einst genistet in des Hauses Giebel.*

*Gemütlich ruhen Wald und Fluss,
Von sanftem Mondlicht übergossen;
Nur manchmal knallt's – Ist das ein Schuss? –
Es ist vielleicht ein Freund, den man erschossen.*

*Vielleicht mit Waffen in der Hand
Hat man den Tollkopf angetroffen
(Nicht jeder hat soviel Verstand
Wie Flaccus, der so kühn davongeloffen).¹*

*Es knallt. Es ist ein Fest vielleicht,
Ein Feuerwerk zur Goethefeier!² –
Die Sontag, die dem Grab entsteigt,³
Begrüßt Raketenlärm – die alte Leier.*

*Auch Liszt taucht wieder auf, der Franz,
Er lebt, er liegt nicht blutgerötet
Auf einem Schlachtfeld Ungarlands;
Kein Russe noch Kroat' hat ihn getötet.*

*Es fiel der Freiheit letzte Schanz',
Und Ungarn blutet sich zu Tode –
Doch unversehrt blieb Ritter Franz,
Sein Säbel auch – er liegt in der Kommode.⁴*

*Er lebt, der Franz, und wird als Greis
Vom Ungarkriege Wunderdinge
Erzählen in der Enkel Kreis –
»So lag ich und so führt ich meine Klinge!«*

*Wenn ich den Namen Ungarn hör,
Wird mir das deutsche Wams zu enge,
Es braust darunter wie ein Meer,
Mir ist, als grüßten mich Trompetenklänge!*

*Es klirrt mir wieder im Gemüt
Die Heldensage, längst verklungen,
Das eisern wilde Kämpfenlied –
Das Lied vom Untergang der Nibelungen.*

*Es ist dasselbe Heldenlos,
Es sind dieselben alten Mären,
Die Namen sind verändert bloß,
Doch sind's dieselben »Helden lobebären«.⁵*

*Es ist dasselbe Schicksal auch –
Wie stolz und frei die Fahnen fliegen,
Es muss der Held, nach altem Brauch,
Den tierisch rohen Mächten unterliegen.*

*Und diesmal hat der Ochse gar
Mit Bären⁶ einen Bund geschlossen –
Du fällst; doch tröste dich, Magyar,
Wir andre haben schlimmere Schmach genossen.*

*Anständ'ge Bestien sind es doch,
Die ganz honett dich überwunden;
Doch wir geraten in das Joch
Von Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden.*

*Das heult und bellt und grunzt – ich kann
Ertragen kaum den Duft der Sieger:
Doch still, Poet, das greift dich an –
Du bist so krank, und schweigen wäre klüger.*

(Heinrich Heine: Romanzero, Sämtliche Schriften, Bd. 6, 1. Teilband. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1975, S. 116–118)

¹ Gemeint ist der römische Dichter Horaz, der nach eigenem Bericht (Oden II, 7) aus der Schlacht bei Philippi floh.

² Am 28.08.1849 wurde der 100. Geburtstag des Dichters gefeiert.

³ Theater-Comeback der Sängerin Henriette Sontag.

⁴ Liszt hatte 1839 bei einem Empfang in Pest einen kostbaren Säbel überreicht bekommen und Wohltätigkeitskonzerte für die Revolutionäre gegeben.

⁵ Bezug auf die erste Strophe des Nibelungenliedes. Die Nibelungen zogen der Sage nach zu König Etzel nach Ungarn.

⁶ Gemeint ist das Bündnis Österreichs mit Russland (= Bär).



Ferdinand Schröder »Rundgemälde von Europa im August 1849«
(Düsseldorfer Monatshefte Bd. 1, 1847–1849)

Das deutsche Ungarnbild in der Literatur

Neben der Musik war auch die Dichtung an der Schaffung eines »romantischen« Ungarnbildes im 19. Jahrhundert beteiligt, das in erster Linie geprägt ist von Pusztaimpressionen, die die Not der besitzlosen Landarbeiter verklärten, sowie von einem idealisierten Bild der sozialen Randgruppe der Zigeuner [heute: Sinti und Roma]. Hieran waren der aus Siebenbürgen stammende Dichter Nikolaus Lenau ebenso beteiligt wie Adalbert Stifter.

Nikolaus Lenau (eigentlich: Nikolaus Franz Niembsch, ab 1820 Edler von Strehlenau, geb. 1802 in Csatád/heute Lenuaheim bei Temesvár; gest. 1850 in Oberdöbling bei Wien):

Die drei Zigeuner

*Drei Zigeuner fand ich einmal
Liegen an einer Weide,
Als mein Fuhrwerk mit müder Qual
Schlich durch sandige Heide.*

*Hielt der eine für sich allein
In den Händen die Fiedel,
Spielte, umglüht vom Abendschein,
Sich ein feuriges Liedel.*

*Hielt der zweite die Pfeif im Mund,
Blickte nach seinem Rauche,
Froh, als ob er vom Erdenrund
Nichts zum Glücke mehr brauche.*

*Und der dritte behaglich schlief,
Und sein Zimbal am Baum hing,
Über die Saiten der Windhauch lief,
Über sein Herz ein Traum ging.*

*An den Kleidern trugen die drei
Löcher und bunte Flicken,
Aber sie boten trotzig frei
Spott den Erdengeschicken.*



Pferdefang auf der Puszta

*Dreifach haben sie mir gezeigt,
Wenn das Leben uns nachtet,
Wie mans verraucht, verschläft, vergeigt
Und es dreimal verachtet.*

*Nach den Zigeunern lang noch schaun
Musst ich im Weiterfahren,
Nach den Gesichtern dunkelbraun,
Den schwarzlockigen Haaren.*

(1837/38, Nikolaus Lenau: Gedichte. Stuttgart: Reclam 1980 = RUB 1449, S. 40–41)

Adalbert Stifter (1805–1868):

Brigitta

Der Ich-Erzähler beschreibt seine Reiseeindrücke bei einem Gastfreund in Ungarn auf der »Haide«, womit die Steppenlandschaft der Puszta gemeint ist:

Da, wie ich schon gestern bemerkt hatte, von den Gewächsanlagen nicht weit auf die Haide war, so ritten wir nun auf dieselbe hinaus. [...] Hier stießen wir zu seinen Hirten. Einige Stangen, so mager, dass von ihnen als Schutzwerken gar keine Rede sein kann, bildeten eine Hütte, oder vielleicht gar nur ein Zeichen, welches in der Steppe leicht gesehen und gefunden werden kann. Unter diesen Stangen brannte oder glimmte vielmehr ein Feuer, das von den zähen Ästen oder den Wurzeln der Wachholder- und Schlehen und anderer Krüppelsträucher unterhalten wurde. Hier bereiteten die Hirten, die um elf Uhr schon Mittag hielten, ihr Mahl. Braune Gestalten, deren Pelze auf der Erde umher lagen, standen in schmutzig weißen Beinkleidern und Hemdärmeln um den Major herum und antworteten auf seine Fragen. Andere, da sie seine Ankunft auf der weithin gedehnten Fläche wahrgenommen hatten, jagten auf kleinen, unscheinbaren Rossen herbei, die weder Sattel noch Decke und statt Zügel und Halfter oft nur einen Strick hatten. [...] Wie bei uns in den Bergen, so waren auch hier die Tiere den ganzen Sommer über im Freien. Es waren jene weißen, langgehörnten Rinder, welche in dem Lande vorkommen und sich von den Kräutern der Steppe nähren, die eine Würze und einen Blumengeruch haben, die wir Alpenländer ihnen kaum zutrauen sollten. Bei diesen Tieren bleiben die Menschen, die ihnen zugegeben sind, ebenfalls im Freien, und haben oft gar nichts über sich als den Himmel und die Sterne der Haide, oft nur, wie wir eben gesehen hatten, einige Stangen oder eine gegrabene Hütte von Erde. Sie standen vor dem Major, dem Grundherrn, wie sie ihn hier hießen, und hörten seinen Anordnungen zu. Als er wieder aufstieg, hielt ihm einer, der blitzende Augen aus dem Schwarz seines Gesichtes und seiner Braunen herauszeigte, das Pferd, während sich ein anderer mit langen Haaren und dichtem Schnurrbarte bückte und ihm die Steigbügel hielt.

(Stifter: Studien, S. 1148. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 90703, vgl. Stifter-GW Bd. 2, S. 188–189)

Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn

Als Elisabeth, die Tochter des Herzogs Max in Bayern, ihren Cousin, den österreichischen Kaiser Franz Joseph I., heiratete, war das Verhältnis der Ungarn zum Haus Habsburg durch die Niederschlagung der Revolution von 1848/49 und die Politik der Folgejahre stark belastet. Bezeichnenderweise wurden bei der Amnestie für die Revolutionäre von 1848 anlässlich der Hochzeit nur Ungarn und Lombardei/Venetien ausgenommen. Von Beginn an zeigte Elisabeth jedoch reges Interesse an Ungarn. Sie nahm Unterricht in ungarischer Geschichte und später auch in der Sprache. Ihre 1856 geborene zweite Tochter erhielt den Namen Gisela in Erinnerung an die bayerische Prinzessin und Gemahlin des ersten ungarischen Königs. Im Frühjahr 1857 reiste das Kaiserpaar erstmals nach Ungarn. 1864 trat die Ungarin Ida von Ferenczy als Vorleserin in den Dienst Elisabeths und wurde bis zum Tod der Kaiserin deren engste Vertraute. Ida von Ferenczy knüpfte Kontakte zu den ungarischen Politikern Ferenc Deák und Graf Gyula von Andrassy. In Ungarn hatte nach 1860 eine Phase des Ringens um ein neues staatsrechtliches Verhältnis zu Österreich begonnen. 1866 kam es zu Verhandlungen in Wien. Beim Empfang der ungarischen Gesandten in der Hofburg war Elisabeth in ungarische Nationaltracht gekleidet und sprach in fließendem Ungarisch mit den Delegierten. Der preußisch-österreichische Krieg von 1866 unterbrach die Verhandlungen und Elisabeth floh kurzzeitig mit den Kindern nach Ungarn, da man fürchtete, die Preußen würden nach ihrem Sieg bei Königgrätz Wien einnehmen. Die Verhandlungen wurden Ende 1866 wieder aufgenommen und führten 1867 zum sog. »Ausgleich«. Die ungarische Öffentlichkeit war über den nicht zu unterschätzenden Anteil Elisabeths bei den Verhandlungen gut informiert. Das Ergebnis war ein kompliziertes staatsrechtliches System, das es Österreich ermöglichte an der Gesamtstaatsidee festzuhalten und Ungarn am Konzept der

Union zweier souveräner Staaten. Beide Reichshälften erhielten eine eigene Regierung mit einem jeweils eigenen Reichstag, die gemeinsamen Angelegenheiten – Heer und Außenpolitik – wurden von drei gemeinsamen Ministern verwaltet. Außerdem wurde durch die Union mit Siebenbürgen das Königreich Ungarn in seinen mittelalterlichen Grenzen wiederhergestellt. Damit war die Sonderstellung Ungarns in der kaiserlich und königlichen (k.u.k.) Doppelmonarchie gesichert. Am 8. Juni fand in der Matthiaskirche in Ofen die feierliche Krönung Franz Josephs zum ungarischen König und von Elisabeth zur ungarischen Königin statt.

Die Ungarn schenkten dem Herrscherpaar Schloss Gödöllő im Norden von Budapest, das zwischen 1868 und 1870 zum Lebensmittelpunkt Elisabeths wurde. Mit ihrem Tod 1898 in Genf durch die Hand eines Attentäters verstärkte sich auch in Ungarn der Kult um »Sissi«, der bis heute anhält.

Anlässlich des Todes von Kaiserin Elisabeth schrieb die Zeitung Pester Lloyd:

Die ungarische Nation verliert und beweint mit Königin Elisabeth den Engel ihrer Vorsehung aus jener Zeit, als unser Volk im Banne des Absolutismus schwer darniederlag und das nationale Leben welk und dürr unter einer Eisdecke begraben zu sein schien. Nach langen bangen Jahren ging endlich eine Ahnung durch seine Seele, als wäre mit der bayerischen Fürstentochter die Göttin der Erlösung Ungarns in die Wiener Hofburg eingezogen, und diese Ahnung hat nicht getrogen.

(zit. n. Györffy u. a: Bayerisch-ungarische Frauengestalten, S. 35)



Elisabeth im ungarischen Krönungsornat von 1867



Elisabeth »hilft« bei der Getreideernte in Gödöllő

1919–1938

Zwischen den Weltkriegen

1919	21. März–1. August: Räterepublik; Einmarsch rumänischer Besatzungstruppen in Budapest • Bildung einer rechts gerichteten Regierung; »Weißer Terror« gegen Anhänger der Räterepublik • Einmarsch der Armee unter Flottenadmiral Miklós von Horthy
1920	23. März: Staatsform Ungarns als Königtum mit vakantem Thron • Wahl Horthys zum Reichsverweser 4. Juni: Friedensvertrag von Trianon, Ungarn verliert zwei Drittel seines Territoriums
1921–1931	Graf István Bethlen als Präsident des Ministerrates, innenpolitische Konsolidierung, auf Revision von Trianon gerichtete Außenpolitik
1922	Aufnahme Ungarns in den Völkerbund
1931	Wirtschaftskrise
1932–1936	Regierung Gyula Gömbös: Wende nach rechts, Annäherung an Hitlerdeutschland
1938	29. Mai: erstes antijüdisches Gesetz zur Ausgrenzung der Juden aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben 2. November: 1. Wiener Schiedsspruch des deutschen und des italienischen Außenministers: Ungarn erhält den südlichen Teil der Slowakei

Deutsche und Ungarn in den 20er und 30er Jahren

Das Ungarnbild der deutschen Nachkriegsgeneration wurde nicht zuletzt durch den mit Lieselotte Pulver in der Titelrolle erfolgreich verfilmten Roman »Ich denke oft an Piroschka« von Hugo Hartung aus dem Jahr 1954 geprägt. Der Ich-Erzähler beschreibt seine Erlebnisse als Student auf einer Ungarnreise zu Beginn der 20er Jahre. Bei einer Hochzeit kommt es zu folgender Szene:

„Kuruzzenlieder“, sagte Piroschka, „alte Heldengesänge!“ Nun, was da schwer stampfend aufbrandete und von Zigeunerfiedeln in einen immer reißenderen, treibenderen Rhythmus gejagt wurde, war eindrucksvoll genug! Das war eine Urgewalt und kein patriotischer Klischeegesang. Als es vorüber war, rief eine orgelnde Bassstimme: „Nem! Nem! Soha!“ Das klang wie eine Schwurformel.

„Nein! Nein! Niemals!“ heißt das“, rief mir Ilonka von Csiky erläuternd zu. „Das ist dreimal nein – Trianon, verstehst du?“

Ich verstand durchaus nicht.

„Trianon ist Friedensvertrag, was Ungarn so klein gemacht nach dem Krieg“, sagte Piroschka.

Trianon war also ihr Versailles, und der Name gab wirklich Gelegenheit zu einem eindrucksvollen Wortspiel. Doch konnte ich über Weltpolitik um so weniger nachdenken, als ich schon im nächsten Augenblick selbst zu ihrem Mittelpunkt gemacht wurde. Irgendwo rief einer: „Éljen németország“, [Es lebe Deutschland!] und es gab sogleich ein ungeheures »Éljen«-Getöse.

Mit Bechern und Gläsern drängten sich die wohl mehr als hundert Gäste zu meinem Platz.

„Du musst mit ihnen für dein Vaterland aufstoßen“, sagte Piroschka.

Becher stieß an Becher und Becher an Glas, eine Wolke von Sympathie umgab mich, und teilweise recht beschädigte

Bruckstücke der deutschen Sprache – aus Militärerinnerungen und galizischen Schützengräben bewahrt – umschwirrten mein Ohr.

„Donnerhall!“ sagte ein uraltes Bäuerlein und beschwor damit Reminiszenzen an die »Wacht am Rhein«. „Kamerad“ wussten viele.

„Lilljälalljä auf mein Grab“ konnte von mir als das Soldatenlied von den »drei Lilien, drei Lilien« identifiziert werden, und was ein junger Bauer augenzwinkernd sagte, indem er zu Piroschka hinüberblinzelte: „Mädchen küssen! Csókolni!“ verstand ich bereits auf deutsch und ungarisch.

(Hugo Hartung: Ich denke oft an Piroschka. Ein heiterer Roman. Berlin: Ullstein 1958, S. 112–113)



Plakat der ungarischen Regierung von 1920: Protest gegen die Gebietsabtretungen

Der Lehrer und Kulturhistoriker Deszö Keresztury (1904–1996) setzte sich in seinem Vortrag »Das unbekannte Ungarn« 1931 mit den Ungarnklischees, aber auch mit den deutsch-ungarischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit auseinander:

Meine Damen und Herren, Paneuropa ist Mode geworden. Man hört oft sagen: die wirtschaftliche Not zwingt, die moderne Technik ermöglicht, dass die Völker Europas sich kennen lernen und vereinigen. Und es ist doch merkwürdig, wie das Bild eines Volkes sich in der Phantasie des anderen heute noch gestaltet. [...] Wie ist nun das Bild des Ungarn, soweit er in Deutschland bekannt ist?

Vor Jahren kam ein Ungar nach Berlin, und wenn er sich jetzt an seine Erlebnisse und Erfahrungen mit dem Ungarnbild der Deutschen erinnert, so muss er sagen, er hat viel Eigenartiges gesehen und erlebt. Er traf Menschen, denen irgendeine Vorstellung von einem zweifelhaften Zigeunervolke vorschwebte, das noch in Hütten wohnt, dessen Hauptstadt, Bukarest, irgendwo in Kleinasien liegt. Er sprach aber auch mit Menschen, die über Ungarn mehr Bescheid wussten als so mancher Auslandsungar. [...] Ungarn ist in Berlin Mode geworden: dieses Mode-Ungarn ist aber: Operette!

Auf den uferlosen Kornfeldern steht die Ernte. In farbenreicher Volkstracht wird Erntefest gefeiert, einige Csikos kochen in großen Eimern Gulyas mit Unmengen von Paprika. Die Gräfin Mariza erscheint mit feschen Husarenleutnants, deren Beruf es ist: feurig den Hof zu machen, halsbrecherische Reiterkünste zu zeigen, Champagner zu trinken und eben Herren zu sein. Zum Schluss Csárdas, alles schreit: eljen!, und die abgedrehten Bühnenlichter gleiten zum schmalzigen Liebeslied über: Good night [...]

Man soll aber nicht ungerecht sein: dieses Bild schwebt doch an der Oberfläche. Ein so wissbegieriges und vielgereistes Volk wie das deutsche weiß auch Wesentlicheres über Ungarn. Dieses tiefere und klare Bild zeigt zwei Gesichter Ungarns: Deutschland kennt das politisch-militärische und das malerische Ungarn.

In Ungarn begegnet man oft Bürgern und Soldaten die das Eiserne Kreuz tragen. Sie sagen: »Wir, die wir mit Deutschland gekämpft und die Deutschen kennen gelernt haben, wissen, dass wir Freunde bleiben werden. Ein gleiches Schicksal kettet uns aneinander.« Die Kinder in der Schule lernen zuerst von der »großen deutschen Heldennation«. Die Geschichte zeigt zwar lange und rege Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn, die deutsche Öffentlichkeit hat aber Ungarn erst im Weltkrieg entdeckt, wo Deutsche und Ungarn Schulter an Schulter nebeneinander gekämpft haben. [...]

(Keresztury, Deszö: Menschen, Werke, Verbindungen, S. 215–217)

Die deutsche Volksgruppe zwischen den beiden Weltkriegen:

Der wichtigste Vertreter der Ungarndeutschen zwischen den Weltkriegen war Jakob Bleyer (1874–1933), der sich vor allem in den 20er Jahren darum bemühte, ihr kulturelles Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, und für die im Vertrag von Trianon garantierten Minderheitenrechte eintrat. Auf seine Anregung hin wurde 1923 der »Ungarländische Volksbildungsverein« (UDV) gegründet. Im Gegensatz zur Politik der Nationalsozialisten stellte er die Zugehörigkeit der Ungarndeutschen zur ungarischen Nation zunächst nicht in Frage. Nach dem Tod von Bleyer im Jahre 1933 spaltete sich vom eher liberalen UDV der 1938 gegründete »Volksbund der Deutschen in Ungarn« (VDU) ab, der sich eng an den Nationalsozialismus und sein deutsches Volksgruppenkonzept anlehnte. Dem Block des »Volksbundes«, nicht zu verwechseln mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, standen allerdings auch viele Ungarndeutsche ablehnend gegenüber. Zwischen Gruppierungen entwickelte sich ein scharfer Gegensatz. Die Gegner des Volksbundes, später sogar alle Nichtvolksbündler, wurden als »Auchdeutsche« oder »Madjaronen« verunglimpft. Solange der Volksbund von der militärischen und ideologischen Macht des Deutschen Reiches gestützt wurde und jeder ungarische Widerstand ausgeschaltet war, blieb die Dominanz in der Volksgruppenführung gesichert. Mit dem Zurückweichen der deutschen Fronten seit 1943 und der wirtschaftlichen Ausnutzung sowie den Zwangsrekrutierungen von Volksdeutschen zur Waffen-SS wuchs auch innerhalb der Ungarndeutschen das Misstrauen gegenüber dem NS-Regime.



Die Abtretungsgebiete nach dem Frieden von Trianon

KRIEGSGRÄBER- FÜRSORGE:

Dienst am Menschen,
Dienst am Frieden.
Gemeinsam
in West und Ost.



VOLKSBUND DEUTSCHE
KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE e.V.

Arbeit für den Frieden



Seit mehr als 50 Jahren arbeiten junge Menschen auf Kriegsgräberstätten im In- und Ausland. Sie setzen sich ein für die Versöhnung über den Gräbern. Es ist eine Arbeit für den Frieden.

Mit wachsendem Abstand zu den beiden Weltkriegen nimmt die Zahl der unmittelbar Betroffenen ab. Immer mehr Menschen entstammen den Jahrgängen, die den Zweiten Weltkrieg nicht mehr erlebt haben. Der Schwerpunkt der Arbeit des Volksbundes verlagert sich deshalb von der Fürsorge für die Gräber und der Angehörigenbetreuung auf die Mahnung zum Frieden. Daher kommt dem internationalen Jugendaustausch, der die Pflegearbeiten an den Kriegsgräbern sowie die historisch-politische Bildung umfasst, eine immer größere Bedeutung zu. Das Anlegen, Pflegen und Erhalten von Kriegsgräberstätten gewinnt an Bedeutung, wenn sie als Mahnmale für den Frieden pädagogisch genutzt und als Anlass für internationale Jugendbegegnungen genommen werden.

Wegweisend waren und sind die seit 1953 vom Volksbund veranstalteten Jugendlager, die in den 90er Jahren eine Ergänzung durch die Jugendbegegnungsstätten fanden.

Jugendliche Mitglieder christlicher Organisationen waren es, die in Lommel (Belgien) 1953 das Motto ihrer Arbeit an den Kriegsgräbern prägten: »Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden.«

Dieses Leitwort erfuh im Laufe der Jahre, durch das Zusammenwachsen des westlichen Europas, einen steten Wandel, nämlich von der Versöhnung zur Verständigung und Freundschaft. Mit dem Fall des »Eisernen Vorhangs« bekam es neue Aktualität.

Unter dem Leitwort der Versöhnung haben bisher an über 4 200 Jugendlagern oder Workcamps, wie sie heute auch genannt werden, in 35 Ländern Europas und Nordafrikas mehr als 183 000 Jugendliche aus der Bundesrepublik und vielen europäischen Ländern teilgenommen. Neben der Arbeit an den Gräbern stehen mehr und mehr der Kontakt zur Bevölkerung und der Jugendaustausch im Vordergrund. Die meisten Workcamps finden während der Sommerferien statt. Dabei lernen die Jugendlichen Land und Leute kennen und verstehen. Zum festen Programm gehören: Einladungen in Gastfamilien, Veranstaltungen von Jugendfesten, gemeinsame Sportveranstaltungen, Betriebserkundungen und Einladungen z. B. von Botschaften oder Gemeindeverwaltungen.

So schafft dieser Teil der Jugendarbeit Kontakte, führt zu Freundschaften. In Seminaren im In- und Ausland wird der Friedensgedanke erläutert und vertieft. Damit erfüllt der Volksbund einen staats-

und gesellschaftspolitischen Auftrag. Er ist eben mehr als nur ein Kriegsgräberverein.

Jugendlager (Workcamps): Aufgaben
Bei der Arbeit auf den Kriegsgräberstätten sowie Mahn- und Gedenkstätten sollen junge Menschen die Auswirkungen von Krieg und Gewaltherrschaft erkennen. Die Begegnung mit der Bevölkerung des Gastlandes ist ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Geschichte, um zu einem besseren Miteinander zu gelangen. Dabei sollen Vorurteile abgebaut werden. Junge Menschen können die Bedeutung von Toleranz und Zusammenarbeit für ein friedliches Miteinander erfahren.

Mit internationalen Jugendbegegnungen und Workcamps leistet der Volksbund einen wichtigen Beitrag zur Schaffung und Stärkung der Beziehungen auch zu den Staaten des ehemaligen Ostblocks. Heute baut der Volksbund nicht nur mit Unterstützung des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes und des Deutsch-Russischen Jugendforums seine Angebote für junge Menschen aus ganz Europa aus – er erfährt auch durch Gebietsverwaltungen und Bürgermeister eine wohlwollende Unterstützung, wenn mit dem Bau und der Pflege deutscher Kriegsgräberstätten internationale Jugendbegegnungen und begleitende soziale Projekte verbunden werden. Jugendliche kümmern sich im Rahmen der Workcamps z.B. auch um den örtlichen Kindergarten. So wird deutlich,

Arbeit für den Frieden



dass die jungen Menschen Interesse und Anteil am Leben in den jeweiligen Gastländern haben. Umgekehrt nehmen immer mehr Jugendliche aus osteuropäischen Staaten an internationalen Jugendlagern in Deutschland teil.

Das Anlegen und Pflegen von Kriegsgräberstätten gewinnt so eine zusätzliche wichtige Legitimation und ist nicht – wie so oft behauptet – eine rückwärts gewandte Arbeit, die in der Vergangenheit verharrt. Auch Städtepartnerschaften und regionale Kooperationen wurden und werden durch diese Jugendbegegnungsarbeit initiiert und gestärkt. Persönliche Kontakte und eine gemeinschaftlich-kreative Projektarbeit werden so durch den Volksbund gefördert. Zu den Workcamps gehört ein reichhaltiges Rahmenprogramm mit kulturellen Veranstaltungen.

Die wichtigsten Ziele der internationalen Jugendarbeit des Volksbundes bestehen darin, das gegenseitige Verständnis und Vertrauen zwischen den jungen Menschen zu stärken, die Kenntnisse der jungen Generation über das jeweilige Partnerland zu vertiefen und das Interesse an historischen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu fördern. Was in Westeuropa gelang, ist künftige Anregung und Verpflichtung auch für Osteuropa. Dies gewinnt angesichts der Osterweiterung der Europäischen Union eine besondere Bedeutung.

Bereits vor dem Fall des »Eisernen Vorhanges« hat der Volksbund im Zeitraum von 1953 bis 1989 mit insgesamt 102 Jugendlagern in Bulgarien, der

CSSR, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Ungarn und der Sowjetunion einen wichtigen und unverzichtbaren Teil seiner Versöhnungsarbeit geleistet. Dabei bildete die ehemalige CSSR mit 36 und das ehemalige Jugoslawien mit 43 Jugendlagern den Schwerpunkt.

Der weit überwiegende Teil der Jugendlager wurde in der Vergangenheit in Westeuropa angeboten. Von 1953 bis 1989 fanden 2 397 Jugendlager statt, davon allein 1 623 in Frankreich. So hat der Volksbund für die Aussöhnung mit Frankreich einen historischen Anteil. Unzählige Städtepartnerschaften, die noch heute halten, sind aus dieser Arbeit entstanden.

Nach der Grenzöffnung und im Zuge der Entwicklung des zusammenwachsenden Europa wurde die Anzahl der Jugendlager in den Ländern des ehemaligen Warschauer Paktes ausgebaut (seit 1989 waren es 1 468 Lager mit 41 453 Teilnehmern, davon 286 in Osteuropa). Schwerpunktländer waren Polen, Ungarn und die Russische Föderation.

2003 gab es rund 70 Workcamps in 20 Staaten. Davon waren 28 Camps in osteuropäischen Staaten, die meisten in Polen und der Russischen Föderation. Hervorzuheben sind hier die Jugendlager in Rososchka (Wolgograd) und Glubokoje (Belarus). Workcamps fanden auch in Estland, Lettland, Litauen, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und der Slowakischen Republik statt.

Perspektiven für die Zukunft

Die Jugend- und Schularbeit des Volksbundes soll Bindungen zwischen den Menschen entstehen lassen. Freier Austausch von Informationen und Meinungen, die Überwindung von Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit, das Abbauen von Schranken gegenseitigen Verstehens, Fremdsprachenschulung, Einsichten in politische, wirtschaftliche und kulturelle Lebensverhältnisse zu verschaffen – diese wichtigen pädagogischen Aufgaben werden vom Volksbund wahrgenommen.

Der Volksbund führt die Lebenden an die Ruhestätten der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Mit der Zeit aber wird sich die Funktion der Kriegsgräberstätten ändern. Sie wandeln sich von »Angehörigenfriedhöfen« mit der Funktion der persönlichen Trauer zu »Besucherfriedhöfen«. Für die nicht mehr der »Erlebnissgeneration« angehörenden Besucher erfüllt die Kriegsgräberstätte den Zweck einer historischen Stätte oder einer Mahn- und Gedenkstätte. Der Volksbund greift diese Entwicklung bereits aktiv in seiner internationalen Jugend- und Schularbeit auf. Er unterhält als einziger Kriegsgräberdienst der Welt eigene Jugendbegegnungsstätten und leistet einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung demokratischer Gedenk- und Erinnerungskulturen im zusammenwachsenden Europa.

Pädagogische Handreichungen des Volksbundes

**Deutsche und Ungarn. Wege zur
Versöhnung.** Der Frage nach historischen
Wechselwirkungen zwischen Ungarn und
Deutschland wird nachgegangen.

Lebenszeichen. Feldpostbriefe erzählen ...
Die Bedeutung der Feldpostbriefe als ein-
zige Verbindung zwischen Kriegsfront und
Heimat.

**Trauer, Erinnerung, Mahnung –
Grundlagen und Materialien für einen
zeitgemäßen Volkstrauertag**

Die Bedeutung des Volkstrauertages als
Mahnung gegen Krieg und Gewalt soll der
jungen Generation erläutert werden.

**Deutsche und Franzosen: Von der
Erbfeindschaft zur deutsch-französi-
schen Freundschaft (Hefte 1–3)**

Die Hefte schildern den Weg von der
deutsch-französischen Erbfeindschaft zur
Freundschaft in einem vereinten Europa.
Die zweisprachige Darstellung der Zeit-
räume 1871–1918 (Heft 1), 1919–1940
(Heft 2) und 1940–1963 (Heft 3) helfen
Geschichts- und Sprachlehrern beider
Länder.

**Deutsche und Franzosen: 1870 / 1871 –
Durch Krieg gewinnt man keinen
Frieden**

Dargestellt wird der »vergessene Krieg«
zwischen Deutschland und Frankreich in
den Jahren 1870 und 1871.

Krieg, Heimatverlust, Neubeginn

Flüchtlinge, Vertriebene und ihre Schick-
sale. Text- und Bildmaterialien zu Flucht
und Vertreibung am Ende des Zweiten
Weltkrieges.

1917. Material gegen Menschen

Materialsammlung für den Unterricht über
den Krieg, der zur Materialschlacht wird.

Schicksale Heft 4, das Jahr 1945

»1945 – Ende und Anfang«. Kriegsende
und die Monate danach in Bildern und
Texten.

Schicksale Heft 3, das Jahr 1944

»Der Krieg erreicht die Heimat« vor
60 Jahren.

Vorurteile: Vorurteile abbauen – Materia-
lien zur Friedenserziehung.

Kinder in aller Welt: Lesetexte über
Kinder im Krieg, für Grundschulen.

Chronik: Henning Kellermeyer, Flieger,
Lernziel Friedfertigkeit. Grundschule.

Der fremde Vogel: Lesetexte für Kinder
der Grundschule.

Die Rückkehr des kleinen Prinzen.

Geeignet für die Sekundarstufe I.

Wenn Steine reden könnten: Anregungen
zum Besuch bayer. Kriegsgräberstätten.

Videos (VHS):

Faltblatt »Medienangebote«

Die Aufgaben des Volksbundes

● Gedenken an die Opfer

Millionen fielen auf den Schlachtfeldern,
starben im Bombenhagel, bei Vertreibun-
gen, wegen ihrer Rassen- oder Religions-
zugehörigkeit und ihrer politischen
Überzeugung. Der Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge erinnert an sie –
besonders am Volkstrauertag.

● Suche nach Grabstätten

Die Suche nach verschollenen Kriegs-
toten geht weiter – künftig verstärkt auch
in Osteuropa. Auskunft über Grablagen
geben alle Dienststellen des Volksbundes.
Angehörige der Gefallenen, Lehrer und
Schüler sowie Interessierte werden bei
Angehörigen- und Informationsfahrten an
die Gräber herangeführt.

● Bau und Pflege der Friedhöfe

In 43 Ländern Europas, Nordafrikas und
des Nahen Ostens pflegt der Volksbund
auf rund 806 Soldatenfriedhöfen die
Gräber von über 1,9 Millionen Gefallenen
beider Weltkriege. In der Bundesrepublik
wurden zahlreiche Kriegsgräberstätten
ausgebaut. Auch in Ost- und Südosteuropa
haben Bauarbeiten bereits begonnen.

● Millionen Mitglieder und Förderer

Bund, Länder und Gemeinden sowie
Vereine, Schulen, die Bundeswehr und
zahllose Freunde und Förderer unterstüt-
zen unsere Friedensarbeit. Gräberdienste
auch in Osteuropa finden vermehrt Ver-
ständnis für die Kriegsgräberfürsorge.

● Schule und Volksbund

Die Erziehung der Jugend zum Frieden ist
neben der Pflege und Erhaltung von
Kriegsgräbern eine der Hauptaufgaben,
die sich der Volksbund Deutsche Kriegs-
gräberfürsorge zum Ziel gesetzt hat. Um
jungen Menschen Themenbereiche der
Friedenserziehung nahezubringen, wer-
den für die bayerischen Schulen Schüler-
wettbewerbe mit Preisausschreiben ver-
anstaltet. In zunehmendem Maße betei-
ligen sich Schülerinnen und Schüler aller
Jahrgangsstufen mit Lesungen auch an
der Gestaltung der Volkstrauertage. Die
Handreichung »Trauer, Erinnerung,
Mahnung – Grundlagen und Materialien
für einen zeitgemäßen Volkstrauertag« ist
ein wichtiger Beitrag zu diesem Thema.

● Versöhnung über den Gräbern

An den Jugendlagern und Schüler-
projekten des Volksbundes haben seit
1953 schon über 202.000 Jugendliche aus
insgesamt 35 Ländern der Erde teilge-
nommen. Bei der Pflege der Kriegsgräber
und bei der Zusammenarbeit mit Jungen
und Mädchen aus anderen Staaten konn-
ten sie einen Teil ihrer Vorurteile abbau-
en. Sie haben auch erfahren, was Krieg,
Gewalt, Hass und Vorurteile anrichten
können.

● Information zur Friedenserziehung

Den Frieden erhalten helfen – das ist
unser dringlichstes Anliegen. Unterrichts-
materialien, wie unsere pädagogischen
Handreichungen, informieren Lehrer und
Schüler zu wichtigen Themen der
Friedenserziehung und geben Auskunft
über aktuelle Aktionen des Volksbundes.

Die nebenstehend aufgeführten Medien sind kostenlos erhältlich beim

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Landesverband Bayern
Maillingerstraße 24
80636 München
Telefon (0 89) 18 80 77; Fax (0 89) 18 66 70;
E-Mail: volksbund.bay@t-online.de
Internet: www.volksbund.de

1939–1945

Der 2. Weltkrieg

13. Januar 1939	Beitritt Ungarns zum Antikomintern-Pakt
März	Besetzung der Karpatho-Ukraine durch ungarische Truppen
11. April	Austritt aus dem Völkerbund
5. Mai	2. antijüdisches Gesetz in Anlehnung an die nationalsozialistischen Nürnberger Gesetze
1. September 1940	Deutscher Angriff auf Polen, Beginn des zweiten Weltkriegs 2. Wiener Schiedsspruch: Nordsiebenbürgen zurück an Ungarn Im April Beginn des »Balkanfeldzuges«: Einmarsch deutscher Truppen in Rumänien und Bulgarien Eroberung von Griechenland und Jugoslawien Ungarn gestattet den Durchmarsch deutscher Truppen und beteiligt sich mit zehn Divisionen, Besetzung des Baranya-Dreiecks und der restlichen Batschka
23. Juni 1941	Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion (22. Juni) zögert die ungarische Regierung. Lediglich die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion werden abgebrochen
25. Juni	Nach Rumänien erklärt auch die Slowakische Republik der Sowjetunion den Krieg. Beide Länder sind Rivalen Ungarns, so dass man dort eine Benachteiligung bei einer möglichen territorialen Neuaufeilung des Donauraums fürchtet. Dennoch ordnet die ungarische Regierung lediglich eine Teilmobilisierung an
26. Juni	In den frühen Nachmittagsstunden wird vom slowakischen Luftraum aus die ungarische Grenzstadt Kassa (Kaschau/Košice) bombardiert. Das Ziel sind militärische Objekte. Dreißig Einwohner der Stadt werden getötet. Bis heute ist ungeklärt, welcher Nationalität die Flugzeuge angehören – slowakisch, deutsch oder sowjetisch
27. Juni	Ministerpräsident Bárdossy lässt das Parlament zusammenrufen und erklärt, dass sich Ungarn aufgrund des Angriffs vom Vortag im Kriegszustand mit der Sowjetunion befindet. Eine offizielle Kriegserklärung erfolgt nicht. Der Krieg gegen die Sowjetunion ist bei der ungarischen Bevölkerung von Anfang an unpopulär. Die Beziehungen waren bisher problemlos gewesen und die offizielle Regierungspareole des Kampfes gegen den Bolschewismus bleibt wirkungslos. Die Honvéd-Armee nimmt zunächst nur beschränkt an den Militäraktionen teil
Ab 28. Juni	Zwei durch ein »Schnelles Korps« ergänzte Brigaden der »Karpatengruppe« überqueren die Wald- und Ostkarpaten. Anfang Juli wird der Dnjestr erreicht. Trotz des schnellen Vorstoßes wird deutlich, dass Ausrüstung, Bewaffnung und Versorgung unzureichend sind. Da man mit einem schnellen deutschen Sieg rechnet, soll der Einsatz lediglich den guten Willen Ungarns demonstrieren
9. Juli	Auflösung der »Karpatengruppe« und Rückkehr in die Heimat. Das »Schnelle Korps« bleibt bis November weiter an den Kampfhandlungen beteiligt
August	Der ungarische Generalstabschef von Werth fordert von der Regierung die allgemeine Mobilmachung mit der Begründung, Ungarn müsse Deutschland mindestens soviel Soldaten wie Rumänien anbieten, um bei der definitiven Lösung der Siebenbürgen-Frage nicht benachteiligt zu werden und um Ungarn einen Anteil an den sowjetischen Rohstoffquellen zu sichern. Dieser Vorschlag stößt bei der Regierung und bei Horthy auf wenig Gegenliebe. Von Werth muss abdanken und wird durch Generaloberst Szombathelyi ersetzt, der wie Horthy den Krieg im Osten eher ablehnt
8.–9. September	Bei einem Besuch in Hitlers Hauptquartier in Ostpreußen wird vereinbart, dass das »Schnelle Korps« trotz der hohen Materialverluste erst nach Abschluss der gegenwärtigen deutschen Operationen zurückgezogen werden soll. Dagegen verpflichten sich die Ungarn vier Infanteriebrigaden als Besatzungskräfte für das ehemalige Galizien und dann die Ukraine zur Verfügung zu stellen, die dort in der Folgezeit in Partisanenkämpfe verwickelt werden. Das Verhältnis zwischen Ungarn und Einheimischen ist in der Regel gut. Exekutionen und Geislerschießungen kommen nicht vor. Im Allgemeinen sind zunächst auch die Beziehungen zwischen ungarischen und deutschen Truppen gut. Unter den Offizieren gibt es kaum Sprachprobleme, da die meisten höheren Offiziere ihre Militärlaufbahn noch bei der k.u.k.-Armee begonnen haben und deutsch sprechen. Andererseits werden die ungarischen Front- und Besatzungstruppen Zeugen des Terrors von Einsatzgruppen, was zu erheblicher Unruhe führt
10. November	Ablösungsbefehl für das geschwächte »Schnelle Korps«. Von 26 000 Soldaten sind etwa 8 000 durch Tod, Verwundung oder Krankheit ausgefallen. 90 Prozent der Panzer, 30 Flugzeuge sowie 1 200 Fahrzeuge sind zerstört
Januar 1942	Der deutsche Außenminister von Ribbentrop fordert bei einem Besuch in Budapest die Mobilisierung der gesamten ungarischen Armee. Damit befindet sich Ungarn in einer prekären Lage: Einerseits will man jegliches militärische Engagement an der Ostfront vermeiden. Andererseits könnte eine etwaige Weigerung eine Benachteiligung Ungarns zugunsten Rumäniens mit sich bringen. Am Ende erklärt sich die Regierung dazu bereit, wesentlich mehr Truppen als 1941 an die Ostfront zu schicken. Außerdem können unter den Angehörigen der Volksdeutschen 20 000 Männer für die Waffen-SS rekrutiert werden und die Erdöllieferungen sollen erhöht werden. Die Generäle Bartha und Szombathelyi erklären sich von der militärischen Seite her bereit, im Frühjahr 1942 eine ungarische Armee mit insgesamt zehn Frontdivisionen nach Rußland zu entsenden. Die Zahl der Besatzungsddivisionen soll auf fünf erhöht werden. Was die Ausrüstung mit zeitgemäßer Bewaffnung betrifft, so werden von deutscher Seite lediglich vage Versprechungen gemacht.

1939–1945

Der 2. Weltkrieg

Januar 1942	Für die deutsche Sommeroffensive 1942 entsendet Ungarn die »2. Armee« unter dem Oberbefehl von Generaloberst Jány Als Besonderheit verfügte die 2. ungarische Armee über sogenannte Arbeitsdienstkompanien aus Juden und politisch Unzuverlässigen (schließlich 32 000–35 000). Ungarische Staatsbürger jüdischen Glaubens bzw. jüdischer Abstammung werden aus der Armee ausgestoßen und in bewachten Arbeitskompanien zusammengefasst. Diese Einheiten arbeiten unter teilweise unmenschlichen Bedingungen beim Straßen- und Eisenbahnbau, aber auch beim Stellungsbau in der Hauptkampflinie. Darüber hinaus werden sie unausgebildet zum Räumen von Minenfeldern eingesetzt
Juli	Die 2. Armee erreicht den Don und nimmt an schweren Kämpfen um Uryw und Korotojak teil. Ende 1942 hat die ungarische Armee bei Woronesch am Don mit unzureichenden Mitteln einen Frontabschnitt von 189 Kilometern zu verteidigen. Die angeforderte deutsche Hilfe bleibt ungenügend
Januar 1943	Während der schweren Kämpfe um Stalingrad im Winter 1942/43 Vorstoß der Roten Armee gegen die deutsch-ungarisch-italienischen Truppen am Don, um für eine weitere Offensive eine strategisch günstige Ausgangsposition zu erhalten. Der Angriff beginnt am 12. Januar und endet trotz tapferer Gegenwehr der ungarischen Verbände im teilweise ungeordnetem Rückzug, wobei es wiederholt zu deutschen Übergriffen gegenüber ungarischen Truppenteilen kommt. Die gesamte ungarische Armee hat in dieser Schlacht 105 085 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten zu beklagen. Die Verluste der 2. ungarischen Armee während ihres zehnmonatigen Russlandeinsatzes werden mit 147 971 Mann, d. h. 75 % ihres ursprünglichen Bestandes angegeben. Die Reste der 2. ungarischen Armee, etwa 60 000 Mann, werden teilweise nach Ungarn zurückgebracht, teilweise in die Ukraine verlegt
Frühjahr	Die ungarische Regierung bemüht sich verstärkt darum, die ungarische Kriegsbeteiligung auf ein Mindestmaß zu beschränken. Außerdem werden Geheimverhandlungen mit den Westmächten und mit der Sowjetunion geführt
9. September	Eine Übereinkunft sichert die ungarische Kapitulation zu, wenn britische oder amerikanische Truppen die Grenzen erreichen. Im Gegenzug wird auf eine Bombardierung ungarischer Gebiete verzichtet. Dadurch bleibt das Land bis zum Frühjahr 1944 vom Bombenkrieg verschont
19. März 1944	Um einen Kriegsaustritt Ungarns ähnlich dem Italiens zu verhindern, wird Ungarn von deutschen Truppen besetzt • Beginn der Deportation der ungarischen Juden
Sommer	Ungarn versucht sich auf eine Verteidigung der Karpatenlinie zu beschränken. Das bis Warschau zurückgedrängte ungarische Besatzungskorps beteiligt sich mit Hinweis auf die traditionelle ungarisch-polnische Freundschaft nicht an der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes. Inzwischen plant die neue anti-nationalsozialistische rumänische Regierung den Kampf gegen Ungarn und stellt ein Ultimatum auf die Rückgabe Nordsiebenbürgens. Es kommt zum Kampf, bei dem die Rumänen schließlich von sowjetischen Truppen unterstützt werden. Die ungarische Armee wird zwar rasch aufgestockt, ist aber äußerst mangelhaft bewaffnet
September	Bis Ende September müssen die deutschen und ungarischen Truppen fast ganz Siebenbürgen aufgeben. Angesichts der immer verzweifelten Lage Ungarns schickt Horthy Ende September 1944 eine Waffenstillstandskommission nach Moskau
Oktober	Das am 11. Oktober erzielte provisorische Waffenstillstandsabkommen soll am 15. Oktober durch Horthy im Rundfunk bekannt gegeben werden. Horthys Vorhaben scheitert mit Hilfe pro-nationalsozialistischer Mitglieder des Generalstabs und durch das Eingreifen des deutschen SD. Horthy wird gezwungen, die Proklamation zu widerrufen und zugunsten des Führers der ungarischen Faschisten (»Pfeilkreuzler«), Ferenc Szálasi, abzugeben, der den Krieg an der Seite Hitlers fortsetzt Nach der deutschen Niederlage in der Panzerschlacht bei Debrecen ziehen sich die ungarischen Truppen in das Landesinnere zurück. Daraufhin erklärt das deutsche Oberkommando ganz Ungarn zum Operationsgebiet der Heersgruppe Süd, deren Befehlen auch die ungarischen Verbände Folge leisten müssen Bildung einer »Provisorischen Nationalregierung« in Debrecen mit sowjetischer Unterstützung
30. Dezember	Kriegserklärung an das Deutsche Reich
Winter 1944/45	Aufgrund der sowjetischen Offensive schrumpft der ungarische Staat immer weiter zusammen. Ab Dezember 1944 wird Budapest von zwei sowjetischen Heeresgruppen eingekesselt. Die Reste der Honvéd-Armee werden mit der deutschen Wehrmacht aus dem Land gedrängt und kämpfen noch bei Wien, Breslau und Küstrin an der Oder. Beginn des Kampfes um das zur Festung erklärte Budapest mit großen Opfern unter Soldaten und Zivilisten
Februar 1945	Deutsche Versuche, das eingeschlossene Budapest zu befreien, bleiben erfolglos; ein Ausbruch der Verteidiger am 11. Februar scheitert unter großen Verlusten Befreiung Budapests durch die Rote Armee
6.–15. März	Zusammenbruch der letzten großen Offensive der deutschen Truppen unter dem Decknamen »Frühlingserwachen«
4. April	Vertreibung der letzten deutschen Einheiten vom Territorium Ungarns Beginn einer Bodenreform
4. November	Parlamentswahlen, Regierungsbildung unter Beteiligung der Kommunisten

Neben der strategischen Bedeutung kam Ungarn eine wichtige Rolle als Rohstofflieferant, vor allem für Mangan, Bauxit und Erdöl zu. Im April 1944, nach der Besetzung Ungarns, fordert Joachim von Ribbentrop, dass »an Rohstoffen, Fabrikaten und Dienstleistungen aus dem ungarischen Wirtschaftsraum das Äußerste für die deutsche Kriegswirtschaft herausgeholt werden muss«. (Die Okkupationspolitik, S. 320)

Schon im März wurden an Ungarn folgende Forderungen gestellt:

1. Ungarn liefert ab Juni 180 000 t Manganroherz an Deutschland [...] sowie 27 000 t Reinmangan. Das bedeutet Verdoppelung bisheriger Leistung.

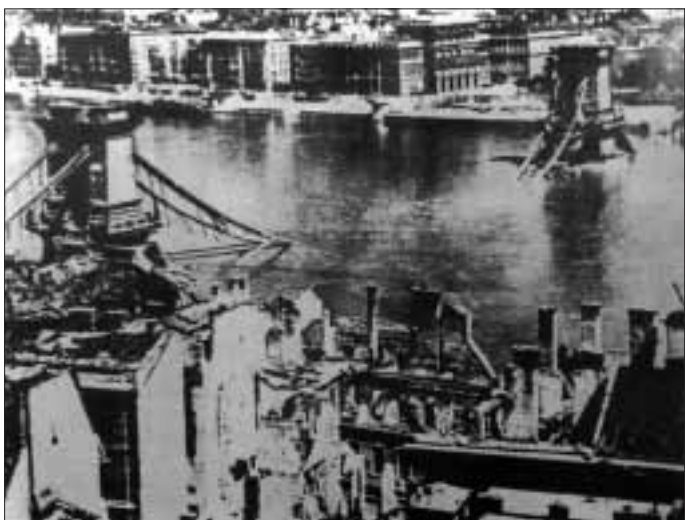
2. Bauxitausfuhr im Jahre 1944 auf 1,3 Millionen t gesteigert (1943: 950 000 t).

3. Ungarn liefert im Jahr 1944 1 600 t Sperrholzplatten für Jägerfabrikation. Damit wird die Forderung des deutschen Luftfahrtministeriums voll erfüllt.

4. Ungarn liefert bis zur nächsten Ernte an Deutschland, Italien und besetzte Gebiete insgesamt noch 178 000 t Getreide und Brotgetreide sowie 17 000 t Pflanzenöl, davon 6 000 t an Italien

5. Durch neue Vereinbarung über die Finanzierung des Clearingsaldos wird regelmäßige Abwicklung der Zahlungsverpflichtungen einschließlich militärischer Verlagerungsaufträge bis Ende Juli sichergestellt. Um dies zu erreichen, leistet ungarisches Finanzministerium weitere Zahlungen in Höhe von rund 350 Millionen RM. [...]

(Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus, hg. v. Bundesarchiv, S. 315)



Das zerstörte Budapest und die von den Deutschen gesprengte Kettenbrücke im Februar 1944

Nicht nur die Rohstoffe, sondern auch »menschliche Ressourcen« wurden für die deutsche Kriegsführung ausgenutzt (15. Juni 1944):

Wenn auch Ungarn noch über einige stille Arbeitskräfte-reserven verfügt, so ist doch darauf hinzuweisen, dass seit dem 19. März bereits Erhebliches geleistet wurde.

1. Bis heute sind rund 340 000 Juden an das Reich abgeliefert worden.

2. Diese Zahl dürfte sich nach zuverlässigen Schätzungen unter keinen allzugroßen Verkehrsstörungen bis Ende Juli verdoppeln und nach endgültiger Bereinigung der Judenfrage die Zahl von etwa 900 000 erreichen. Es darf angenommen werden, dass davon ein Drittel bis die Hälfte arbeitsfähige Kräfte sind, die dementsprechend in Ungarn einen Arbeitskräfteausfall bedeuten.

3. Seit Jahren befinden sich 25 000 ungarische Facharbeitskräfte zur ständigen Arbeitsleistung im Reich.

4. Seit dem 19. März wurden die bis dahin bereits an der Ostfront befindlichen sieben Divisionen mit Ersatzkräften aufgefüllt, vier weitere Divisionen an die Ostfront gebracht. Eine Division befindet sich in Mobilisierung und dürfte in wenigen Tagen marschbereit sein.

5. Zur Zeit gehen 17 000 Arbeitskräfte als Pferdepfleger ins Reich. Weitere 83 000 sind angefordert. [...]

6. 3 000 Arbeitskräfte erhielt der Gau Wien für Ausbau von Flugplätzen, weitere 15 000 sind angefordert und sollen in den nächsten vier Wochen abgehen.

7. Auf Grund des SS-Abkommens mit der ungarischen Regierung ist seit Wochen eine Musterung von Volksdeutschen und sich freiwillig zum Deutschtum Bekennenden im Gange, als deren Ergebnis mit einer Rekrutierung von 40 000–50 000 Menschen gerechnet werden kann, die zusätzlich zu den bereits durch die beiden früheren Freiwilligen-Aktionen erfassten 37 000 Volksdeutschen hinzukommen.

8. Die deutsche Luftwaffe forderte neuerdings 25 000 Flakhelfer an, die nur im Wege zusätzlicher Erfassung und Mobilisierung gestellt werden können. Der Ausbau der ungarischen Luftabwehr erfordert gleichzeitig laufende Einziehungen. [...]

(zit. n. Die Okkupationspolitik, S. 331–332)

Die Deportation der ungarischen Juden

Obwohl es auch in Ungarn antijüdische Gesetze gab und jüdische Männer unter härtesten Bedingungen in Arbeitskompanien an der Ostfront eingesetzt wurden, hatten bis zur deutschen Besetzung im März 1944 keine Deportationen von Juden in Vernichtungslager stattgefunden. Ab April wurde der gelbe Stern auf der Kleidung Pflicht. Mit der Koordination der anschließenden »Ghettoisierung« und Deportation wurde der berühmte SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann beauftragt, unterstützt von kooperationsbereiten ungarischen Regierungsmitarbeitern. Vom 15. Mai bis zum 9. Juli 1944 wurden 440 000 Juden in 147 Zügen in die Todeslager deportiert. Mit der Machtübernahme der ungarischen Faschisten im Oktober wurden weitere 70 000 Juden aus Budapest und Umgebung deportiert. 134 000 Juden überlebten in Ungarn selbst. Von den 200 000 jüdischen Zwangsarbeitern in Deutschland und Österreich überlebten 126 000.

Charles Fenyvesi beschreibt in seiner Familiengeschichte »Als die Welt noch heil war« die Deportation seiner Großmutter und anderer Familienangehöriger nach Auschwitz:

1988, als mein Onkel Shumi in einem Budapester Krankenhaus im Sterben lag, war sein letzter Wunsch, seine Schwägerin Clara möge noch einmal vom Transport seiner Mutter nach Auschwitz Ende Juni 1944 erzählen.

Sie saß in einer Ecke des Zugs, sagte Tante Clara, und Shumis fünf Jahre alte Tochter Kati saß auf ihrem Schoß. Während der drei Tage dauernden Zugfahrt sprach sie nur zu ihrer Enkeltochter – und ihre Worte waren »beruhigend«. Andere Leute beteten, weinten, schrien, wurden verrückt oder stritten sich darüber, wer als erster aus dem Eimer Wasser trinken konnte, den sie täglich erhielten, oder über die Benutzung des anderen Eimers, der ihnen gegeben wurde. Sie schwieg. Bei der Ankunft in Auschwitz wurde sie sofort auf die linke Seite geschickt, zur Gaskammer. Ihre Tochter Elza, entschlossen, sie nicht zu verlassen, folgte ihr, obwohl sie auf die rechte Seite, zu den Arbeitsfähigen, gehen sollte. Ihre Enkelin Kati wurde ebenfalls auf die linke Seite geschickt, doch da ihre Mutter Agnes sie nicht alleine lassen wollte, gingen sie zusammen in die Gaskammer.

»Plötzlich stand ich ganz allein auf der Welt«, sagte Tante Clara, damals Anfang Zwanzig, die in eine Munitionsfabrik geschickt wurde.

(Fenyvesi: Als die Welt noch heil war, S. 172–173)

Aus dem Bericht des ehemaligen SS-Unterscharführers Pery Broad, der von 1944–1945 Mitarbeiter der Gestapo-Stelle im KZ Auschwitz war:

Im Frühjahr 1944 erlebte Auschwitz seinen Höhepunkt. Lange Eisenbahnzüge pendelten zwischen dem Nebenlager Birkenau und Ungarn hin und her. Alle ungarischen Juden sollten schlagartig vernichtet werden. Der frühere Kommandant von Auschwitz, SS-Sturmbannführer Höss, [...] leitete als verantwortlicher Mann die Aktion. [...] Eine bis zu dem neuen Krematorium führende dreigleisige Eisenbahnanlage ermöglichte es, dass ein Zug entladen wurde und der nächste schon einfuhr. Im Durchschnitt trafen täglich 10 000 Menschen in Birkenau ein [...] Alle vier Krematorien arbeiteten auf Hochdruck. Doch bald waren von der pausenlosen Höchstbeanspruchung wieder die Öfen durchgebrannt und nur das Krematorium drei rauchte noch. Es half nicht, die Scheiterhaufen mussten wieder errichtet werden, um die sich hinter dem Krematorium zu Tausenden türmenden Leichen verbrennen zu können. Die Gaskammern wurden zur Entlüftung wieder aufgerissen, wenn kaum das letzte Stöhnen verstummt war. Die Lagerstraßen waren schon wieder verstopft mit unendlichen Kolonnen neuer Opfer. Die Sonderkommandos waren verstärkt worden und arbeiteten fieberhaft daran, die Gaskammern wieder zu entleeren. [...] Es ging pausenlos. Man hatte kaum die letzte Leiche aus den Kammern gezogen und über den mit Kadavern übersäten Platz hinter dem Krematorium zur Brandgrube geschleift, als schon in der Halle die nächsten zur Vergasung ausgezogen wurden. Es war kaum möglich, in der Geschwindigkeit die zahllosen Kleidungsstücke aus den Auskleideräumen abzutransportieren. Manchmal krächte noch unter einem Kleiderbündel das Stimmchen eines Kindes, das man vergessen hatte. Es wurde herausgezerrt und erschossen. [...]

Die Russen hatten schon ganz Ostungarn besetzt. Es war keine Zeit zu verlieren. Lublin [= Majdanek], das berühmte Schwesterunternehmen von Auschwitz, befand sich schon in russischer Hand, fiel also bei dieser Aktion mit seinen Gaskammern aus [...] Wenn man die Zahl derjenigen, die innerhalb weniger Wochen ermordet wurden, mit einer halben Million angibt, dürfte das eher zu tief als zu hoch gegriffen sein [...] Die Stimmung der Häftlinge aller Nationalitäten im Lager war angesichts des Massenmordes völlig niedergeschlagen. Dieses furchtbare Sterben, das selbst Auschwitz in dieser Form noch nicht erlebt hatte, löste bei allen Depressionen aus. Viele verloren ihre letzten Anverwandten, die sich aus der Slowakei oder Polen in das bis 1944 verschont gebliebene Ungarn gerettet hatten [...] Die Wochen der Ungarnaktion waren aber der wahnwitzigste Höhepunkt und zugleich die Wende in der Geschichte dieses Vernichtungslagers. Es dauerte nicht mehr allzu lange und die Judenvergasungen mussten eingestellt werden. (zit. n. Die Okkupationspolitik, S. 334–335)

Der Dichter Miklós Radnóti wurde 1909 in Budapest geboren. Als Jude wurde er ab 1940 wiederholt zum Zwangsarbeitsdienst in Arbeitslager eingewiesen. Im Herbst 1944 trieben die Wachmannschaften ihn und andere Häftlinge aus dem Konzentrationslager Heidenau bei den Kupferminen von Bor im besetzten Jugoslawien auf einem Todesmarsch durch Ungarn. Schließlich wurde der zu Tode erschöpfte Dichter mit 21 anderen Männern in der Nähe der Ortschaft Abda bei Győr erschossen. Bei der Exhumierung der Toten aus einem Massengrab im Juni 1946 fand man die letzten Gedichte Radnótis, zu denen auch das folgende gehört, in der Brusttasche seiner Jacke:

Gewaltmarsch

*Rußfarbener Wald; auch der Himmel besudelt. »So auf.«
Der Mond erstickt im blutigen Matsch.
»Der springt noch auf.«
»Los!« Wär' doch die Windjacke noch da, wenn auch zerfetzt!
Im Sturm und Regen baden sich Röhricht, Wiese und Wald.
»Weiter!« Zwar bleiern der Schlamm. »Marsch!«
So viele auf torkelnden Knien!
– Irgendwie gibt's einen Himmel voll Sternen, Brot, Haus,
warme Brause –
Sichdreinfinden wird zum Stacheldrahtzaun,
dichter geflochten dichtes Gestrüpp;
Nichts schmerzt mehr im stumpfen Marsch,
nicht einmal die Strafe mit Ruten.
Freundeshand streckt sich aus: Flieh! – Nein!,
denn lieber als feiges Verkriechen,
Als das sacht blinde Zittern ist es,
dem Tod in die Augen zu sehen,
Um anderen zu helfen vielleicht. – Doch überall hetzen
Bluthunde wild;*



Ungarische Juden bei der Ankunft in Auschwitz-Birkenau

*Mit plombierten Waggons sind flammende Bahnhöfe voll;
durcheinander
Drängen sich Züge; die Bestie rennt vor dem Schinder.
»Achtung! Baja, Bácska, Fliegeralarm!«
Die sich lufthungrig pferchten zusammen in Kellern,
streckt nieder der Lärm;
Schwärme aufwirbelnder Vögel; Volk, Tier raset wie blind;
Irre Augen gehetzter Kinder; Frauenhände auf Korbhenkeln
starr;
Brennenden Fleisches Gestank dringt aus Schornsteinen,
Häusern: Altäre irrsinniger Macht
Überströmt von Blut, dann Stille des Grauens;
unter schwankenden Körpern
Knackt knarrend der Ast. »Vorwärts!«
Maschinengewehre beißen ins Pflaster.
– Oh frischgewaschene Landschaft! Sonnige Hügel!
Gärten voll Obst! –
Es wächst, wächst die Schar;
über Erdteile röchelt der trunkene Wind;
Wie Taifunrichter der weglose Weg:
einstürzende Wände in offenen Schacht.
Köpfe, gebrochene Schultern
schleppen sich langsam im Zug: personenlos
Ungeziefer, zertreten. Wie Mühlentrichter frisst der Morast.
Über Maschinenleichen und Pferdekadavern tönt,
zirpt der Frost: Feldgrillen im Herbst.
»Den Wagen freigeben!« Die Verwundeten weg in den
Schnee!
Eis streckt aus die Hand. Eine Handgranate den Bestien!
»Los!«
Ist das noch eine Kolonne?! Schluchzender Sand!
Zu Knochen erfrieren im Sommerstiefel die Füße.
Nach Hause? Wohin doch in der Schneewüste ziehen die
stummen Soldaten?
Ein Wald von Eisklingen: überm silbernen Schaum der
Ebene glitzert der Himmel gelassen:
Gleich bitterem Rauch steigt auf, fällt, schlängelt sich
stöbernd der Zug in das Nichts.
Raupenkettentiefel stampfen, für Gehirne und Herzen
bestimmt.
»Marsch! Bis zum Sieg!« Oh Schmerz! Millionen unschuldig
geopfert – wofür?*

(übertragen von Siegfried Brachfeld, zit. n. Dezsö Keresztury:
Menschen, Werke, Verbindungen, S. 119–120)

Der Endkampf in Ungarn

Obwohl die Bereitschaft Ungarns, sich weiter an der Seite Deutschlands im 2. Weltkrieg zu engagieren, nach der Niederlage von Stalingrad stetig abnahm und der ungarische General Miklós in Debrecen mit Hilfe der Sowjetunion eine Gegenregierung bildete, kämpften deutsche und auch viele ungarische Soldaten gemeinsam und letztlich vergeblich, um das Vordringen der sowjetischen Truppen aufzuhalten.

Generaloberst Károly Beregfy, ungarischer Honvédminister und Oberbefehlshaber, an Generaloberst Wöhler über die Lage im eingeschlossenen Budapest (10. Februar 1945):

[...] Die ausgebombte, aus ihren Schutzkellern verdrängte, von ihren Werten beraubte, durch Hunger, Mangel an Wasser, eigenes und feindliches Feuer gequälte Zivilbevölkerung gibt mit einer sich immer mehr verbreitenden Flüsterpropaganda, ohne Bestrafungsmöglichkeit ihrem Hass gegenüber den Deutschen und Pfeilkreuzlern Ausdruck, da sie ihre Leiden und die Zerstörung der Hauptstadt für ein sinnloses Opfer hält. Die Erscheinung eigener Soldaten in den zurückeroberten Häuserblocks ist verhasst, da es vorgekommen ist, dass die Russen bei ihrem Aufenthalt Lebensmittel und Zigaretten verteilt haben und den Bewohnern Wasser bringen ließen. Infolgedessen werden die Russen mehrseits als Befreier erwartet. [...] Die zielbewusste Propaganda der Russen wird durch das Benehmen der Deutschen der Zivilbevölkerung wie den ungarischen Truppen gegenüber noch unterstützt. [...] (zit. n. Die Okkupationspolitik, S. 396/97)



Flüchtlingsgespanne in den Straßen von Budapest

Anfang Oktober 1944 schreibt Oberleutnant Hans Herbert Bickmann (geb. 1923 in Dortmund, gefallen am 11. November 1944 bei Tokay) aus Ostungarn, wohin seine Einheit auf dem Rückzug vor der Roten Armee gelangt ist, in die Heimat:

[...] Soll ich Ihnen berichten, wie ein schönes Land, reiche Gärten, Weinberge und uralte Nussbäume zerstampft werden? Wie alte siebenbürgische Gehöfte in Schutt sinken und Herrensitze alter ungarischer Geschlechter zerbrochen werden? [...] Wir sind am Rande unserer inneren Kräfte. Man möchte schreien oder ganz still in einem dunklen Winkel sitzen. [...] Hier [...] zerrinnt das Eigenste des Menschen, sein

Schaffen, seine tiefe ureigene Heimat. Hier entsteht das herbe Weh im Antlitz der Flüchtlinge, gleich einem erstarrten Schrei des Entsetzens. [...] Draußen werden die Verwundeten vorübergetragen, auf der Straße bleibt eine Blutspur. [...] In der Nacht sitze ich im Castell Kemeny mit dem Kommandeur eines neu hereingeworfenen Bataillons und bespreche mit ihm den Einsatz meiner schweren Waffen, die ihm noch helfen sollen. Er ist dankbar. Auf dem runden Tisch aus dem frühen 18. Jahrhundert stehen zwei Kerzenstummel. Farbstifte fahren über Karten, zeichnen Linien und Zeichen. Eine Ordonnanz bringt eine Schale mit Trauben, Pfirsichen und Birnen. Es werden aber mehr Zigaretten geraucht, und von den Wänden sehen die Ahnen des Barons Kemeny, die scheinen aus ihrem Halbdunkel alles sehr angespannt zu beobachten. [...] Der Adjutant, ein junger Leutnant, reicht mit leisem Sporenklirren die Gläser; die ungarischen Herren erheben sich, sie bitten, auf die Kultur Europas zu trinken. Wieder klirren die Sporen bei den leisen Verbeugungen. Da rauscht es heran. Man glaubt, ein Meteor müsse zum Fenster hereinstürzen. Eine 17,2-cm-Granate zerbirst an den Mauern des Castells. [...] Der junge Adjutant zittert etwas. Am nächsten Tage haben sie alle gezittert. In den Stellungen am Castell Kemeny verbluten sich ein deutsches und ein ungarisches Bataillon. Das war gestern. Heute wurden die Männer rühmend im Wehrmachtsbericht genannt. C'est la guerre! [...]

Der letzte Brief von Hans Herbert Bickmann, geschrieben am 23. Oktober 1944, klingt wie eine Botschaft aus einem fernen Niemandsland:

Alles Menschsein hat aufgehört, alles Denken ist fortgeweht wie die frühen Morgennebel in der ersten Brise, die von See weht. Man kommt sich vor wie ein kahler und sehr nackter Baum in späten Herbsttagen, der irgendwo an einer verschlammten Wegegabel über den kalten Feldern steht. [...] In den Nächten, in den Stunden auf irgend einem Lager will man die Erinnerung rufen, aber auch da ist nichts, alles hat wohl der Regen hinweggespült. Manchmal ein Gesicht, wie zwischen Nebeln, dann fort. Auch Sehnsucht ist nicht mehr. Man will nichts, man treibt gleich einer Boje immer auf und ab im schmutzigen Wasser eines lärmenden Hafens. Und alles Zerren und Reißen ist sinnlos, man kommt nicht frei von der unsichtbaren Ankertrasse. [...]

Hans Herbert Bickmann ruht auf der Kriegsgräberstätte Budaörs, Block 12, Reihe 17, Grab 1131 (Dollinger: Kain, wo ist dein Bruder?, S. 281–282)



Feldgräber
in Ungarn
1944

1945–2004

Vom Ende des 2. Weltkrieges zur Europäischen Einigung

- 1945** Auf der Potsdamer Konferenz der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges wird ein »Bevölkerungstransfer« von Deutschen aus Ost- und Südosteuropa vereinbart
- 20. November** Beschluss des Alliierten Kontrollrats zur ordnungsgemäßen Abwicklung, als Auffanggebiet für die Ungarn-deutschen wird die amerikanische Zone bestimmt
- 22. Dezember** Die ungarische Regierung erlässt eine entsprechende »Umsiedlungsverordnung«, die Anfang Januar 1946 durch »Durchführungsbestimmungen« präzisiert wird
- 1946** Ab Januar Beginn der Ausweisungen in die amerikanische Zone
- 2. Februar** Proklamation der Republik Ungarn
- 1947** Ausweisungen in die sowjetische Besatzungszone • Steigende Zahl von Willkürakten • Wiederherstellung der Staatsgrenzen Ungarns im Sinne des Friedensvertrages von Trianon
- 1948** Verstaatlichung aller Betriebe mit über 100 Beschäftigten • Machtübernahme der Kommunisten nach der Zwangsvereinigung der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei zur »Ungarischen Arbeiterpartei«
- 1949** Ungarn als Gründungsmitglied des RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) und Satellitenstaat der Sowjetunion
Neue Verfassung, die die kommunistische Machtergreifung besiegelt • Schauprozess gegen Außenminister Lászlo Rájk und andere als Auftakt einer stalinistischen Säuberungswelle
- 1953–1954** Erste Regierung von Imre Nagy, der den Parteiterror beendet • Kurzfristige Liberalisierung • Nach dem Sturz von Nagy wird er 1955 aus der Partei ausgeschlossen
- 1954** In Bern beim Endspiel der Fußballweltmeisterschaft Sieg der bundesdeutschen Mannschaft über die als unschlagbar geltenden Ungarn
- 1955** Beitritt Ungarns zum Warschauer Pakt • Aufnahme in die UNO
- 1956** Aufstand gegen das stalinistische Regime in Ungarn ab dem 23. Oktober
- 24. Oktober–4. November** Zweite Regierung von Imre Nagy. Sein Versuch, ein Mehrparteiensystem und einen bürgerlichen Rechtsstaat zu schaffen, scheitert trotz bewaffneten Widerstandes an der Intervention der Roten Armee • Bildung einer prosovjatischen Regierung unter János Kádár • Blutige Niederschlagung der Revolution
- 1958** Hinrichtung von Nagy und dreier seiner Mitarbeiter nach einem Geheimprozess
- 1959–1960** Teilamnestien für die wegen der Beteiligung am Aufstand von 1956 Verurteilten (Generalamnestie 1962)
- 1961** Kollektivierung der Landwirtschaft abgeschlossen
- 1968** Beginn einer Wirtschaftsreform (»Gulaschkommunismus«) • Liberalisierung der Kulturpolitik • Teilnahme ungarischer Truppen an der Niederschlagung des »Prager Frühlings«
- 1973** Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland
- 1978** Rückgabe der Stephanskrone und der übrigen Reichsinsignien durch die USA
- 1982** Jeder Ungar kann jährlich ins westliche Ausland reisen
- 1987** Gründungsversammlung des »Ungarischen Demokratischen Forums« (MDF), das sich 1989 als erste bürgerlich-konservative Oppositionspartei formiert
- 1988** Rücktritt von János Kádár als Parteivorsitzender • Regierung von Miklós Németh • Parteigründungen
- 1989** Neubewertung der Ereignisse von 1956 als »Volksaufstand« durch ein Politbüromitglied • Rundtischgespräche aller Parteien • Übergang zu einem demokratischen Mehrparteiensystem • Abbau der Grenzanlagen zu Österreich
- 19. August** »Paneuropäisches Picknick« an der österreichisch-ungarischen Grenze bei Sopron: stillschweigende Duldung des illegalen Grenzübertritts zahlreicher DDR-Bürger • Botschaftsflüchtlinge aus der DDR in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Budapest • Verhandlungen der ungarischen Regierung über die Flüchtlingsfrage mit der Bundesrepublik und der DDR
- 11. September** Öffnung der Grenze nach Österreich für alle nach Ungarn geflüchteten DDR-Bürger
- 23. Oktober** Neue Verfassung • Proklamation der Republik Ungarn • Staatsbesuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in Ungarn
- 1990** Vereinbarung über den vollständigen Abzug der sowjetischen Truppen • Erste freie Parlamentswahlen seit 1945
- 1991** Auflösung von Warschauer Pakt und RGW • Assoziierungsabkommen mit der EU
- 1992** Vertrag über freundschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft in Europa zwischen Ungarn und der Bundesrepublik Deutschland
- 1993** Verabschiedung des Gesetzes über die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten
- 1994** Antrag auf Mitgliedschaft in der EU • Bildung von Selbstverwaltungen der Ungarndeutschen auf kommunaler Ebene und auf Landesebene
- 1997** Einigung der NATO auf Aufnahme Ungarns, Polens und Tschechiens
- 1998** Beginn der Beitrittsverhandlungen zwischen Ungarn und der EU
- 1999** NATO-Beitritt • Staatsbesuch von Bundeskanzler Gerhard Schröder in Ungarn
- 2000** Millenniumsfeiern der ungarischen Staatsgründung im Jahr 1000
- 2004** EU-Mitglied ab 1. Mai

Flucht, Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen nach 1945

Als deutlich wurde, dass die Rote Armee auf breiter Front im Vormarsch war, begannen offizielle **Evakuierungsmaßnahmen für Volksdeutsche** aus Ungarn. Allerdings machten nicht viele Gebrauch davon, da die meisten sich nicht als unbedingt gefährdet sahen. Der nach Westen fortschreitende militärische Zusammenbruch führte zu einer Fluchtwelle mit den zurückweichenden deutschen Truppen. Insgesamt blieb die Zahl der Flüchtenden mit ca. 50 000–60 000 Personen (10–15 % der deutschen Gesamtbevölkerung Ungarns) relativ gering.

Die Sowjetunion betrachtete Ungarn als besetztes Feindesland, das Arbeitskräfte für den Wiederaufbau der Sowjetunion zu stellen hatte. Hier wie in anderen Ländern setzten entsprechende **Verschleppungsaktionen** Ende Dezember 1944 ein und dauerten bis ins Frühjahr 1945. Es waren nicht nur ungarndeutsche Kriegsgefangene und Zivilisten betroffen, sondern ebenso Ungarn und Angehörige der anderen nationalen Minderheiten. Statistiken gehen davon aus, dass etwa 10 % der aus Ungarn Verschleppten deutscher Herkunft waren, d. h. etwa 30 000–35 000 Zivilisten und 30 000 Kriegsgefangene. Während der Ära des Sozialismus schwiegen die nach Ungarn zurückgekehrten Betroffenen aus Angst vor Repressalien über ihre Leiden in den Arbeitslagern. Erst nach 1990 begannen historische Aufarbeitung und Anerkennung der Ansprüche.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgte in Ungarn wie in Polen und der Tschechoslowakei die **Ausweisung der Deutschen**, begründet mit der deutschen Schuld und gestützt durch die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens, die den Bevölkerungstransfer sanktionierten. Die Initiative für die Vertreibungen ging in Ungarn von der Alliierten Kontrollratskommission aus und stand in Einklang mit den strategischen Plänen der Sowjetunion. Gleichzeitig sollten 700 000 Ungarn aus der Slowakei zwangsausgesiedelt werden. Kommissionen führten eine Überprüfung der Verstrickung der jeweiligen Betroffenen in den Nationalsozialismus durch, auf deren Basis dann über eine Entlastung oder Bestrafung (Enteignung, Internierung, Zwangsarbeit, Umsiedlung) entschieden wurde. In der Folgezeit zeigte sich jedoch, dass die Kriterien nicht konsequent angewendet wurden und im Endeffekt die Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe ausreichend war, um enteignet und ausgewiesen zu werden.

Den eigentlichen **Modus der Ausweisung** legte eine Durchführungsverordnung vom 4. Januar 1946 fest. Sie bestimmte, dass eine genaue Namensliste der Umsiedlungspflichtigen angelegt werden musste, aus der neben den Personalien auch der Grund der Aussiedlung (deutsche Nationalität und Muttersprache, Volksbundmitglied, SS-Mitglied) zu ersehen war. Eine vom Innenminister eingesetzte Kommission konnte durch die allgemeinen Richtlinien betroffene Personen von der Umsiedlung befreien, wenn diese tätige Mitglieder einer demokratischen Partei oder einer Gewerkschaft (seit 1940) waren, weiter Personen, die Deutsch

als Muttersprache, aber Ungarisch als Nationalität angegeben hatten und nachweisen konnten, dass sie wegen ihres Verhaltens zum Ungarntum Verfolgungen erlitten hatten. Mitglieder des Volksbundes oder der SS ebenso wie Deutsche, die ihren magyarisierten Namen verdeutscht hatten, konnten aber in keinem Falle befreit werden. Außerdem durfte die Zahl der Befreiten nicht 10 % der Umsiedlungspflichtigen des Kreises übersteigen.

Die Ausweisung vollzog sich nach einem festen Schema: Die Listen mit den Namen der Auszusiedelnden wurden öffentlich aufgehängt oder laut verlesen. Die namentlich Aufgerufenen hatten zwei bis drei Tage Zeit, ihre persönlichen Angelegenheiten zu ordnen und ihre Sachen packen. Sie wurden dann zum Bahnhof gefahren, dort kontrolliert, verladen und abgeschoben. Die Umsiedler durften pro Person 100 kg Gepäck (Nahrungsmittel, Bettwäsche, Kleider, Handwerkszeug) mitnehmen. Die eingesetzten Transportzüge sollten aus 40 Wagen bestehen und jeder Wagen mit höchstens 30 Personen besetzt werden. In jedem Zug war ein Ärztwagen und die Begleitung durch Sicherheitspersonal vorgesehen. Allerdings widersprachen sich hierbei gerade in der Anfangszeit Theorie und Praxis: Die Vertriebenen wurden durch Bewachungsmannschaften ausgeplündert und kamen ohne Gepäck, schlecht bekleidet, hungernd und frierend in den Aufangslagern an.

Die **Ausweisung** wurde in zwei deutlich zu **unterscheidenden Phasen** durchgeführt:

Eine erste Phase, in der Transporte in die **amerikanische Zone** Deutschlands gingen, dauerte von Januar bis Juni 1946, dann nach einer kurzen Unterbrechung von August 1946 bis zum Ende des Jahres. In dieser Phase wurden etwa 170 000 Volksdeutsche aus Ungarn besonders nach Württemberg ausgesiedelt. Nachdem es zu Unstimmigkeiten über ungarische Reparationsforderungen gekommen war, verweigerten die Amerikaner schließlich die weitere Aufnahme.

In einer zweiten Phase ab August 1947 schlossen sich Transporte in die sowjetische Besatzungszone an. Die Aussiedlung in die **Sowjetzone** unterschied sich wesentlich von der Abschiebung in die von den Amerikanern besetzte Zone: Die Verordnungen dienten verstärkt zur Sanktionierung des Vorgehens gegen besitzende und einflussreiche, nichtkommunistische Deutsche. In dem Maße, wie der Einfluss der liberalen Parteien in Ungarn sank und die Macht der Kommunisten größer wurde, war die Ausweisung in dieser Phase kaum noch als nationalpolitische Maßnahme anzusehen, sondern eher als ein Mittel der Enteignungspolitik. Jetzt musste jeder Volksdeutsche mit der plötzlichen Ausweisung rechnen, wenn sein Besitztum unter den Kommunisten oder Neusiedlern Gefallen fand, unabhängig von seiner früheren politischen Haltung.

(vgl. Das Schicksal der Deutschen in Ungarn, 41 E–72 E)

Eine Einwohnerin des Ortes Szalatnak, Bezirk Hegyhát im Komitat Baranya, berichtet über ihre Verschleppung in ein sowjetisches Arbeitslager im Kaukasus.

(Die Originalschreibweise wurde übernommen.)

Am ersten Weihnachtstag 1944 wurde in unserer Gemeinde durch Trommelschlag bekanntgegeben, dass sich alle Frauen vom 18.–30. Lebensjahr und alle Männer vom 17.–45. Lebensjahrs zu einer Wiederaufbauarbeit melden müssen. Am 28.12.1944 wurden auf diese Art und Weise etwa 130 Personen mit Pferdewagen nach Sásd, der Bezirkshauptstadt, gebracht. In Sásd erfolgte eine oberflächliche ärztliche Untersuchung. Es wurden nur Schwerstkranke und solche Frauen entlassen, die kurz vor der Endbindung standen. 28. auf den 29. Dezember 1944 wurden wir ungefähr 500 Personen in einem Transport zusammengefasst und zu Fuß Richtung Fünfkirchen (Pécs) in Marsch gesetzt. Ungefähr ein Drittel des Transportes waren Frauen. Darunter solche, die 1–2 kleine Kinder zu Hause zurückließen. Der Transport, in dem auch ich getrieben wurde, wurde von ungarischen Partisanen mit Gewehr bewacht, die dauernd Schüsse abgaben. Essen haben wir nicht bekommen.

Am 29.12.1944 kamen wir völlig erschöpft in Fünfkirchen an und wurden im Pferdestall der sog. Lakicskaserne einquartiert. Am 5. Januar 1945 wurden wir von der Lakicskaserne unter strenger Bewachung zum Bahnhof Fünfkirchen getrieben. Hier wurden wir in Viehwagen verladen. In einen Wagen wurden 35–40 Personen gepfercht. In den Wagen war kein Stroh vorhanden, wir sasen auf dem kahlen Fußboden. Es war eine Kälte [von] 10–15 Grad; in den Wagen waren keine Öfen. Der Transport ging vorerst nach Baja. In Baja waren [wir] bis 9.1.1945 in einem Gebäude ohne Fenster, Türen und ohne Dach. Am 9.1.1945 wurden wir über die Donau gebracht und endgültig einwagoniert mit Ziel Russland. In einen Viehwagen wurden wieder 40–45, in die grössere russische Wagen bis zu 100 Personen eingepfercht. Die Türen wurden von außen geschlossen. Die Notdurft musste im Wagen verrichtet werden und zwar so, dass am Fußboden ein Loch war. Ab Baja hat russisches Militär unseren Transport übernommen. Wir waren vom 9. Januar bis 5. Februar 1945 unterwegs und durften während dieser Zeit unsere Wagen nicht verlassen.

Am 5. Februar 1945 kamen wir im Kaukasus in der Stadt Grosnyj an. Unser Transport bestand aus 1 200 Personen. Die Hälfte wurde in einer Kaserne, die andere Hälfte, darunter auch ich, wurden in einem Barackenlager ausserhalb der Stadt untergebracht. Die Hälfte waren Frauen und Mädels. Wir wurden bei Arbeiten der Oelleitung beschäftigt. An Verpflegung gab es täglich 50 dkg Brot und zweimal Kraut- oder Rübensuppe. Noch im Laufe des Jahres 1945 sind ungefähr 40 % an Unterernährung gestorben oder verhungert. Die Verstorbenen wurden nackt ausgezogen und nicht weit vom Lager in Löchern verscharrt. Das Ohrfeigen der Lagerinsassen durch die Wachmannschaft war an der Tagesordnung. Am 10. September 1946 wurde ich Tbc-krank, mit ungefähr 40–42 Kilo [Gewicht] nach Deutschland entlassen. Seitdem

stehe ich dauernd in ärztlicher Behandlung, werde aber nie mehr ein gesunder Mensch werden.

(Das Schicksal der Deutschen in Ungarn, Nr. 21, S. 57–58)

Die Ausweisung der Volksdeutschen aus Budakeszi im Frühjahr 1946:

[...] Im Januar 1945 wird die Nachbargemeinde Budaörs, ca. 12 000 Einwohner, in Viehwaggons gepackt und nach Deutschland abgeschoben. Die Regierung hat es eilig, sie muss Platz schaffen für ihre »Neusiedler«. Die Aussiedlung ist »human«. Sie werden noch am Bahnhof durchsucht und letzte Wertgegenstände noch geraubt.

Am 18. März 1946 schlägt auch unsere Stunde. Die Gemeinde wird von einigen hundert Milizsoldaten umzingelt. Am 19. morgens um 1/2 8 Uhr ist es soweit. Einige Rotarmisten der neuen Regierung erscheinen und fordern uns zum Verlassen des Hauses auf. Wir haben inzwischen gepackt. Wir dürfen 50 kg pro Kopf mitnehmen. Ein Bauernwagen fährt vor, einer der neuen Siedler muss uns nach Kleinturwall bringen, wo wir in Viehwaggons »verladen« werden. Der Abschied von dem Vaterhaus ist kurz. Ein Mann in Lederjacke überprüft nochmals alles. Wir haben Herzklopfen, denn es wurden von meiner Mutter einige wertvolle Geräte – Vergrößerungsapparate, Objektive, Kleinbildkameras, in Bettwäsche oder Säcke eingenaht. Es geht alles glatt. Am letzten Haus der Gemeinde Budakeszi-Johannistal müssen wir noch die Schlüssel übergeben. [...] Wir müssen durch das magyarische Dorf Páty fahren. Unsere ehemaligen Nachbarn winken uns freundlich zu, manche wechseln noch ein paar Worte mit Bekannten, manche ungarische Bauernfrau weint mit unseren Frauen.



Kurz vor der Abfahrt eines Flüchtlingszuges

Am kleinen Bahnhof in Kleinturwall werden wir einwagoniert. Bis zu 25 Personen in einen Waggon und Gepäck. Hier durchsucht nochmals die ganze Kolonne die politische Polizei. Es werden viele Nähmaschinen, Photo- u. Radioapparate beschlagnahmt. [...] Als sogenannter Schutz kommen noch einige russische Soldaten zum Zug. Sie fahren mit uns. Der Zug setzt sich langsam in Bewegung. Zusammengepresst in den Viehwaggons verlassen wir das Land, wo schon unsere Urgroßeltern lebten und loyale Bürger des Staates waren. (Das Schicksal der Deutschen, Nr. 45, S. 125–126)

Der Ungarnaufstand 1956 aus deutsch-deutscher Sicht

Zwei deutsche Staaten – zwei historische Sichtweisen: Die Ereignisse des Ungarnaufstandes von 1956 werden in

Geschichtsbüchern aus der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR unterschiedlich beurteilt:

Geschichtsbuch aus der Bundesrepublik:

Zur gewaltsamen Konfrontation kam es im Herbst 1956 in Ungarn. Eine intellektuelle Opposition hatte auf politische Reformen gesetzt: Pressefreiheit, geheime Wahlen und frei gewählte Arbeiterräte sollten einen eigenen Weg zum Kommunismus weisen. Der reformfreudige Premierminister Imre Nagy wollte die Ungarn auf diesem Weg führen. Nach einem Aufstand am 23. Oktober 1956 in der Hauptstadt Budapest breitete sich die Volkserhebung im ganzen Land aus. Zu den schon früher eingeforderten Reformen kam jetzt noch der Ruf nach einem Abbau des Einparteienstaates und nach der Neutralität Ungarns.

Anfang November griff das sowjetische Militär Budapest an. Mit Panzertruppen wurde der Aufstand blutig niedergeschlagen. Eine neue »revolutionäre Arbeiter- und Bauernregierung« unter dem moskautreuen Janos Kadar war schnell ausgerufen und unter den Schutz der Besatzungstruppen gestellt.

Der Aufstand in Ungarn sollte nicht ohne tragisches Nachspiel bleiben: Oppositionelle wurden deportiert und größtenteils hingerichtet. Auch der ehemalige Regierungschef Nagy wurde verhaftet und mit dem Tode bestraft. Etwa 200 000 Ungarn flohen ins Ausland, um dieser Verfolgung zu entgehen. In Anwendung der typischen Propagandamittel des »Kalten Krieges« erklärte die Sowjetunion den Aufstand als die Folge westlicher »Wühlarbeit«. Die Träger der Oppositionsbewegung erklärte man zu »faschistischen Volksfeinden«. Diese Beschuldigungen sollten das militärische Eingreifen der Sowjets rechtfertigen.

Die Zurückhaltung des Westens trotz der offenen und lautstarken Hilferufe aus Ungarn und einer bewegten Anteilnahme der westlichen Öffentlichkeit zeigt, dass es zu einer Verfestigung des Blockdenkens gekommen war: Eine Bedrohung oder Gefährdung der eigenen Einflussphäre zog mit Sicherheit den Einsatz aller machtpolitischen Mittel nach sich.

(Wege durch die Geschichte. Geschichtsbuch Gymnasium Bayern, Bd. 5. Frankfurt a. M., Berlin Cornelsen/Hirschgraben 1992, S. 44/45)

DDR-Geschichtsbuch:

Die Gründung der Partei der Ungarischen Werktätigen (PUW) im Jahre 1948, die Vereinigung von Kommunisten und Sozialdemokraten auf marxistischer Grundlage, war ein Ereignis von großer historischer Bedeutung. Doch durch Fehler unter der Führung von Rakosi (1. Sekretär des ZK der PUW bis Juli 1956) und die Tätigkeit der revisionistischen Gruppe um Imre Nagy (Ministerpräsident bis März 1955) wurde die ideologische Festigkeit und Kampffähigkeit der Partei stark geschwächt.

Im Herbst 1956 spitzten sich die Widersprüche zu. Geschürt durch die innere und äußere Reaktion, kam es zum konterrevolutionären Putsch. [...]

Nagy, am 24. Oktober wieder Ministerpräsident, unterstützte die Konterrevolution: Befreiung von fast 10 000 einst verurteilten Volksfeinden und Reaktionären, darunter 3 500 ehemaligen Kriegsverbrechern, Verzicht auf den Einsatz der Armee gegen die Putschisten, Behinderung der sowjetischen Truppen bei der Ausübung ihrer Bündnispflichten. [...]

Die ungarischen Patrioten, die sich unter der Führung von Janos Kadar Anfang November 1956 zur Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei zusammenschlossen, hatten mit der internationalistischen Hilfe der Sowjetunion die Konterrevolution besiegt.

Der ökonomische Schaden betrug 22 Mrd. Forint, die sozialistischen Länder halfen: sie gewährten auf der Basis langfristiger Kredite Waren und freie Valuta im Werte von 1,2 Mrd. Rubel.

(Unterrichtshilfen Geschichte Klasse 10. Berlin: Volk und Wissen, 3. Aufl. 1983, S. 139/140)



Zerstörte russische Panzer in Budapest 1956

Deutsch-ungarische Beziehungen vor der Wende – Richard von Weizsäcker in Budapest

Anlässlich eines Staatsbesuches in Ungarn vom 13.–16. Oktober 1986 hielt der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 13. Oktober bei einem Abendessen zu seinen Ehren eine Rede. Ungarn unterhielt mit beiden deutschen Staaten diplomatische Beziehungen. Als Urlaubsland für Bürger sowohl der DDR als auch der Bundesrepublik bot Ungarn außerdem seit längerem die Möglichkeit zu inoffiziellen Treffen. Drei Jahre vor dem Mauerfall musste die Teilung Europas schließlich noch als gegeben und dauerhaft angesehen werden. Vor diesem Hintergrund verweist der Bundespräsident auf die Bedeutung der deutsch-ungarischen Beziehungen und die Bedeutung einer übernational-europäischen Kooperation hin:

[...] Wir sind Ihrer Einladung mit großer Freude gefolgt, denn wir teilen diese Einschätzung: Seit Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1973 hat sich zwischen unseren Ländern ein so dichter Austausch, ein so fruchtbarer politischer Dialog, eine so hohe Qualität der Zusammenarbeit und ein so wertvolles Klima des Vertrauens entwickelt, wie es zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung und Bündniszugehörigkeit gewiss keine Selbstverständlichkeit ist.

[...] Parteien und Medien, Kirchen und gesellschaftliche Gruppen, Wirtschaft und Wissenschaft, vor allem aber die Jugend unserer Länder nehmen aktiv an dem lebhaften gegenseitigen Austausch teil. In diesem Jahr werden nahezu eine Million meiner Landsleute Ihr schönes Land besuchen. Wir freuen uns nicht minder über eine große Anzahl von Ungarn, die im Laufe des Jahres zu uns reisen. Die Bundesrepublik Deutschland ist traditionell der mit Abstand wichtigste westliche Wirtschaftspartner der ungarischen Volksrepublik. Unsere Wirtschaftsbeziehungen sind neben einem hohen Warenaustausch durch enge industrielle Zusammenarbeit geprägt.

[...] Unsere kulturellen Beziehungen können auf einem langen, fruchtbaren Geben und Nehmen zwischen unseren Völkern aufbauen. Vor kurzem haben auch wir des 100. Todestages von Franz Liszt gedacht, der – wie Béla Bartók und viele andere – den Ruf Ungarns als große europäische Musiknation unterstreicht. Die Lyrik Petöfis wurde in Deutschland begeistert aufgenommen. Die Romane Tibor Derys fanden und finden bei uns viele Leser. Georg Lukács hat der deutschen Literatur und Sozialphilosophie tief wirkende Anstöße vermittelt. An dieses reiche Erbe wechselseitiger Beziehungen können und wollen wir anknüpfen. [...]

Herr Präsident, die freundschaftliche Verbundenheit zwischen Deutschen und Magyaren wurzelt in mehr als einem Jahrtausend gemeinsamer Geschichte in der Mitte Europas. Letztmalig im Jahre 1030 griffen unsere Völker gegeneinander zu den Waffen. Welche anderen Völker Europas können

dies angesichts der blutigen Geschichte unseres Kontinents sonst noch verzeichnen?

Nicht das Gegeneinander, sondern das Miteinander ist zum prägenden Element in den Höhen und Tiefen unseres geschichtlichen Schicksals geworden:

- Im 17. Jahrhundert gewann Ungarn mit Hilfe des Reiches seine staatliche Existenz zurück.
- 1848 kämpften Männer wie Kossuth, Blum, Hecker, Strube und Schurz für Verfassung, Bürgerrecht und Sozialreform.
- Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war man bei Ihnen und uns um eine Politik des europäischen Ausgleichs bemüht.

Erst allmählich wurden allseits in Europa die Weichen für eine verhängnisvolle Konfrontation gestellt, die uns gemeinsam in den Ersten Weltkrieg und später – durch den ruchlosen Nationalsozialismus – in den Zweiten Weltkrieg führte. Damals haben die politischen Führungen ihren eigenen Völkern und den Nachbarn bitteres Leid zugefügt. Die Menschen bei Ihnen und bei uns sind von schweren Prüfungen heimgesucht worden.

Zerrüttung von Menschen und Völkerrecht schlägt auf das eigene Volk zurück. Das haben wir durch unerbittliche Lektionen der Geschichte gelernt. Unser Volk lebt seit über vierzig Jahren getrennt. Ganz Europa ist geteilt.

Wir Deutschen wollen uns der Verantwortung für die Folgen der Geschichte nicht entziehen. Wir können nach innen und außen unseren Zielen nur mit Mitteln des Friedens dienen, und so wollen wir es auch halten.

[...] Wir gehen in unserer Politik der Verständigung mit allen Nachbarn von der historischen und kulturellen Einheit Europas ebenso aus, wie von den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zukunftsaufgaben für alle Europäer. Diesem Geiste dienen die Verträge, die die Bundesrepublik Deutschland zu Beginn der siebziger Jahre mit Staaten des Warschauer Paktes geschlossen hat und die die hochbedeutsame Schlussakte von Helsinki möglich machten. Auf dieser Grundlage wollen wir die Zusammenarbeit mit anderen Ländern entwickeln, so wie es auch mit Ihrem Lande geschieht.

Nach unserer geschichtlichen Erfahrung kann es nicht darum gehen, nationale Grenzen in Europa immer wieder zu verrücken und in Frage zu stellen. Vielmehr gilt es, den Grenzen ihren trennenden Charakter, ihre abweisende und menschenverachtende Feindseligkeit zu nehmen.

(Weizsäcker, Richard von: Reden und Interviews, Bd. 3, Bonn: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 1988, S. 170–173)

»Das Geheimnis der Versöhnung ist
die Erinnerung«

Richard von Weizsäcker



1989 – Die Rolle Ungarns bei der deutschen Wiedervereinigung

Für die Entwicklung in der DDR ab August 1989, die am 9. November zur Maueröffnung führte und 1990 mit der deutschen Wiedervereinigung endete, gibt es verschiedene Ursachen und Anlässe. Nicht zu unterschätzen ist hierbei der

Flüchtlingsstrom aus der DDR, der über Ungarn, die CSSR und Polen in die Bundesrepublik Deutschland floss. Ein wichtiger Auslöser war in Ungarn der beginnende Abbau der Grenzsicherungsanlagen zu Österreich.

- 2. Mai 1989** Ungarn beginnt mit dem Abbau der Grenzsicherungsanlagen zu Österreich
- 27. Juni** Der ungarische Außenminister Horn und der österreichische Außenminister Mock reisen an die gemeinsame Grenze, um in einem Waldstück bei Sopron in einem symbolischen Akt ein Stück des Stacheldrahtzaunes zu entfernen. Der Abbau der Grenzsperrungen war nicht identisch mit der Aufgabe der Grenzkontrollen, aber er ermöglichte doch, an der ungarisch-österreichischen Grenze ein Tor im Eisernen Vorhang zu sehen, das zum Entrinnen aus dem SED-Staat eine Möglichkeit bot
- Juli** Immer mehr Menschen aus der DDR versuchen, über die weniger gesicherte ungarisch-österreichische Grenze in die Bundesrepublik zu gelangen, obwohl die Streifenförmigkeit an der Grenze nicht nachgelassen hat und nur relativ wenigen die Flucht gelingt. Die meisten Flüchtlinge werden gestellt, in die DDR ausgewiesen und anschließend oft wegen versuchter Republikflucht inhaftiert
- August** In den ersten Augustwochen steigt die Zahl der geglückten Fluchten sprunghaft an. Die ungarischen Behörden verzichten darauf, schon beim ersten missglückten Fluchtversuch einen Passvermerk vorzunehmen, verstärken aber ihre Grenztruppen
- 13. August** Auch in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Budapest suchen DDR-Bürger Zuflucht, um ihre Ausreise in die Bundesrepublik zu erzwingen. Die Bundesregierung muss nach der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin auch diese Mission für den Publikumsverkehr schließen, da inzwischen 171 DDR-Bürger dort aufgenommen worden sind. Eine wachsende Anzahl von Zufluchtsuchenden kampiert vor dem Botschaftsgebäude und wird von Hilfsorganisationen versorgt, am 18. August sind bereits 800 Ausreisewillige registriert. Viele DDR-Bürger kampieren in Ungarn auf grenznahen Zeltplätzen und warten dort auf eine günstige Fluchtgelegenheit
- 19. August** Die Paneuropa-Union veranstaltet zusammen mit dem ungarischen Bund freier Demokraten in Sopron (Ödenburg) ein »Paneuropäisches Picknick«. Im Verlauf der Veranstaltung soll ein Tor im Grenzzaun geöffnet werden, um gemeinsam feiern zu können. Diese Gelegenheit nutzen rund 700 DDR-Bürger zu einer Massenflucht
- 24. August** Für die Flüchtlinge in der Botschaft in Budapest wird eine humanitäre Lösung gefunden: sie dürfen über Wien in die Bundesrepublik ausreisen. Es wird betont, dass es sich um einen einmaligen Akt handle, nicht aber um einen Präzedenzfall für die auf mehrere Tausend geschätzte Zahl der in Ungarn befindlichen DDR-Bürger
- 25. August** Der ungarische Ministerpräsident Németh, Außenminister Horn und Botschafter Horvath kommen mit Bundeskanzler Kohl und Außenminister Genscher zu einem Geheimgespräch in Schloss Gymnich bei Bonn zusammen, um über das Flüchtlingsproblem zu sprechen. Die ungarische Seite weist auf den zunehmenden Druck aus der DDR, aus Rumänien und der Tschechoslowakei hin. Es gibt bilaterale Abkommen zwischen Ungarn und der DDR, die es untersagen, Bürger des jeweils anderen Landes ohne gültige Genehmigungen in den Westen ausreisen zu lassen. Schließlich erklärt sich Németh dazu bereit, die Grenze für DDR-Bürger geöffnet zu halten und alle Deutschen bis Mitte September ausreisen zu lassen, wenn »uns keine militärische oder politische Kraft von außen zu einem anderen Verhalten zwingt.« Obwohl Németh mit den Worten »Ungarn verkauft keine Menschen« deutlich macht, dass Ungarn keine Gegenleistung erwartet, gewährt die Bundesregierung einen Kredit über 500 Millionen DM (= 256 Millionen Euro), über den bereits seit längerer Zeit verhandelt worden ist. Außerdem sagt sie die Aufhebung des Visumzwangs zu und sichert die deutsche Unterstützung beim angestrebten Beitritt zur EU zu. In einem Telefongespräch mit dem russischen Staatschef Michail Gorbatschow berichtet Kohl über die Ergebnisse des Gesprächs und fragt, ob sie seine Unterstützung hätten, worauf Gorbatschow beziehungsweise antwortet: »Die Ungarn sind gute Leute.«
- 27. August** Das ungarische Rote Kreuz teilt mit, dass 1 400 DDR-Bürger, die sich weigern, in ihre Heimat zurückzukehren, in Zeltlagern untergebracht seien. Ihre Zahl wächst von Tag zu Tag, zumal am 3. September die Schulferien in der DDR enden. Ein großer Teil der Flüchtlinge hat sich in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Budapest Pässe der Bundesrepublik ausstellen lassen, die ungarische Regierung lässt aber eine Ausreise mit diesen Pässen »vorläufig« nicht zu und beruft sich auf eine Vereinbarung mit der DDR
- 10. September** Um 24.00 Uhr erlaubt die ungarische Regierung die Ausreise der DDR-Flüchtlinge. Daraufhin reisen mehr als 40 000 Bürger der DDR über Österreich in die Bundesrepublik Deutschland aus. Der Versuch der DDR-Vertreter in Budapest, die Menschen zur Rückkehr zu bewegen, war erfolglos geblieben, obwohl den Flüchtlingen Straffreiheit zugesichert worden war. Nach der Entscheidung der ungarischen Regierung vom 10. September 1989 protestiert die Regierung der DDR scharf und machte eine Verletzung des Völkerrechts geltend. (Helmut Kohl: Ich wollte die Einheit; Dokumente der Wiedervereinigung, Einführung)



Erklärung der ungarischen Nachrichtenagentur MTI vom 10. September zur Ausreise der DDR-Flüchtlinge in einer regierungsamtlich autorisierten Meldung:

Die Gespräche zwischen der DDR und der Bundesrepublik sind [...] gescheitert. In der Zwischenzeit ist die Zahl der DDR-Bürger, die sich weigert, nach Hause zurückzukehren, und in die Bundesrepublik ausreisen möchte, ständig gestiegen. An der österreichisch-ungarischen Grenze entwickelte sich eine alarmierende Situation [...] In ihrem Bemühen, das Problem für jene, die aussiedeln wollen, zu lösen, werde die ungarische Regierung von den allgemein anerkannten internationalen Prinzipien des Menschenrechts und von humanitären Aspekten geleitet. In dieser unhaltbaren Situation beschloss die Regierung, vorübergehend die Bestimmungen eines bilateralen Abkommens, das von Ungarn und der DDR im Jahre 1969 beschlossen wurde, zu suspendieren. Dadurch wird es DDR-Bürgern, die sich in Ungarn aufhalten und die es ablehnen, nach Hause zurückzukehren, ermöglicht, in ein Land ihrer Wahl auszureisen, vorausgesetzt, dass es sie aufnimmt. Diese Regelung tritt am 11. September 1989, 00.00 Uhr in Kraft. Bis weitere Maßnahmen getroffen werden, wies Innenminister Istvan Horvath die ungarische Polizei und die Grenzorgane an, die DDR-Bürger, die sich in Ungarn aufhalten und in ein drittes Land ausreisen wollen, mit ihren DDR-Reisedokumenten ausreisen zu lassen.

(zit. n. Dokumente der Wiedervereinigung, S. XI/XII.)

Dankschreiben des Bundesministers des Auswärtigen an den Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Ungarischen Volksrepublik, Gyula Horn, Budapest vom September 1989:

Sehr geehrter Herr Außenminister, lieber Herr Horn,

die mutige Entscheidung der ungarischen Regierung, die sich in Ungarn aufhaltenden Flüchtlinge aus der DDR in ein Land ihrer Wahl ausreisen zu lassen, hat mich tief bewegt.

Die ungarische Regierung hat mit diesem Entschluss die KSZE-Schlussakte mit Leben erfüllt. Sie hat ein Zeichen der Menschlichkeit gesetzt, das Zeugnis ablegt von dem humanitären Geist, der die Reformbewegung hin zu einem neuen Ungarn beseelt. Der Bau eines gesamteuropäischen Hauses, in dem die Grenzen zunehmend ihren trennenden Charakter verlieren, hat damit einen großen Fortschritt gemacht. Wir werden diesen Akt nicht vergessen. Mein tief empfundener Dank gilt auch den ungarischen Organisationen und den vielen Ungarinnen und Ungarn, die sich in zwischenmenschlicher Solidarität um das Wohl der zufluchtsuchenden Männer, Frauen und Kinder aus der DDR gesorgt haben.

Mit freundlichen Grüßen

*Ihr
Hans-Dietrich Genscher
Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik
Deutschland*

(Dokumente der Wiedervereinigung, S. 32)



Der ungarische Außenminister Gyula Horn und sein österreichischer Kollege Alois Mock durchschneiden am 27. Juni 1989 den Grenzzaun zwischen ihren Ländern

Das wiedervereinigte Deutschland und Ungarn seit den 90er Jahren

Nach der deutschen Wiedervereinigung bildet der 1992 geschlossene »Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Ungarn über freundschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft in Europa« eine wichtige Grundlage der jetzt nur mehr bilateralen Beziehungen. Ausgebaut wurde das gute Verhältnis außerdem durch das 1994 unterzeichnete Kulturabkommen. Auch auf der Ebene mehrerer Bundesländer wie Bayern, Baden-Württemberg, Thüringen und Sachsen bestehen enge Beziehungen zu Ungarn. Ein dichtes Netz von ca. 800 Städte- und Schulpartnerschaften trägt wesentlich dazu bei, die Menschen der beiden Länder einander näher zu bringen. Auf europäischer und multilateraler Ebene wurde

die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn durch das Europaabkommen zwischen der Europäischen Union und Ungarn von 1994, die Aufnahme Ungarns in die NATO im März 1999 und die Ende 2002 abgeschlossenen EU-Beitrittsverhandlungen erweitert und vertieft. Daneben arbeiten die beiden Länder in zahlreichen internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen, der OSZE oder der in Budapest ansässigen Donaukommission eng zusammen. Seit 1991 tagt alljährlich das Deutsch-Ungarische Forum als bilaterale Gesprächsinitiative für Vertreter von Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft. Bereits seit 1984 widmet sich die Deutsch-Ungarische Gesellschaft der Kontaktpflege zwischen beiden Ländern.

Der deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher zum Partnerschaftsvertrag mit Ungarn 1992:

Der Vertrag mit Ungarn knüpft an die traditionellen, freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Ungarn an. Er würdigt Ungarns entscheidenden Beitrag, dem wir die Einheit Deutschlands in Freiheit mit verdanken. Das ungarische Volk hat niemals den Glauben an seine Freiheit aufgegeben. Es hat dafür große Opfer auf sich nehmen müssen.

Es hat sich über alle West-Ost-Konfrontationen hinweg seine Freundschaft zu uns Deutschen stets bewahrt. Es hat unseren Mitbürgern aus der damaligen DDR in einer beispiellosen Solidarität geholfen. Es hat mit großer Tapferkeit und Menschlichkeit des ganzen Volkes eine Gasse durch den Eisernen Vorhang gebahnt. Das verbindet unsere Völker noch mehr miteinander.

Dieses Gefühl hat unser Verhältnis sich in den vergangenen Jahren besonders eng entwickeln lassen. Die Regelung der Rechte der deutschen Minderheit in Ungarn kann als beispielhaft in Europa gelten. Die Ungarndeutschen nehmen heute eine Brückenfunktion im bilateralen Verhältnis ein. Auch dafür bietet der Vertrag eine solide Grundlage.

(Auszug aus dem Plenarprotokoll des Deutschen Bundestages vom 6. Mai 1992, zit. n. www.genscher.de)

Politische Beziehungen

Deutschland und Ungarn sind enge Partner in Europa und in der NATO. Deutschland unterstützt den Beitritt Ungarns zur Europäischen Union. Die bilateralen Beziehungen sind intensiv und vertrauensvoll. Vertragliche Grundlage hierfür ist der am 6. Februar 1992 unterzeichnete Nachbarschaftsvertrag. [...]

Die in Ungarn tätigen deutschen politischen Stiftungen wirken bei der Ausgestaltung von Demokratie und Bürgergesellschaft mit. Die Leistungen der Bundesregierung wer-

den durch vielfältige Kooperationsvorhaben der Länder und Gemeinden sowie privater deutscher Träger ergänzt.

Wirtschaftsbeziehungen

Deutschland ist seit Jahren wichtigster Wirtschaftspartner Ungarns. Seit 1999 ist Ungarn eines der wenigen Länder, die einen Überschuss in der Handelsbilanz mit Deutschland haben. Dies beruht hauptsächlich auf der dynamischen Entwicklung deutscher Tochterunternehmen in Ungarn. Im Jahr 2002 stammten 25 % der ungarischen Importe aus Deutschland, 35 % der ungarischen Exporte gingen nach Deutschland.

Über ein Drittel der ausländischen Direktinvestitionen in Ungarn seit der Wende stammen aus Deutschland (etwa 10 Mrd. Euro von insgesamt 27 Mrd. Euro). [...] Deutsche Investoren haben so Kapital, technisches und Managementwissen zur Umwandlung der ungarischen Wirtschaft zu einer modernen und im europäischen Binnenmarkt wettbewerbsfähigen Marktwirtschaft beigetragen.

Kultur- und Bildungsaustausch

Deutschland und Ungarn verbinden enge und kooperative Beziehungen in Kultur und Bildung. Goethe-Institut, Inter Nationes, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, das Institut für Auslandsbeziehungen und der Pädagogische Austauschdienst engagieren sich in der Zusammenarbeit mit Ungarn. Im Mittelpunkt stehen die Förderung der deutschen Sprache, kulturelle Veranstaltungen sowie der akademische und schulische Austausch von Lehrenden und Lernenden. Die deutsche Sprache liegt in Ungarn fast gleichauf mit Englisch. Unter dieser günstigen sprachlichen Voraussetzung halten sich jährlich einige Tausend Ungarn im Rahmen von Stipendien, Studienaufenthalten und Schulaustauschmaßnahmen in Deutschland auf. [...]

(Quelle: Auswärtiges Amt)

Deutsche in Ungarn – Ungarn in Deutschland

Die deutsche Minderheit in Ungarn

Bei der Volkszählung in Ungarn 2001 bezeichneten sich 62 000 Menschen als Deutsche; damit bilden die Ungarn-deutschen die zweitgrößte Minderheit in Ungarn. Auf der Basis des ungarischen Minderheitengesetzes von 1993 vertritt die »Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen« (LdU) seit 1994 die politischen und kulturellen Interessen der deutschen Minderheit. In Deutschland widmen sich die nach 1945 aus Ungarn vertriebenen Donauschwaben und Siebenbürger Sachsen der Aufrechterhaltung der Erinnerung an ihre frühere Heimat. Andererseits leben auch ca. 50 000 Angehörige der ungarischen Volksgruppe in Deutschland, von denen viele hier nach 1956 Zuflucht fanden.

Im Jahre 1941 betrug die Zahl der ungarischen Staatsbürger mit deutscher Muttersprache 475 491. Im Jahre 1949 war die Zahl auf 22 455 gesunken. Diese außerordentlich große Verringerung war teils die Folge der Potsdamer Entscheidungen, teils der Politik des kommunistischen Regimes. Ihre Auswirkung war auf allen Gebieten, vor allem aber in der wirtschaftlichen und kulturellen Sphäre zu spüren. Die deutschen Bürger des Landes trugen nämlich mit ihren Fähigkeiten zum Aufblühen der Wirtschaft des Landes in den vergangenen Jahrhunderten bei, ihr kulturelles Erbe bereicherte das geistige Leben und die nationale Kultur Ungarns.

An die 200 000 ungarische Staatsbürger deutscher Muttersprache wurden aus dem Land vertrieben. Die erste größere Gruppe kam im Jahre 1946 in die amerikanische Besatzungszone, dann eine kleinere im Jahre 1948 in die sowjetische.



Das Wappen der Ungarndeutschen

Die offiziellen Angaben allein geben keine Erklärung für das abrupte Absinken der Anzahl der Mitglieder der deutschen Minderheit in Ungarn zwischen 1941 und 1949. Viele von ihnen wurden in sowjetische Zwangslager verschleppt, von denen sie nie wiederkamen. Die kommunistischen Machthaber haben unter dem

schädlichen und lügnerischen Vorwand der »kollektiven Schuld« die Deutschen in Ungarn mit allen Mitteln verfolgt und eingeschüchtert. Viele von ihnen sind deswegen geflüchtet, andere wiederum haben sich bei den Volkszählungen als Ungarn ausgegeben. So konnte es geschehen, dass in den Statistiken – auf Grund »eigener« Angaben der

in Ungarn lebenden Deutschen – viel weniger Bürger deutscher Nationalität ausgewiesen wurden als ihre Zahl in Wirklichkeit war.

Heute leben etwa 200 000 ungarische Bürger deutscher Muttersprache in Ungarn. Der Großteil von ihnen im Süden von Transdanubien, in den Dörfern des Transdanubischen Mittelgebirges, sowie in den Siedlungen um die Hauptstadt herum. Ihr Lebensstandard liegt – nicht zuletzt dank ihres Fleißes und ihrer Traditionen – über dem Landesdurchschnitt.

Der Unterricht in deutscher Sprache ist gut organisiert. 17 000 Kinder gehen in die Nationalitäten-Kindergärten. Mehr als 39 000 Schüler lernen in den Grundschulen und Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache. In den von Deutschen bewohnten Gemeinden wird Nationalitäten-Unterricht ausgeübt, aber auch für die in Diaspora Lebenden gibt es die Möglichkeit zum deutschen Sprachunterricht. Die deutsche Minderheit hat in Ungarn fünf Oberschulen. Das Zentrum der Lehrerbildung für die deutsche Minderheit ist die Janus Pannonius Universität in Pécs (Fünfkirchen). An der Ausbildung nehmen etwa 1 700 Pädagogen deutscher Muttersprache teil. (Várkonyi, S. 80–82)

Ungarn in Deutschland

Aufgrund der politischen Verhältnisse in Ungarn nach 1945, vor allem nach 1956 suchten viele Ungarn Zuflucht in anderen Staaten. Ungarn sind über die ganze Welt verteilt, vertreten durch den Weltverband der Ungarn. In Deutschland nehmen diese Aufgabe verschiedene Organisationen wahr, die im Bund Ungarischer Organisationen in Deutschland (BUOD) zusammengefasst sind.

Integration statt Assimilation

Die ungarische Volksgruppe in Deutschland ist bestens integriert. Ihre Mitglieder sind größtenteils in Deutschland zu Hause, leben hier sehr gerne und stellen gleichzeitig loyale und wertvolle Bürger des deutschen Gemeinwesens dar. Die Bewahrung der ungarischen Sprache und Kultur sowie die Pflege der persönlichen Beziehungen zu den Menschen im Karpatenbecken ist jedoch ein wichtiges Anliegen. Dabei leitet uns die Überzeugung, dass wir damit zur Entwicklung der deutschen und der ungarischen Gesellschaft einen wertvollen Beitrag leisten. Zweisprachige Kinder und Erwachsene haben Zugang zu zwei Kulturen. Sie leben bewusster und sind offener, toleranter. (www.buod.de)

Die Friedens- und Versöhnungsarbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Ungarn

Deutsche Kriegsgräberstätten in Ungarn

Die deutschen Verluste auf ungarischem Gebiet im Zweiten Weltkrieg betragen rund 54 000 Kriegstote, von denen 35 000 namentlich bekannt sind. Für den Ersten Weltkrieg liegen 617 Verlustmeldungen vor. Die registrierten Kriegstoten ruhten in rund 1 400 Orten; in 120 Orten ruhten zwei Drittel aller deutschen Gefallenen. Während der Name »Volksbund« allein wegen seiner Assoziation mit dem Nationalsozialismus in Ungarn einen negativen Beiklang hat, sieht es mit dem »Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge« anders aus: Im Gegensatz zu anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks konnte der Volksbund in Ungarn noch während des »Kalten Krieges« tätig werden.

In Verhandlungen mit dem Ungarischen Roten Kreuz (URK) konnte schon 1963 festgelegt werden, dass das URK Nachforschungen und Feststellungen von Grabstätten gefallener deutscher Soldaten vornahm. In den 70er und 80er Jahren kam es zu langsamen Fortschritten, was die Kennzeichnung und Pflege der Gräber durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge anging.

Am 16. November 1993 wurde das deutsch-ungarische Kriegsgräberabkommen unterzeichnet, am 23. November 1994 trat es in Kraft. Ansprechpartner für den Volksbund sind die dem ungarischen Verteidigungsministerium unterstellte Abteilung für Kriegsgräberfürsorge in Budapest und die jeweiligen Kommunal- bzw. Friedhofsverwaltungen. Die deutsch-ungarische Zusammenarbeit ist reibungslos und außerordentlich freundschaftlich.

Mit Hilfe zahlreicher Privatpersonen wurden auch zur Zeit des »Kalten Krieges« viele deutsche Gräber erhalten und gepflegt. Zu Beginn der 80er Jahre gab es erfolgreiche Verhandlungen mit der ungarischen Seite, und 1987 konnten die Kriegsgräber auf den Anlagen Balatonkenese, Budapest X. Bezirk, Győr und Papa wieder in einen würdigen Zustand versetzt werden. Der Volksbund hat insgesamt 19 Anlagen wieder hergerichtet oder deutsch-ungarische Gemeinschaftsanlagen (so Budaörs, Veszprém, Székesfehérvár) errichtet. Im Jahr 2001 begann die Umbettung der Toten von vier Anlagen (Budapest, X. Bezirk, Budapest-Kispest, Debrecen und Esztergom) auf den deutsch-ungarischen Sammelfriedhof Budaörs. Dadurch werden die Pflegekosten deutlich gesenkt und wir können noch unbekannte Gefallene identifizieren. Die baulichen

Arbeiten sind heute (Oktober 2003) im Ganzen abgeschlossen, abgesehen von den Zusammenlegungen und kleineren Aufgaben auf einzelnen Friedhöfen. Aber noch immer werden Gefallene gesucht, geborgen und auf den Sammelfriedhöfen beigesetzt.

Am 24. Oktober 1998 wurde nach La Cambe/Frankreich und Groß Nädltz/Polen in Budaörs der dritte Friedenspark des Volksbundes eröffnet.

Sammel- und Zubettungsfriedhöfe (Einweihungsdatum in Klammern, Belegungszahlen Stand Oktober 2003)

Bajna (26.7.1992)	173 Tote
Balatonkenese (1.11.1987)	358 Tote
Böhönye (2.10.1993)	2 355 Tote
Budaörs (Eröffnung Friedenspark 24.10.1998)	13 968 Tote
Győr (15.11.1987)	617 Tote
Hajmáskér (2.6.1991)	519 Tote
Mosonmagyaróvár (1989)	133 Tote
Nagykanizsa (1.10.1993)	825 Tote
Pápa (1.11.1987)	379 Tote
Pécs (Fünfkirchen, 8.6.1991)	220 Tote
Sopron (22.7.1995)	2 604 Tote
Szeged (15.9.1995)	216 Tote
Székesfehérvár (Stuhlweißenburg; 1.6.1991)	3 501 Tote
Szombathely (26.8.1998)	440 Tote
Veszprém (16.9.1995)	4 074 Tote

Die Anlagen Budapest X. Bezirk, Budapest Kispest, Debrecen und Esztergom wurden 2001 bzw. 2002 aufgelöst, die Gefallenen auf die Kriegsgräberstätte Budaörs umgebettet. (Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge)



Sopron**2 000 k. u. k. Gefallene – 1. WK;****604 Deutsche – 2. WK****Einweihung: 22. Juli 1995**

1914 legte die österreichisch-ungarische Armee einen Soldatenfriedhof für Gefallene des Ersten Weltkrieges an. Während des Zweiten Weltkrieges wurden im hinteren Teil der Anlage deutsche Gefallene beerdigt. Als der Volksbund Anfang der 90er Jahre die Genehmigung zur Wiederherrichtung der Anlage erhielt, waren die Grablagen in den meisten Fällen nicht mehr eindeutig zuzuordnen. Symbolkreuzgruppen aus Stein wurden aufgestellt und ein Hochkreuz aus Eiche errichtet. Die Namen und Daten der Gefallenen stehen auf Metalltafeln. Ein Ehrenmal am Haupteingang erinnert an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

Szeged**216 Deutsche, Rumänen – 2. WK****Einweihung: 15. September 1995**

Die Anlage liegt auf dem innerstädtischen Friedhof. Auf Wunsch der Stadtverwaltung wurden Anfang der 90er Jahre die deutschen Toten nicht umgebettet, da das deutsche nicht von dem angrenzenden rumänischen Gräberfeld getrennt werden sollte. Eine Einzelgrabkennzeichnung ließ sich nicht verwirklichen, da die Grablagen oberirdisch nicht mehr zuzuordnen sind. Das Gräberfeld wurde neu gestaltet und Symbolkreuzgruppen errichtet. Die Namen der deutschen Gefallenen, von denen bekannt ist, dass sie in Szeged gefallen sind, stehen am Gedenkplatz auf Tafeln aus Metall. Alte, noch vorhandene Steinkreuze wurden erhalten. Das Technische Hilfswerk half im Sommer 2002 bei der Neuversetzung von Grabzeichen.

Székesfehérvár (Stuhlweißenburg)**1 200 k.u.k. Tote – 1. WK;****2 301 Deutsche und Ungarn – 2. WK****Einweihung: 1. Juni 1991**

Die Wehrmacht beerdigte auf einem Teil des damaligen Zivilfriedhofs, der schon im Ersten Weltkrieg als Kriegsgräberstätte genutzt wurde, mehr als 1 000 Gefallene. Nach dem Krieg wurde der Friedhof aufgelassen, das deutsche Gräberfeld verfiel. Erst nach 1964 war es möglich, einzelne Gräber mit Holzkreuzen zu kennzeichnen. Ende der 80er Jahre konnte der Volksbund Gräber sichern und die Gebeine 1990 auf einem anderen Teil des Friedhofs in Einzelgräbern bestatten. Zubettungen erfolgten aus dem Gebiet

Szabadbattyan. Eine Allee verläuft zum zentralen Hochkreuz. Die Gräber sind mit Granitkreuzen gekennzeichnet, die auf jeder Seite zwei Namen tragen. Auf dem Gedenkplatz wurden Stelen mit den Namen der Unbekannten aufgestellt. Im hinteren Teil der Anlage befinden sich die Gräber der Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Ein Glockenturm und ungarische Gedenktafeln befinden sich neben den Gräberblöcken.

*Bild rechts:
Friedhofsteil in Sopron mit den Gräbern
aus dem Zweiten Weltkrieg*

*Bild unten:
Betonkreuze und Nametafeln
in Székesfehérvár für Gefallene des
Ersten Weltkrieges*

*Ganz unten:
In der Mitte des Friedhofes
Szeged steht ein Mahnmal aus
weißem Stein*



Wenn Steine reden könnten ...

Wie bereits erwähnt, kennen wir von 35 000 der 54 000 deutschen Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges in Ungarn die Namen. Sie ruhen in ca. 1 400 Orten. Im Vergleich zu anderen osteuropäischen Staaten kann der Volksbund schon seit den 70er Jahren in Ungarn arbeiten und hat 15 Kriegsgräberstätten neu angelegt. Das deutsch-ungarische Kriegsgräberabkommen vom 16. November 1993 stellt die Volksbund-Arbeit auf eine rechtliche Basis.

Briefe abgefangen

»Mein Mann besucht am 25. November 1944 seinen Kameraden und Freund Dietrich Lenz in dessen Gefechtsstand. Es ist unser Hochzeitstag und Erwin ist voller Sorge, weil ich unser zweites Kind erwarte. Unser Sohn wird am 4. Januar 1945 geboren. Vom Ableben meines lieben Mannes erfahre ich erst 14 Tage später, mein Vater hat die Briefe, die zurückkamen, abgefangen. Meine Welt brach zusammen – sie wurde nie wieder heil. Als man endlich nach Ungarn fahren darf, suche ich das Grab von Erwin auf dem Friedhof in Villany. Erst 1989 wird seine Grabstelle gefunden. Bei seiner Umbettung auf dem Friedhof Pécs war ich dabei. Seitdem fahren mein Sohn und ich jedes Jahre nach Ungarn und besuchen sein Grab.«



Erwin Dorow wird auf dem Rückweg vom Besuch bei seinem Freund Lenz durch Artilleriefeuer schwer verwundet und stirbt am 26. November.

Friedhof Pécs: Block H/E, Reihe 10, Grab 32

Gleiches Schicksal

Kurt Schmeltzer, geboren am 28. Februar 1922, wird im Herbst 1941 eingezogen. Im Frühjahr 1942 wird er in Russland zweimal verwundet. Nachdem er wegen Erfrierungen an den Füßen zweieinhalb Monate im Lazarett lag, kommt er am 14. März 1945 wieder zu seiner Kompanie. Bei den Kämpfen in der Nähe von Stuhlweißenburg stirbt der 23-Jährige am 21. März 1945 an einem Bauchschuß. Er ist der jüngste von drei Brüdern und stirbt an der gleichen Verletzung wie 1940 sein zweitältester Bruder in Frankreich. Sein ältester Bruder kehrt im Herbst 1946 krank aus russischer Gefangenschaft heim.



Friedhof Székésfóharvar: Block 1, Reihe 9, Grab 344

Lazarett-Odyssee

Manfred Lange, am 2. April 1925 in Militsch, Bez. Breslau/Schlesien, geboren, wird im April 1943 eingezogen.

Am 20. Dezember 1943 wird er im Raum Dnje-propetrowsk am Kopf schwer verwundet und kommt zunächst ins Lazarett nach Odessa. Von hier wird er in die Lazarette Krakau, Frankfurt/Oder und nach Kraschnitz, Kreis Milltisch verlegt. Im April 1944 kann er durch eine Lähmung nicht mehr laufen. Nach viermonatiger Behandlung im Lazarett Obergigk/Schlesien lässt die Lähmung nach. Nach einem kurzen Genesungsurlaub bei seiner Familie in Militsch wird er im September 1944 wieder in Ungarn eingesetzt. Im Kampf um Budapest fällt der 19-Jährige am 15. November 1944. Seine Schwester Irene (siehe Foto) besucht regelmäßig sein Grab. Er ruht zusammen mit fünf Kameraden auf dem



Gemeindefriedhof Jászfényszaru.

Waisenkind



Am 11. Januar 1945 fällt Kurt Poley, nordöstlich von Söred. Für seine 23-jährige Frau ist dies das Ende einer kurzen Ehe. Sie stirbt elf Monate später. Seine drei Monate alte Tochter Irmlinde lernt ihren Vater nie kennen. 1966 besucht sie sein Grab und sorgt dafür, dass es gepflegt wird.

Friedhof Veszprém: Block 4, Reihe 17, Grab 650

Maria Mooshammer erzählt:

Ein Ring und sein Weg in die Heimat

Komisch, wunderte ich mich als ich die Post anschaute, ein Brief von der Deutschen Dienststelle. Sie ist zuständig für die Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, das wusste ich. Aber jetzt, 50 Jahre nach Kriegsende?

Es wurde mir warm ums Herz, als ich den Brief las: »Als Anlage erhalten Sie einen Ring – vermutlich Silber – der ihrem Stiefbruder Karl Turba, geboren 11. Mai 1921 in Hurz, gehörte. Der Ring wurde anlässlich der Umbettung der sterblichen Überreste Ihres Stiefbruders vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sichergestellt und unserer Dienststelle zuständigkeitshalber zur Weiterleitung an die Angehörigen übersandt. Die jetzige Grablage lautet: Deutscher Soldatenfriedhof Böhönye/Ungarn, Block 3, Reihe 3, Grab 53.«

Ein kleiner, silberner Freundschaftsring, schmal und unscheinbar, lag bei dem Brief im Kuvert. Ich hielt ihn gerührt in der Hand. Dieser Ring hatte 49 Jahre lang in ungarischer Erde gelegen und kam jetzt zu mir nach Deutschland. Der Ring ist gering an materiellem Wert, aber reich an Erinnerungen. Die Umbetter hätten den Ring einfach wegwerfen können – doch sie machten mich ausfindig und schickten den Silberring zurück in die Heimat – letzter Gruß eines jungen Soldaten.

Meine Gedanken schweiften zurück ins Frühjahr 1945. Damals hatte es eines Tages einen furchtbaren Knall in unserer Stube gegeben. Aber auch nach gründlicher Suche fanden wir keine Ursache und keinen Schaden. Bis dann einige Zeit später ein Brief aus dem Osten kam, wie zu so vielen Familien in der damaligen Kriegszeit. In dem Brief stand: »Es ist mir eine traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihr Sohn Karl Turba am 8. März 1945 getreu seinem Fahneid

im größten Schicksalskampfe unseres Volkes in Südungarn den Heldentod starb«. Die Todesnachricht erreichte unsere Familie noch in ihrer damaligen Heimat im Egerland. Karl erhielt als Letzter in unserem Städtchen in den Wirren des zu Ende gehenden Krieges ein feierliches Requiem und am Kriegerdenkmal eine militärische Ehrenfeier. Im April 1946 wurden wir vertrieben und kamen nach Bayern. Und so ist in Niederbergkirchen der Name Karl Turba auf dem Kriegerdenkmal eingemeißelt.



Maria Mooshammer und ihr Bruder am Grab von Karl Turba

Kurze Zeit nachdem ich den Ring erhalten hatte, weckte eine kleine Notiz in der Tageszeitung meine Aufmerksamkeit: »Busfahrt zu deutschen Soldatenfriedhöfen in Ungarn mit Einweihung der neu gestalteten Friedhöfe in Nagykanisza und Böhönye«. Böhönye – das war der Friedhof, auf dem mein Stiefbruder lag. Und weil ich schon lange sein Grab besuchen wollte, fuhr ich mit. Und so stand ich dann in Block 3, Reihe 3, Grab 53 – an seinem Grab, ein Kreuz aus Granit unter vielen, vielen anderen. Etwa 3 000 deutsche Soldaten haben hier südlich des Plattensees in den letzten Kriegstagen ihr Leben verloren. Nun haben sie, dank des Volksbundes, auf einem Soldatenfriedhof ihre letzte Ruhestätte. Den Ring meines Stiefbruders, der beim Umbetten gefunden worden war, trage ich am Mittelfinger meiner rechten Hand. Ich halte ihn in Ehren und bin dankbar, dass ich ihn bekommen habe.

Böhönye

2 355 Deutsche – 2. WK

Einweihung: 2. Oktober 1993

Auf dem alten aufgegebenen Zivildfriedhof wurden im Zweiten Weltkrieg deutsche Soldaten beerdigt. Mit den ungarischen Stellen konnte vereinbart werden, den Friedhof zu einem Sammel- und Zubettungsfriedhof für das Komitat Somogy auszubauen. Auf dem neuen Zivildfriedhof der Stadt gab es 300 Gräber von deutschen Gefallenen, die verwahrlost und überwuchert waren. Sie wurden auf den neuen Sammelfriedhof umgebettet. Von 1990 bis 1993 erfolgten weitere Zubettungen aus verschiedenen Orten des Bezirks. Steinkreuze mit einem Namen auf jeder Seite kennzeichnen die Gräber. Der Friedhof ist Betreuungsfriedhof des Landesverbandes Bayern (Bild rechts).





Gleichzeitig mit dem Ausbau des Friedhofes Budaörs entstand auf dem etwa sechs Hektar großen Gelände, von dem man einen weiten Blick in das Landschaftsschutzgebiet der Budaer Berge hat, ein Friedenspark mit insgesamt 674 Bäumen.

Bei der Eröffnung am 24. Oktober 1998 wurden die ersten 58 Friedensbäume gepflanzt – Feldahorn, Mehlsbeere, Hainbuche und Spitzahorn. Für Idee und Ausführung der Anlage vergab das ungarische Ministerium für Bauwesen den Preis »Pro Architectura«.



1999 spendete Herbert Schlumperger einen Baum für den Friedenspark in Budaörs – sein Vater hätte damals seinen 100. Geburtstag gehabt und der Sohn wollte »irgendetwas tun, ein Zeichen setzen, an ihn erinnern«. Als Gedenkspruch hat er ein Zitat des tschechischen Autors Milan Kundera gewählt: »... der Kampf des Menschen gegen die Macht ist der Kampf der Erinnerung gegen das Vergessen.« Sein Vater ist seit Mai 1945 in Masuren vermisst, das Grab konnte bis heute nicht gefunden werden. Seinem Bruder hat er zum 70. Geburtstag einen Baum im Friedenspark von St. Petersburg-Sologubowka geschenkt. »Mein Bruder hat eigentlich alles«, sagt er, »ich habe mit ihm über meine Idee gesprochen. Er fand sie gut und hat sich über die Urkunde gefreut.«

(Bild links: Herbert Schlumperger bei seinem Baum)

Budaörs

13 968 Deutsche, Ungarn – 2. WK
Einweihung: 19. Oktober 2002

Budaörs ist der größte Soldatenfriedhof für deutsche und ungarische Kriegstote in Ungarn. Hier ruhen Gefallene aus dem Bereich östlich der Donau, aus den Komitaten Komáron-Esztergom und Pest sowie aus der Hauptstadt Budapest. Wenn die Umbettungen abgeschlossen sind, werden hier etwa 15 000 Kriegstote zusammengebettet sein. Das Gelände wurde vom ungarischen Staat zur Verfügung gestellt. Im Eingangsbau befindet sich eine dreisprachige Ausstellung. Einzelkreuze aus Granit tragen auf jeder Seite die Namen und Daten von drei Gefallenen. Beim Setzen der Kreuze erhielt der Volksbund Hilfe durch die Bundeswehr. Das Gräberfeld der ungarischen Toten ist mit typisch ungarischen Grabstelen aus Holz gekennzeichnet. Am zentralen Gedenkplatz wurde ein Hochkreuz aus Metall errichtet. Namenplatten nennen die unter den Unbekannten Ruhenden.



Bericht aus dem Jugendlager in Vése/Südungarn:

Oft kamen bei unserer Arbeit Einheimische vorbei, die uns Gräber von deutschen Soldaten zeigen wollten. Auch unsere Küchenchefin Gisela wusste von vier Soldatengräbern, fand aber die Stelle auf dem Gemeindefriedhof nicht mehr. Ein altes Mütterchen zeigte uns jedoch einen überwucherten und verwahrlosten Platz im Gestrüpp. Von ihr erfuhren wir, dass eine alte Frau mit dem Namen »Roschi Tant« lange Jahre hindurch diese Gräber gepflegt habe. Unseren Besuch bei ihr werde ich nicht vergessen. Sie erzählte, dass eine deutsche Einheit im Dorf einquartiert war und der Soldat Hans bei ihr wohnte. Seinen Nachnamen kannte sie nicht: »Er konnte so gut Mundharmonika spielen, war so lustig und teilte seine Verpflegung mit uns. Aber in der Nähe unseres Häuschens zeriss ihn eine russische Fliegerbombe. Wir wickelten ihn in unsere schönste Decke und begruben ihn auf dem Friedhof. Dann habe ich sein Grab und die drei anderen deutschen Gräber gepflegt.« Wegen ihrer gelähmten Beine war sie schon lange nicht mehr an dem Grab gewesen und sie fragte uns, ob es denn ordentlich gepflegt sei. Unser Dolmetscher Andreas schwindelte ein wenig und sagte ihr, dass die Jugendlichen des deutschen Jugendlagers es ein wenig verschönern wollten.

Am Abend erzählte ich alles den Jugendlichen. Obwohl am nächsten Tag eigentlich Badetag angesagt war, standen sie



mit den Werkzeugen am Morgen beim Bus. Sie arbeiteten wie besessen: rodeten das Gestrüpp, mähten das hohe Gras, besorgten Holzkreuze, beschrifteten sie und setzten sie ein. Als alles fertig war, fuhren wir zur Roschi Tant, trugen sie ins Auto und brachten sie zum Friedhof. Hier verweilte sie noch einmal am Grab von Hans, den sie nicht vergessen hatte.

Otto Birke

Ungarische Kriegsgräber in Deutschland



Der Volksbund hat für 747 gefallene Ungarn auf dem Gemeindefriedhof Pocking eine Kriegsgräberstätte geschaffen

Insgesamt gibt es 5 503 ungarische Kriegsgräber in Deutschland.

Im Jahre 1953 stimmte das Bayerische Staatsministerium des Innern der Absicht des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu, für alle auf südbayerischem Boden gefallenen Ungarn eine zentrale ungarische Kriegsgräberstätte zu schaffen. In Bayern zählte man 1 500 Gräber in 141 Gemeinden. Der Gemeinderat der niederbayerischen Marktgemeinde Pocking, der dem Plan großes Verständnis entgegenbrachte, stellte im Ortsfriedhof ein geeignetes 1 000 m² großes Gelände zur Verfügung. 1955 wurden die ersten Toten eingebettet und die Gräber gekennzeichnet. In den folgenden Jahren kamen Hunderte von ungarischen Kriegsoptionen hinzu, die aus Behelfsgräbern geborgen wurden. 1961 war die Aktion weitgehend beendet. Im Mittelpunkt der Anlage stehen drei Kreuze – das mittlere stellt das Wahrzeichen Ungarns, das Stephanskreuz, dar. In dem Ehrenhain fanden 747 Ungarn aus 115 Gemeinden die endgültige Ruhe. Von 107 Toten ist der Name nicht bekannt. 618 waren als Soldaten auf deutscher Seite gefallen. Aber auch 129 Zivilpersonen wurden geborgen, unter ihnen 32 Frauen und 56 Kinder.



Seit vielen Jahren helfen Jugendgruppen dem Volksbund in Ungarn bei der Suche nach Gräbern von deutschen Gefallenen und bei der Pflege der deutschen Kriegsgräberstätten. Der Briefwechsel auf dieser Seite entstand 1992, also kurz nach dem Umbruch in Osteuropa. Katalin, eine ungarische Dolmetscherin, begleitete die Jugendlichen aus Baden-Württemberg bei der Arbeit und in der Freizeit. Aus diesem »dienstlichen« Kontakt ist eine Freundschaft geworden ...

Die Zeit in Pécs hat einen tiefen Eindruck bei den jungen Menschen aus dem Jugendlager der Johanniter-Unfall-Hilfe aus Baden-Württemberg hinterlassen. Sie fuhren 1992 nach Ungarn, ganz in die Nähe der Grenze zu Kroatien. Der Balkankonflikt war noch voll im Gange. In den sechs Gruppen arbeiteten Jugendliche aus Deutschland, Ungarn und Israel zusammen und pflegten deutsche, ungarische und russische Soldatengräber, eine Gruppe säuberte einen jüdischen Friedhof von Unkraut.

Sie befragten Zeitzeugen und suchten nach deutschen Gräbern: Im Gestrüpp, an Straßenrändern, und sie fanden überteerte, verwilderte und nur durch die Erzählung von Zeitzeugen erahnte Grabstätten. Sie säuberten sie von Unkraut, setzten Holzkreuze und fertigten Lageskizzen an. Die Zeitzeugen erzählten, auf welcher schrecklichen Weise viele der Soldaten umgekommen waren. Die jungen Menschen erkannten, dass ihr Motto »Versöhnung über den Gräbern« noch immer aktuell ist. Sie fanden auf der ungarischen Seite viele Menschen, die sie als Freunde gewinnen konnten. Der Briefwechsel auf diesen Seiten mit der Dolmetscherin Katalin zeigt, was sie erlebt und wie sie es verarbeitet haben.



Liebe Katalin

Nun sind wir wieder zu Hause in Deutschland, du bist zu Hause in Ungarn geblieben. Wir waren eine lange Woche zusammen. Du warst unserer Gruppe als Dolmetscherin zugeteilt, aber du warst uns weit mehr. Du hast nicht nur »übersetzt«, sondern hast unsere Gespräche erst mit Leben erfüllt. Ohne dich wäre unsere Arbeit nicht durchführbar gewesen. Du hast mit uns nicht nur den Arbeitstag, sondern auch deine Freizeit verbracht.

Katalin, wir danken dir dafür. Wir haben so vieles gemeinsam erlebt, so viel gemeinsam getan. Wir haben uns so gut verstanden. Wir hatten das Gefühl, wir kennen uns schon Jahre, durch das gemeinsam Erlebte an Freud und Leid.

Wir haben zusammen die Gräber der Soldaten gesucht, die Plätze gerodet und Kreuze gesetzt. Wir haben zusammen an den Gräbern geweint. Erinnerst du dich an die Frau, die mit bloßen Händen das Gras aus der Erde riss? Wie sie uns erzählte, dass sie jahrelang mit ihrer Freundin zusammen das Grab pflegte, bis es ihr schließlich verboten

wurde und sie dafür von den Pionieren ausgeschlossen wurde?

Erinnerst du dich an den alten Mann, der auf der Fahrt zu einer Grabstelle mitten im Wald unbedingt mit dir in dem schönen Bus in Urlaub fahren wollte und leider feststellte, dass er 50 Jahre zu früh geboren wurde? Wie er beim Gang durch das Unterholz seine Schuhe verlor und barfuß weiterhastete? Und dann, als wir das Grab endlich fanden, plötzlich ganz still wurde?

Erinnerst du dich an die alte Frau, die uns heulend erzählte, wie ein junger Soldat von den Russen im Wald aufgegriffen, geschlagen, durch ihren Hof auf den Friedhof gezerrt und dort vor ihren Augen erschossen wurde? Wie sie nicht mehr aufhören konnte zu reden, zu klagen, zu weinen?

Erinnerst du dich an den Tag, an dem wir wie besessen bis in den späten Nachmittag gearbeitet haben, dann mit der ganzen Gruppe ins Thermalbad gingen? Wie wir uns im Wasser das zuvor Erlebte von der Seele schrubbten?

Erinnerst du dich an den Bürgermeister in dem kleinen Ort an der kroatischen Grenze, der uns erzählte, wie schlecht es den Einwohnern wegen der Arbeitslosigkeit geht und sie nicht wissen, wie sie die im Herbst fälligen Zinsen für die Schulden zurückzahlen sollen? Und wie er sich trotzdem den ganzen Tag Zeit für uns nahm und mit uns die weit verstreuten Gräber suchte?

Erinnerst du dich an den Angestellten des Friedhofes, der uns zeigte, wo er vor Jahren beim Ausheben eines neuen Grabes die Überreste von zwei deutschen Soldaten fand? Wie er uns erzählte, dass der eine Soldat einen Löffel, einen Zollstock und zwei Schraubenschlüssel in seinem Stiefel stecken hatte? Wie wir auf der Suche nach dem ausgegrabenen Soldbuch auf den alten Mann trafen, der sich an nichts mehr erinnerte?

Erinnerst du dich an die drei Massengräber auf dem verlassenen Friedhof mit deutschen, rumänischen und russischen Soldaten, die nach dem Winter in der Umgebung aufgelesen wurden? Wie uns der Bürgermeister des Ortes alle erdenkliche Hilfe für unsere Arbeit zusagte, nicht zuletzt als Dank für die Arbeit der Malteser, die seinem Dorf bei der zu bewältigenden Flüchtlingswelle aus Kroatien eine große Hilfe waren?

Erinnerst du dich an unsere Gedanken, die wir gemeinsam bei der letzten Morgenandacht vorgetragen haben? An unsere zitternden Stimmen? An unsere zerknitterten Seelen?

Erinnerst du dich an all dies und an die anderen Begebenheiten? Ich glaube, du kannst dich erinnern! Es war eine intensive Zeit in gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Freizeit. Wir alle sind Freunde geworden. Ich hoffe, dass diese Freundschaft fortbestehen kann, die Freundschaft zwischen dir und mir, innerhalb unserer Gruppe und mit allen anderen Lagerteilnehmern in Pécs. Dann ist ein weiteres Ziel unseres Lagers erfüllt. Und vielleicht lernt die Welt doch noch friedlich zusammen zu leben. So wie wir es gelernt haben, in dieser gemeinsamen Zeit.

Dein Kurt



Liebe Freunde!

An dem Johanniter-Jugendlager habe ich eigentlich nur zufällig teilgenommen. Attila hatte mich einmal gefragt, ob ich Lust und Zeit hätte, im August mein Deutsch zu üben. Ich habe ja gesagt, ohne zu wissen, was ich in diesem Lager machen sollte.

Ich habe in diesen Tagen vieles erlebt und gelernt. Während der Arbeit in den Dörfern habe ich begriffen, was Krieg in Wirklichkeit bedeutet. Da habe ich erkannt, dass damals nicht die Front über das Land gezogen ist und nicht Truppen zusammengestoßen sind, wie ich das immer gelesen habe, sondern dass junge Männer, Ehemänner, Söhne, Brüder und Freunde gestorben sind ...

... Das vormittags Erlebte mussten wir am Nachmittag erst ›verdauen‹, miteinander darüber sprechen. Ich bin glücklich über die gute Atmosphäre im Lager, so dass man über alles reden konnte, was einem auf dem Herzen lag. Deshalb kamen auch keine Depressionen auf, und wir konnten fröhlich feiern und lachen.

Unsere aufgewühlten Gedanken darüber, dass, während wir hier für vor 48 Jahren gefallene Soldaten ein kleines Kreuz aufstellen, ein paar Kilometer südlich von uns neue Menschen getötet werden. Warum? Warum wissen sie nicht, was wir alle wissen? ...

Eure Katalin

Praktizierte Versöhnung

Im Jahr 1992 fand in Ungarn das erste Jugendlager des Volksbundes statt. Seitdem folgten bis 2003 44 weitere Jugendbegegnungen, davon 11 aus Bayern, in den letzten Jahren vor allem in Veszprém.

Nach dem Fall des eisernen Vorhangs haben 191 deutsche Städte und Gemeinden mit ungarischen Kommunen Städtepartnerschaften geschlossen. Viele Menschen fahren seither nach Ungarn um dieses faszinierende Land, Budapest, die Puszta aber auch die Soldatenfriedhöfe kennen zu lernen und zu besuchen. Sie alle, Jung und Alt, tragen dazu bei, dass Europa zusammenwächst.



Literaturverzeichnis

Bayern – Ungarn. Tausend Jahre. Katalog zur bayerischen Landesausstellung 2001. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte 2001 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur).

Bellman, Jonathan. *The Style Hongrois in the Music of Western Europe*. Boston: Northeastern University Press 1993.

Deutsche in Budapest, hg. v. Wendelin Hambuch. Budapest: Deutscher Kulturverein 1999.

Dokumente der Wiedervereinigung Deutschlands, hg. v. Ingo von Münch. Stuttgart: Alfred Kröner 1991 (Kröners Taschenausgabe Bd. 393).

Dollinger, Hans (Hg.): *Kain, wo ist dein Bruder? Was der Mensch im Zweiten Weltkrieg erleiden musste – dokumentiert in Tagebüchern und Briefen*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch 1989.

Fenyvesi, Charles: *Als die Welt noch heil war. Ein Familienalbum aus dreihundert Jahren*. München: Goldmann (btb) 1997.

Freytag, Gustav: *Bilder aus der deutschen Vergangenheit*. 2. Bd. / 1. Abteilung. Vom Mittelalter zur Neuzeit. Leipzig, Berlin: Hirzel und Klemm 1920 / *Gesammelte Werke*, 2. Serie, Bd. 4.

Gosztony, Peter: *Hitlers fremde Heere. Das Schicksal der nichtdeutschen Armeen im Ostfeldzug*. Düsseldorf, Wien: Econ 1976.

Györfly, György; Jónás, Iona Sz.; Niederhauser, Emil: *Bayerisch-ungarische Frauengestalten*. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte 1996 (Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 17).

Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution 1848/49. Berlin: Dietz, 2. Aufl. 1975.

Keresztury, Dezső: *Menschen, Werke, Verbindungen. Literatur- und kulturgeschichtliche Studien*, hg. v. Eve-Marie Kallen, Pécs: Jelenkor o. J.

Kohl, Helmut: *Ich wollte die Einheit*. Dargestellt von Kai Dieckmann und Ralf Georg Reuth. Berlin: Ullstein 1998.

Libal, Wolfgang: *Ungarn. Ein Führer*. München: Prestel, 2. Auflage 1987.

Majoros, Ferenc; Rill, Bernd: *Bayern und die Magyaren. Die Geschichte einer elfhundertjährigen Beziehung*. Regensburg: Friedrich Pustet 1991.

Merian – Budapest und Ungarn. Hoffmann und Campe Verlag, München 1992 (aktualisiert).

Molnár, Miklós: *Geschichte Ungarns*. Hamburg: Reinhold Krämer 1999.

Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941–1945), hg. v. Bundesarchiv. Berlin, Heidelberg: Hüthig Verlagsgemeinschaft 1992 (Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus 1938–1945, Bd. 6).

Saecula Hungariae Bd. 1–12. Budapest: Artunion/Széchenyi Buchverlag 1988.

Schödl, Günter (Hg.): *Land an der Donau*. Berlin: Siedler 1995 (Deutsche im Osten Europas).

Schröpfer, Karlheinz: *Obrist Trenck. Chef der Panduren. Die schicksalsschweren Jahre 1741/42*. Regensburg: Mittelbayerische Druckerei- und Verlagsgesellschaft 1983.

Das Schicksal der Deutschen in Ungarn. München: dtv 1984. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1956 (Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-europa, Bd. 2).

Tafferner, Anton: *Quellenbuch zur donauschwäbischen Geschichte*, Bd. 3. Stuttgart: Keppelerhaus 1978.

Tausend Jahre Nachbarschaft. Deutsche in Südosteuropa, hg. v. der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bonn, zusammengestellt von Gotthold Rhode. München: Bruckmann 1981.

Turós, Emil: *Zu Gast in Ungarn. Die Kochkunst der Magyaren. Mit Bildern von Annamária Csáth*. Weingarten: Kunstverlag Weingarten 1988.

Ungarn und Deutschland. Eine besondere Beziehung, hg. v. Haus der Geschichte Baden-Württemberg und vom Kulturinstitut der Republik Ungarn. Tübingen: Silberburg 2002.

Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ost-siedlung im Mittelalter, hg. v. Herbert Helbig und Lorenz Weinrich, 2. Teil: Schlesien, Polen, Böhmen-Mähren, Österreich, Ungarn-Siebenbürgen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1970 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein Gedächtnis-ausgabe, Bd. 26 b).

Várkonyi, Balász; Liebmann, Katalin. *Ungarn. Eine kleine politische Landeskunde*. München, Landsberg am Lech: Bonn Aktuell 1993.

Die Verschleppung ungarländischer Deutscher 1944/45 (Dokumentarband). Budapest: Verband der Ungarn-deutschen 1990.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Hg.): *Deutsche Kriegsgräberstätten in Ost- und Südosteuropa*, zusammengestellt von Anja und Willi Kammerer. Mohn Media, Gütersloh 2003.

Weidlein, Johann: *Auf den Ulmer Schachteln ging es die Donau hinunter. Die Tragödie der ersten schwäbischen Ungarnfahrer vor 240 Jahren*. In: Ders.: *Untersuchungen zur Minderheitenpolitik Ungarns von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Schorndorf: 1990, S. 58–60.

Würz, Anton: *Reclams Operettenführer*. 19. Auflage. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. 1988.

www.auswaertiges-amt.de (8.8.2003)

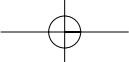
www.buod.de (8.8.2003)

www.ldu.de (8.8.2003)

www.ungarndeutsche.de (8.8.2003)

www.ungarninfo.org (8.8.2003)

www.usk-online.com (8.8.2003)



© 2004

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Landesverband Bayern
Maillingerstraße 24, 80636 München
Telefon: (0 89) 18 80 77, Telefax: (0 89) 18 66 70
E-Mail: volksbund.bay@t-online.de
Internet: www.volksbund.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Gerd Krause, Landesgeschäftsführer

Gestaltung:
Ursula Sauter-Spiegl

Gestaltung Titelseite:
Ernst S. Pongratz

Gesamtherstellung:
Mediengruppe Universal, Kirschstraße 16, 80999 München

Hinweis:

Für den Fall, dass Rechtsinhaber nicht feststellbar waren, werden diese gebeten, sich an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Bayern, zu wenden.
Berechtigte Ansprüche werden im üblichen Rahmen abgegolten.

Die Jugendbegegnungsstätten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.



JBS Ysselsteyn
Niederlande



Jugendgästehaus Futa-Pass,
Italien



Fremde werden Freunde



Ihr Ansprechpartner für die JBS:

Hans-Dieter Heine
Bundesjugendreferent
Werner-Hilpert-Str. 2
34112 Kassel

Telefon: 05 61/70 09-1 14 Fax: -2 70
E-Mail: jbs@volksbund.de
Internet: www.volksbund.de



Albert-Schweitzer-JBS
Niederbronn, Frankreich



Arbeit für den Frieden
jugend@volksbund.de

50 Jahre
work for peace - travail pour la paix - praca dla pokoju - работа за мир

Lernen ohne Klassenzimmer



JBS Usedom/Golm,
Deutschland



Länder, Leute & Geschichte erleben



Jugendgästehaus,
Saint Désir de Lisieux, Frankreich



JBS Lommel,
Belgien